

II. Abschnitt.

Pharmaceutische Zubereitungen.

Die eigentlich pharmaceutischen Zubereitungen werden vorzugsweise durch solche Operationen (S. 42) zu Stande gebracht, welche sich entweder auf Trennung eigentlich wirksamer von minder wirksamen Bestandtheilen, oder auf Mischung verschiedenartiger Substanzen beziehen, daher hierbei mehr die mechanischen Manipulationen, als die gegenseitige Einwirkung der Körper, und die chemischen Vorgänge nur in entfernter Beziehung in Betracht kommen; um jedoch die Gegenstände von tadelfreyer Beschaffenheit darstellen zu können, müssen hierbei bestimmte Regeln beobachtet werden, die im Nachfolgenden angegeben, in Bezug des Umständlicheren der einzelnen Artikel, besonders der nicht officinellen Präparate aber, auf das Handbuch der Apothekerkunst verwiesen wird.

Die Reihung der Hauptartikel geschah alphabetisch nach der lateinischen Bezeichnung.

A) *Aceta aromatica*, aromatische Essige.

Unter dieser Bezeichnung begreift man flüssige Arzneymittel, die erhalten werden, wenn man Essig auf frische oder getrocknete Ingredienzien längere Zeit hindurch einwirken läßt; die hierzu gehörigen Ingredienzien, wie die Himbeeren, werden ganz, oder je nach ihrer Beschaffenheit, zerschnitten oder zerstoßen angewendet, in einen Kolben oder Flasche gebracht, mit starkem reinem, und am besten früher aufgekochtem, aber wieder erkaltetem und durchgeseihtem Essig übergossen, wornach man das Gefäß leicht vermachet, die vorgeschriebene Zeit, immer aber mehrere Tage unter öfterm Umschütteln



neben läßt, nun die Flüssigkeit abseht, den Rückstand, je nach Beschaffenheit der Ingredienzien, in einem leinenen Seibetuch befindlich, leicht oder scharf mit den Händen oder zwischen hölzernen Preßplatten auspreßt, das so erhaltene Fluidum durch Abseßen und Filtriren klar macht, endlich an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Dieselben müssen klar seyn, eigenthümlich riechen und schmecken, und nicht schimmelig oder sonst verdorben seyn.

Officinell sind nachfolgende medicinische Essige:

1) *Acetum aromaticum seu antisepticum*, (*Vinaigre de quatre voleurs*), aromatischer oder säulnißwidriger Essig, Pest- oder vier Räuber-Essig. Die Vorschrift zu dessen Darstellung lautet:

Getrocknetes Weisfußkraut,  
— Wermuthkraut,  
— Krausemünzkraut,  
— Rosmarinkraut,  
— Kautenkraut,  
— Salbeykraut, von jedem  $1\frac{1}{2}$  Unze,  
— Lavendelblumen, 2 Unzen,

Kalmuswurzel,  
Angelikawurzel,  
Knoblauch,  
Zimmt,  
Gewürznelken,

Muskatnuß, von jedem 2 Drachmen,

werden mit 8 Pf. gemeinem Essig, und 8 Unzen concentrirter Essigsäure in einem gut bedeckten Glasgefäße 12 Tage hindurch macerirt, dann in die durch scharfes Auspressen der Ingredienzien erhaltene und filtrirte Flüssigkeit 6 Drachmen, in Leinwand eingebundener Kämpfer eingehängt.

Derselbe muß rothbraun, klar, durchscheinend seyn, einen sauern, vorherrschend gewürzhaften Geruch, und eben solchen beißenden Geschmack besitzen, wobei auch jener des Kämpfers zu bemerken ist



2) \*) Acetum colchici, Zeitlofenzwiebeleffig. Frische zerschnittene Zeitlofenzwiebel, 2 Unzen werden mit 1 Pf. Essig in einem Glasgefäße durch 3 Tage, unter öfterm Umschütteln macerirt, und die durch gelindes Auspressen abgefonderte filtrirte Flüssigkeit in Glasgefäßen aufbewahrt.

Auf gleiche Weise ist zu bereiten:

3) Acetum scillae, Meerzwiebeleffig. Ersterer ist rothgelb, letzterer ist mehr roth; beide haben einen scharfen Geruch, und einen sauer-bittern Geschmack, mit der Zeit setzen sie einen Bodensatz ab, werden auch leicht schimmelig, und dürfen nicht auf lange in großen Quantitäten angefertigt werden, besonders da sie nur wenig unmittelbare Anwendung finden, sondern meist zur Darstellung der Sauerhonige gebraucht werden.

4) Acetum ruthae, Rauteneffig. Zu selbem werden 3 Unzen getrocknetes Rautenkraut mit 3 Pf. Essig drey Tage hindurch macerirt, dann der durch gelindes Auspressen abgefonderte und filtrirte Essig in Glasflaschen aufbewahrt.

Selber ist braungrün, und besitzt nebst dem Essig, auch den Geruch und Geschmack des Krautes.

Sonst findet man in den Apotheken auch:

5) Acetum rubi idaei, Himbeereffig, welcher nach Angabe der ältern Pharmacopöe zu bereiten ist, wenn man 1 Pf. der frischen Himbeeren mit 2 Pf. des besten Essigs übergießt, und in Glasflaschen aufbewahrt.

Der Essig nimmt von den bezeichneten Früchten eine schön rothe Farbe, dann den eigenthümlichen Geruch und Geschmack an. — Damit er sich unverändert halte, ist es nöthig, starken, reinen, früher aufgekochten, aber wieder erkalteten und durchgeseihten Essig anzuwenden, die Flaschen gut zu verstopfen, und wenn man die Flüssigkeit von den Beeren absondert, solche nicht zu zerdrücken.

Falls andere medicinische Essige, z. B.

Acetum lavandulae,

\*) Die mit einem \* bezeichneten Präparate sind im Anhänge der öfter. Pharmacopöe angeführt.



Acetum rosarum,  
— sambuci &c. Anwendung finden, so sind  
sie wie der Trautenessig darzustellen.

B) Aquae aromatae, aromatische Wässer.

Diese Arzneymittel sind bereits in der ersten Abtheilung  
S. 100 abgehandelt.

C) Boli, Bissen.

Darunter begreift man Arzneymittel, die aus Pulvern,  
Extrakten und andern dicken und schleimigen Substanzen zu-  
sammengemischt werden, so daß eine zähe, zusammenhängende  
Masse erhalten wird, aus der man Kugeln von jedesmal  
eigens angegebener Schwere verfertigt, die dann, damit  
sie nicht zusammenbacken, mit einem Pulver bestreut, oder in  
Wachspapier eingewickelt und in eine Schachtel gebracht, ab-  
gereicht werden. Dieselben werden nur nach besonderer ärztli-  
cher Verordnung angefertigt, und es ist hierbei vorzugswei-  
se darauf zu sehen, daß alle zerreiblichen Ingredienzien zu ei-  
nem höchst feinen Pulver gebracht, in einem Glas- oder stei-  
nernem Mörser genau zusammengemengt, eben so die zähen  
Substanzen z. B. die festen Extrakte mit einer geringen Men-  
ge Fluidum gehörig zertheilt, dann die Pulver und andere  
hierzu bestimmten Zuthaten gehörigerweise zugemengt, und  
durch länger anhaltendes Abkneten mit Hilfe des Pistills eine  
formbare Masse dargestellt wird, die man entweder mittelst  
Abwägen, oder nachdem sie gleichförmig ausgerollt worden,  
mittelst eines gezähnten Lineals (Signetchen), und darauffol-  
gendes Zerschneiden in die gehörige Anzahl gleichschwerer Thei-  
le, und endlich in die runde Form bringt.

D) Cerata, Cerate, Wachs salben.

Cerate sind zum äußerlichen Gebrauche bestimmte Arz-  
neymittel, die entweder durch Kochen von Bleyoxyden mit  
Fett bis zur gehörigen Consistenz, und darauffolgendes Zu-  
schmelzen oder Zumischen anderweitiger Zusätze, oder durch  
Zusammenschmelzen fettartiger Stoffe, Dehle, Wachs und  
Harz, seltener anderer, besonders pulveriger und salziger Zu-



thaten, und darauffolgendes Ausgießen in Papierkapseln erhalten werden, und in Bezug der Consistenz zwischen dem Pflaster und der Salbe inne stehen, das heißt, fester als letztere und weicher als ersteres sind. Die Behandlung der betreffenden Ingredienzien geschieht, je nach der Quantität in zinnernen oder messingenen Pfannen oder dergleichen Kessel bei gelindem Kohlenfeuer, wobei auf die gehörige Vereinigung und darauf zu sehen ist, daß das Erhitzen nicht weiter fortgesetzt werde, als zur Verdunstung der Feuchtigkeit oder zur Hervorbringung der gehörigen Consistenz nothwendig ist, so wie man auch die flüssige Fettmasse, Falls sie nicht rein seyn sollte, oder man sie mit solchen Zusätzen behandelt hat, die keine Vereinigung eingehen, sondern nur dazu dienen, derselben eine Farbe mitzutheilen, wie z. B. die Alkanna- und Gilbwurzel zum Lippencerat, vor dem Ausgießen durchsieht, und dann erst in die hergerichteten Kapseln eingießt, nach dem Erkalten das Cerat vom Papier befreyt, und in quadratförmige Stücke zerschnitten, aufbewahrt.

Officinelle Cerate sind:

1) Ceratum ad fonticulos, Fontanellecerat. Die Vorschrift zu deren Darstellung lautet:

Gelbes Wachs 6 Unzen,

Schöpfentalg 2 Unzen,

Schweinefett,

Terpenthin von beiden  $1\frac{1}{2}$  Unze,

werden geschmolzen, dann hierzu Meennig 4 Unzen gemengt, und in die unter fortwährendem Umrühren gleichförmig erhaltene Masse Leinwandstreifen eingetaucht, welche nach dem Erkalten mit einer gläsernen Pistille geglättet, endlich in quadratförmige Stücke zerschnitten werden.

Selbe müssen roth, überall gleichförmig mit der Ceratmasse überzogen, glatt seyn, und beim Biegen letztere nicht abspringen.

2) Ceratum ad labia, Unguentum de uvis seu ad labia, Lippencerat, Weinbeeren salbe. 2 Pf. frische Butter werde bis zum Verdampfen aller Feuchtigkeit bei gelindem Feuer schmelzend erhalten, dann gelbes Wachs 8 Unzen, und der halb erkalteten Masse  $\frac{1}{2}$  Drachme Süßli-



ches Citronenschalenöl zugesetzt, worauf sie in Tafeln ausgegossen und aufbewahrt wird.

Das Lippencerat muß schön gelb, leicht zu verstreichen seyn, und angenehm riechen; jenes, an welchem die ranzige Beschaffenheit bereits bemerkbar geworden ist, muß verworfen werden.

Außer dem gelben wird auch das rothe Lippencerat gefordert, welches wie das vorige bereitet wird, nur daß man die Butter mit einem Stückchen Alkannawurzel nebst etwas Essig bis zur Verdampfung der Feuchtigkeit kocht, dann (statt gelbem) weißes Wachs zusetzt, und die durchgeseigte Fettmasse in Kapseln ausgießt.

3) Ceratum citrinum, Emplastrum citrinum, gelbes Cerat oder gelbes Pflaster. Man nimmt

Terpenthin,

Schöpsentalg, von jedem 1 Pf. /

Fichtenharz 2 Pf.,

gelbes Wachs 4 Pf., Alles werde zusammen geschmolzen, und nach dem Coliren in Tafeln ausgegossen.

Es muß gelb, fest, aber leicht zu erweichen, und dann zähe seyn.

4) Ceratum fuscum, Unguentum fuscum seu matris, braunes Cerat, braune oder Mutter salbe. Man nimmt Schweinefett 14 Unzen,

Schöpsentalg,

gelbes Wachs,

gepulverte Bleiglätte, von jedem vier Unzen; Alles werde zu einem Cerat von brauner Farbe gekocht, dann in Täfelchen ausgegossen.

Zu bemerken ist: Zuerst wird die Bleiglätte mit dem Fett in einer kupfernen Pfanne unter beständigem Umrühren und Zusatz von etwas Wasser bei mäßigem Feuer so lange gekocht, bis die Bleiglätte aufgelöst ist, wornach man sie ohne Wasserzusaß weiters erhitzt, endlich die übrigen Ingredienzien zusetzt, und wenn die Masse die gehörige Consistenz und Farbe hat, in die papiernen behältnissen Formen ausgießt.

Es ist leicht zu entnehmen, daß sich hier Anfangs öhl- und talgsaures Bleioryd bilde, durch weiters Erhitzung wird.



wegen Wassermangel (S. 296) die Temperatur so weit gesteigert, daß ein Theil des Fettes zerstört, und solches in brenzlichen Zustand versetzt, wobei gleichzeitig ein eigenthümlich riechender und farbiger Stoff gebildet wird, von welchem das Cerat sowohl Farbe als Geruch annimmt.

Dieses Präparat zeichnet sich durch eine braune Farbe, fettes, glattes Anföhlen aus, ohne aber schmierig und rauh anzuföhlen zu seyn; erhitzt muß solches gleichförmig schmelzen, ohne Bleoryd oder andere fremde Stoffe abzusetzen.

5) Ceratum simplex, einfaches Cerat.

Man nimmt weißes Wachs 1 Pf.,

Schweinefett  $\frac{1}{2}$  Pf., schmilzt sie bei lindem Feuer, und gießt solche in Tafeln aus.

Selbes muß weiß seyn, fettig-wachsartig, aber keineswegs ranzig riechen und gelblicht aussehen.

An die Cerate reiht sich:

6) Cereoli simplices, einfache Kerzchen oder Bougies, deren Basis mit jenen übereinkömmt, und nur in der Form abweicht; die Vorschrift zu deren Darstellung lautet:

Man nimmt weißes Wachs 6 Unzen,

Schweinefett 1 Unze, schmilzt sie, und verwendet sie vom Feuer genommen zur Vereitung der Kerzchen.

Zu bemerken ist: Um die Kerzchen zu bereiten, werden Streifen von feiner Leinwand dergestalt geschnitten, daß sie bei 8 — 10 Zoll lang, und schräg zulaufen, nämlich an dem einen Ende schmal, an dem andern aber breiter, und zwar an letzterem 1 — 2 Zoll haben; diese werden in die geschmolzene, nöthigenfalls durchgeseigte, warme Fettmasse eingetaucht, so daß sie gleichförmig von selber durchdrungen erscheinen, wornach selbe auf einer, im Winter etwas erwärmten Platte mit aller Sorgfalt mittelst der Hand oder Hülfe eines Brettchens dergestalt zusammengerollt werden, daß sie einen ganz gleichförmigen, unten spizigen, allmählig dicker werdenden, glatten, vollkommen runden, ebenen, am obern Ende nur höchstens schreibfederdicken Cylinder darstellen, an dessen Spitze nichts von der Fettmasse gelassen werden darf.



übrigens muß man sie von verschiedener Länge und Dicke vorrätzig haben.

Die sogenannten Probepapiere (*Charta exploratoria*), zur Prüfung der Flüssigkeiten in Bezug ihrer sauren, alkalischen oder neutralen Beschaffenheit bestimmt, findet man in Bezug derer Bereitung, und des sonst Bemerkenswerthen in der pharm. Chemie S. 514 das Nähere angegeben.

### E) *Conservae*, Conserven.

Darunter begreift man Arzneymittel, die aus frischen, gehörig beschaffenen Pflanzentheilen und Zucker dergestalt bereitet werden, daß man erstere, gehörig durch Auslesen und schnelles Abwaschen von fremden Theilen befreit, alsogleich, oder früher zerschnitten in einem steinernen Mörser mittelst eines hölzernen Pistills zu einem gleichförmigen, feinen Brey zerstoßt, dann lehterm, und zwar je nach der geringern oder größern saftigen Beschaffenheit der Pflanzentheile, 2 bis 3 Theile Zucker in gepulvertem Zustande zusetzt, und Falls die innige Vereinigung beider geschehen, das Ganze in einem feinguternen Gefäße wohl verbunden, an einem kühlen Orte, die erste Zeit hindurch unter öfterm Umrühren mit einer hölzernen Spatel, aufbewahrt.

Der Zweck der Conserven-Bereitung ist, die Kräfte der Pflanzenstoffe, welche durch das Trocknen verloren gehen oder wenigstens vermindert werden, zu erhalten, daher nur frische, gehörig ausgebildete, nicht bereits welk gewordene Pflanzentheile zu nehmen sind.

Im Anhange der neuesten öster. Pharmacopöe sind nachfolgende zwey Conserven:

- \* 1) *Conservae cochleariae*, Löffelkrautconserve.
- \* 2) *Conservae hederæ terrestris*, Gudelrebenconserve angeführt, welche demnach vorschriftsmässig erhalten werden, wenn man 1 Pf. des frischen Löffel- oder Gudelreben-Krautes auf die beschriebene Weise in einen Brey verwandelt, selbem 3 Pf. des weißesten, zu Pulver zerstoßenen Zuckers zusetzt, und die so erhaltene Conserve in Glas- oder Porzellängefäßen aufbewahrt.

Selbe müssen schön grün seyn, erstere den eigenthümlichen



scharfen Geschmack, wie auch letztere jenen des Krautes besitzen, die gehörige Consistenz haben, und nicht über ein Jahr alt seyn.

Haben Conserven nicht die gehörige Consistenz, so gehen sie leicht in Gährung, werden sauer und schimmelig, weswegen sie die Consistenz eines dicken Latwerges besitzen, und die bereits verdorbenen Conserven beseitiget werden müssen. Zuweilen findet noch die *Rosenconserve* Anwendung, welche aus 1 Theil frischen rothen Rosenblättern und 2 Theilen weißem Zucker dargestellt wird, eine braunröthliche Farbe, den angenehmen Rosen-Geruch und Geschmack besitzt.

Setzt man 1 Unze dieser Conserve 10 Tropfen verdünnte Schwefelsäure zu, so heißt sie *Conserva rosarum vitriolata*.

#### F) *Decocta, Decocte.*

Diese sind flüssige Arzneimittel, die erhalten werden, wenn man kochendes Wasser längere Zeit auf organische Körper einwirken läßt, dann das Fluidum durch Abgießen und gelindes Auspressen des Ungelösten absondert; um sonach *Decocte* darzustellen, werden die hierzu bestimmten Ingredienzien, je nach ihrer Beschaffenheit, entweder durch Zerschneiden, Zerstoßen oder Raspeln zerkleinert, und (entweder also gleich, oder auch auf besondere Angabe, nach vorheriger *Maceration* in einem feinguttenen Gefäße) in eine verzinnte \*) oder zinnere, hierzu bestimmte und geeignete Pfanne gebracht, dann mit der gleichzeitig vorgeschriebenen oder entsprechenden — Falls nämlich Kräuter u. dgl. ausgekocht werden sollen, und nicht zu lange zu kochen ist, der anderthalbfachen, sind es aber Wurzeln und nicht schwer zu extrahirende Rinden, der *doppelt*, Falls aber Hölzer und dergleichen harte, schwer zu extrahirende, daher längere Zeit auszukochende, oder viel Wasser ein-saugende Substanzen genommen worden, auch der *dreyfachen* — Menge reinem kaltem Wasser (S. 99) übergossen,

\*) Nur solche Substanzen dürfen in blanken messingenen Pfannen ausgekocht werden, die weder saure, noch alkalische Bestandtheile enthalten.



und dann einer Hitze ausgesetzt, bei welcher die Flüssigkeit nur gelinde siedet, während welchem man häufig Alles mit einer reinen hölzernen Spatel unrührt, und so verhindert, daß sich nichts an die Wände der Pfanne ansetze, sondern stets die festen Theile mit dem Fluidum in gegenseitiger Berührung seyen, wie denn überhaupt jedes rasche unvorsichtige Kochen vermieden werden muß; die Dauer des Kochens wird gleichfalls entweder speciell angegeben, oder sie wird dem Apotheker überlassen, wo dann sowohl auf die Quantität des darzustellenden Decoctes, als auch auf die, nach Beschaffenheit der zu extrahirenden Stoffe und der auszuziehenden Bestandtheile genommenen Menge Wassers Rücksicht zu nehmen ist; denn durch ein kurzes Kochen werden die leicht, durch anhaltenderes aber auch die schwerer löslichen, gummiharzigen u. m. a. Bestandtheile aufgenommen, je nachdem eines oder das andere beabsichtigt wird, wornach, wenn die gewünschte Menge Fluidum, wie aus Erfahrung beurtheilt werden muß, sich im Rückstande befindet, dasselbe durch ein reines Seihetuch abgesondert, das im letzteren Zurückbleibende aber, nachdem selbes gehörig übereinandergeschlagen worden, durch Zusammendrehen mit Hülfe einer hölzernen Spatel gehörig ausgepreßt wird, wornach man das Decoct, in eine zinnerne oder porzelläne Mensur gebracht, dem Erkalten und Abklärung überläßt, sohin vor der weitem Anwendung von dem entstandenen Bodensatz in der Regel klar abgießt, und endlich so oder nach specieller Angabe filtrirt, clarificirt, oder, nachdem andere Zuthaten darin aufgelöst u. worden, verwendet. Oft wird mit dem Decocte eine andere Substanz infundirt, in welchem Falle dasselbe sogleich, nachdem es von dem Rückstande abgesondert wurde, auf die in der Infundirbüchse befindlichen Ingredienzien aufgegossen, und nach den Regeln des Infundirens behandelt werden muß; nie dürfen aber die zu infundirenden Substanzen mitgekocht werden, da das Decoct dann verändert ausfallen, und besonders die flüchtigen Theile entweichen, oder sich Bestandtheile auflösen würden, die im Decocte nicht enthalten seyn sollen; aus dieser Ursache dürfen auch die zum Kochen bestimmten Ingredienzien, Falls sie von verschiedener Beschaffenheit sind, nicht zu gleicher Zeit dem Auskochen un-



terworfen werden, sondern es sind zuerst die härtern, schwerer zu extrahirenden für sich auszukochen, dann jene Substanzen zuzusehen, die mehr flüchtige oder leicht lösliche Bestandtheile enthalten; besonders dürfen sehr schleimhältige nicht mit andern, schwerer lösliche Stoffe enthaltenden Substanzen gleich anfänglich gekocht werden, da die Extrahirung der letztern sonst meist unvollständig erfolgt; Salze u. dergleichen Zuthaten müssen aber gleich anfänglich mitgekocht werden, wenn dieses der Arzt besonders anzeigt, mithin eine größere Einwirkung auf die auszukochende Substanz beabsichtigt, sonst aber nur im fertigen Decocte aufgelöst werden: sind aber pulverige mineralische Substanzen mitzukochen, so werden diese, in feine Leinwand (*petia ligata*) eingebunden, in der köchenden Flüssigkeit hängen gelassen.

Decocte werden in der Regel nur nach besondern ärztlichen Vorschriften, außerdem zur Darstellung mehrerer officinellen Syrupe bereitet.

### G) *Elaeosacchara*, Oehlzucker.

Darunter begreift man Arzneimittel, die erhalten werden, wenn man Zucker unmittelbar mit einem ätherischen Oehle zusammenreibt, oder mit erstem die ätherisch öhliche Schichte von Früchten abreibt, oder selbe mit stark gewürzhaften Substanzen durch anhaltendes Reiben zu einem gleichartigen Pulver zu vereinigen sucht. Auf erstere Weise wird vorschriftsmässig dargestellt:

1. *Elaeosaccharum anisi*, Anisöhlzucker.
2. — — *cinnamomi*, Zimmtöhlzucker.
3. — — *foeniculi*, Fenchelzucker.
4. — — *menthae piperitae*, Pfeffermünzöhlzucker.
5. — — *valerianae sylvestris*, Baldrianöhlzucker.

u. a. m., wozu 1 Drachme weißer Zucker zu Pulver zerrieben, mit 3 Gran des betreffenden ätherischen Oehles in einem Glasmörser genau zusammengemischt, und dann in gut vermachten Glasgefäßen aufbewahrt wird.

Auf die zweyte Weise wird bereitet:



6. *Elaeosaecharum aurantiorum*, Pomeranzen-  
öhlzucker.

7. — — citri, Citronenöhlzucker,  
und zwar indem man mittelst eines Stückes weißem Zucker  
die obere öhlhaltige Schichte der Pomeranze oder Citrone ab-  
reibt, den hinlänglich mit ätherischem Oehl imprägnirten Zu-  
cker mit einem Messer abschabt, in einem Glasmörser zu einem  
gleichförmigen Pulver zerreibt, endlich in gut vermachten  
Glasgefäßen aufbewahrt.

Auf die dritte Art wird erhalten

8. *Elaeosaccharum macis*, Muskatblüthöhl-  
zucker,

und zwar indem man 1 Scrupel der sogenannten Muskatblü-  
the mit einer Unze Zucker in einem Glasmörser zusam-  
menreibt, und das durchaus gleichförmige Pulver in gut ver-  
machten Glasgefäßen aufbewahrt.

Auf letztere Weise kann der öfters gebrauchte Vanille-  
öhlzucker (*Elaeosaccharum vanillae*) bereitet werden.

Die Oehlzucker dürfen nur in geringer Quantität ange-  
fertigt werden, und müssen den eigenthümlichen Geruch in  
entsprechendem Grade besitzen.

II) *Electuaria*, Latwerge.

Darunter begreift man Arzneymittel, die aus Pul-  
vern, Extrakten, Salzen, und mehreren andern innig ver-  
mengten Zuthaten dergestalt erhalten werden, daß man von  
einem Bindemittel, gewöhnlich in Honig- oder Zuckersäften  
bestehend, so viel zusetzt, daß das Ganze die Consistenz eines  
steifen Honigs annimmt, also mit einer Spatel herausge-  
nommen, von selber nicht mehr abfließt. Um also eine Lat-  
werge zu bereiten, muß Alles, was zu Pulver gebracht wer-  
den kann, früher in diesen Zustand auf die entsprechende Weise  
versezt, und gehörig zusammengemengt werden; zähe Sub-  
stanzen, als succulente oder feste Extrakten, Pulpen &c. müssen  
aber in einem gläsernen oder porzellanenen Mörser mit einem  
Zucker- oder Honigsafte, oder einer andern angegebenen Flüssig-  
keit mit Hülfe eines breiten Pistils desselben Materials  
gleichförmig zertheilt, und in liquideren Zustand versezt,



Salze, besonders in kleinen Gaben sehr wirksam, selbst in einer geringen Menge eines entsprechenden Mittels aufgelöst werden, wornach erst das Pulvergemenge zugegeben, und durch anhalten des Verreiben innig gemengt, endlich die noch nöthige Menge Saft, oder flüssiges Extrakt *ic.* sorgfältig zugemischt wird, damit man eine durchaus gleichförmige Masse von vorangegebener, oder, nach besonderer Verordnung, auch festerer Beschaffenheit (*dicke Latwerge*) erhalte, welche letztere eine solche Consistenz haben müssen, daß sie aus den Gefäßen nicht abfließen.

Nach Beschaffenheit der in die Latwerge kommenden Ingredienzien muß die Behandlungsweise mehr oder weniger abgeändert werden; so sind Gummiharze gleichfalls mit etwas Zuckerfaß gleichförmig abzureiben, Harze, Balsame, Dehle mit Schleim, Eydotter *ic.* in eine dicke Emulsion zu verwandeln; ätherische Dehle können mit den Pulvern abgerieben, Tincturen *ic.* aber zuletzt zugesetzt werden.

Latwerge, zu denen viel Feuchtigkeit einsaugende Pulver kommen, sind etwas dünner anzumachen, da sie sonst später ganz trocken werden, wogegen jene Latwerge, die sehr zuckerreich ausfallen, eher etwas dicker zu machen sind, weil sie sonst leicht gähren, die schleimig und pulpenartigen aber dagegen leicht schimmelig werden. Erfolgt aus dem Zusammenkommen von kohlen-sauern und sauren Salzen, z. B. Krebsaugen oder Magnesia und Weinstein, eine Gasentwicklung in der Latwerge, so muß das Verreiben, ehe man selbe in die hierzu bestimmten Gefäße einfüllt, so lange geschehen, bis solche wenigstens größtentheils nachgelassen hat.

Die Abreichung der Latwerge geschieht in steinernen Tiegeln oder Zuckergläsern mit Wachs, und anderm Papier, und falls flüchtige Substanzen vorhanden sind, mit reiner Blase *ic.* verbunden.

Officinelle Latwerge sind:

1) Electuarium aromaticum seu Theriaca Andromachi, aromatische Latwerge, Andromach's Theriaca. Dieses im neuesten öster. Dispensatorium wieder aufgenommene, altbekannte Präparat wird folgendermaßen dargestellt: — Man nimmt



- gepulvertes Berrnuthkraut,  
— Pfeffermünzkraut,  
— Salbeykraut,  
— Satureykraut,  
— Quendelkraut, von jedem 1 Unze,  
— Angelikawurzel,  
— virginische Schlangenzurzel,  
— Ingberwurzel, von jedem  $\frac{1}{2}$  Unze,  
— Zimmt,  
— Gewürznelken,  
— Muskatnuss, von jedem 2 Drachmen,

und vermenget sie mit einer genügenden Menge abgeschäumtem Honig zu einer Latwerge.

2) Electuarium aromaticum cum opio, Electuarium anodynum, opiumhältige Gewürzlatwerge, schmerzstillender Theriak. Selbe wird durch genaues Vermischen von 1 Unze der aromatischen Latwerge, mit vier Gran reines Opium erhalten.

Der Theriak ist in frühern Zeiten ein sehr geschätztes Heilmittel gewesen, das nach der alten öster. Pharmacopoe aus 65 Ingredienzien zusammengesetzt war, in Italien früher mit großem Pomp bereitet wurde, und einen bedeutenden Handelsartikel ausmachte, der auch gegenwärtig nicht unerheblich ist, indem derselbe von Triest, Venedig, Neapel ic. in zinnernen oder blechernen Büchsen nach allen Richtungen versendet, und häufig als Hausmittel verwendet, daher auch im Handverkaufe in den Apotheken verlangt wird. Da aber ein opiumhältiges Mittel nicht unbedenklich dem allgemeinen Gebrauche preisgegeben werden kann, indem mit solchem nur zu häufig Mißbrauch getrieben, insbesondere zur Beruhigung der Kinder höchst unvorsichtig angewendet wurde, so ist in der neuesten öster. Pharmacopoe eine Theriaklatwerge ohne, und eigentlich Andromachs-Latwerge mit Opium angeführt zu finden, welches letzteres dem zu Folge nur auf ärztliche Verordnung verabreicht werden darf, und dergestalt zu bereiten ist, daß man die angegebene Menge gepulvertes Opium in eine Reibschale mit einigen Tropfen gutem Wein innig verreibt, dann die entsprechende Quantität der Gewürzlatwer-



ge nach und nach mit der Sorgfalt zusetzt, daß Alles durchaus gleichförmig werde.

Die Theriaklatwerge ist schwarzbraun, dick, von gewürzhaftem Geruche, und gleichem bitterlich süßem, etwas beißendem Geschmacke. — Da dieselbe im Sommer leicht eine Gährung erleidet, so muß sie an einem kühlen Orte aufbewahrt werden.

3) Electuarium lenitivum seu sennae, eröffnende oder Senneß-Latwerge.

Man nimmt Pflaumenpulpe 3 Pf,  
Hollundersalse 1 Pf.,  
Senesblätterpulver,  
Weinsteinpulver, von jedem  $\frac{1}{2}$  Pf.,  
Honig, so viel nöthig, damit eine Latwerge erhalten werde.

Dieselbe ist dunkelbraun, und besißt einen den zusammengebrachten Ingredienzien entsprechenden, nämlich säuerlich-süßen, etwas ekelhaften Geschmack.

Nach dem ältern Dispensatorium waren noch mehrere Latwerge officinell, worunter hier nachfolgende angeführt werden:

a) Electuarium antifebrile, Fieberlatwerge.  
Man nimmt Bermuthconserve,  
Löffelkrautconserve,  
peruvianisches Chinarindenpulver,  
von jedem 1 Unze,  
Erdrauchsyrop, so viel nöthig um eine Latwerge zu bereiten.

b) Electuarium contra vermes, Wurmlatwerge.  
Man nimmt gepulvertes schwefelsaures Kali,  
Salappapulver,  
Waldrianwurzelpulver, von jedem 1 Drachme.  
Meerzwiebel-sauerhonig 4 Unzen, und mischt Alles zu einer Latwerge.

c) Electuarium dentifricium, Zahnlatwerge.  
Man nimmt rothes Zahnpulver 1 Unze, und macht mit der hinreichenden Menge Rosenhonig eine Latwerge.



d) Electuarium pectorale, Brustlatwerge. Man  
nimmt Süßholzsaftpulver,  
Fenchelsamenpulver,  
Anießsamenpulver, von jedem 1 Unze,  
Gundelrebenconserve,  
Brennnesselconserve, von jedem 6 Unzen,  
Ysopsyrup, so viel, um eine weichere Latwerge  
zu erhalten.

R. e) Electuarium purgans, Purgierlatwerge.  
Hollundersafte,  
Attichsafte,  
Wachholdersafte, von jedem 4 Unzen,  
Galappenwurzelpulver,  
Schwefelsaures Kalipulver, von jedem  $1\frac{1}{2}$  Unze,  
Kreuzbeeren syrup, so viel genug, um eine  
Latwerge zu erhalten.

#### l) Emplastra, Pflaster.

Diese sind zum äußern Gebrauche bestimmte Arzneymit-  
tel, die aus fettigen, harzigen und ähnlichen Ingredienzien  
und verschiedenen Zusätzen bestehen, in welcher letztem Falle  
meist die Fettsubstanz nur die Basis, und die andern Zutha-  
ren den eigentlich wirksamen Theil derselben ausmachen; die-  
se nach unterscheidet man a) Bley-, b) Wachs-, c) ge-  
mengte Pflaster. Das einfache Bleypflaster wurde  
schon S. 295 ausführlich erläutert, demnach hier nur noch  
folgende in Betracht kommen:

1) Emplastrum album coctum, Bleyweißpfla-  
ster. Dieses nicht mehr officinelle, aber noch immer gebrach-  
te Pflaster wird nach Vorschrift der öster. Pharmacopöe von  
1794 nachfolgenderweise dargestellt: 3 Pf. Olivenöhl  
werden erhitzt, und in dieses 5 Pf. des besten zu Pulver zer-  
riebenen Bleyweißes eingetragen, dann unter beständigem  
Umrühren und Eintropfen von kleinen Portionen Wasser,  
damit es nie an Feuchtigkeit mangle, so lange gekocht, bis Al-  
les die Pflasterconsistenz erlangt hat.

Bei Darstellung dieses Pflasters sind dieselben Vorsich-  
ten zu beobachten, wie sie bei dem einfachen Bleypflaster an-



gegeben sind, und es ist nur noch zu bemerken, daß vollkommen reines, d. h. nicht mit fremden Substanzen verunreinigtes Bleiweiß, hierzu zu nehmen ist, da sonst die Pflasterbildung schwer erfolgt, welche übrigens auf gleiche Weise, wie jene des Bleipflasters durch Einwirkung des basisch kohlen-sauren Bleioxydes auf das Oehl — statt dessen auch Schweinesett genommen werden kann — statt findet; nur bleibt hier eine Quantität des Bleiweißes unverändert, die dem öhl- und talgsauren Bleioxyd beigemischt bleibt, durch welche Beimischung das Bleiweißpflaster eine durchaus weiße Farbe besitzt, wie es sonst fest, etwas glänzend, erwärmt, aber zähe, knetbar, und vollkommen schmelzbar ist. Fehlerhaft erscheint solches dagegen, wenn es grau, spröde, gleichsam zerbrechlich, sandig anzusehen und anzufühlen, oder zu weich, gleichsam schmierig ist.

2) *Emplastrum noricum, Nürnberger Pflaster.*  
Dasselbe, gleichfalls noch vieler Orts gebräuchlich, wird nach Angabe der vorbezeichneten Pharmacopöe erhalten, wenn man 3 Pf. Olivenöhl,  $1\frac{1}{2}$  Pf. Mennig und 9 Unzen Essig bis zur gehörigen Pflasterconsistenz kocht, vor dem Erkalten aber 3 Unzen geschmolzenes Wachs, dann  $1\frac{1}{2}$  Unze in Mandelöhl aufgelösten Kampfer zusetzt, welche Masse nun entweder in Papierkapseln ausgegossen, und dann in Tafeln zerschnitten, zweckmäßiger aber in dicke Magdaleons gerollt, diese in Wachspapier eingewickelt, an einem kühlen Orte aufbewahrt werden.

Da bei Darstellung dieses Pflasters nur die angegebene Menge Essig, und außerdem keine Flüssigkeit zuzusetzen ist, so wird gleichfalls, wie beim braunen Cerat angegeben, ein Theil des Fettes durch die gesteigerte Hitze verändert, und solches auf die bereits S. 411 angezeigte Weise braun gefärbt, jedoch darf selbes nicht ganz schwarz seyn, und bereits reducirtes Blei enthalten.

Auf dieselbe Weise werden die nach besondern Vorschriften zu bereitlebenden Bleipflaster dargestellt, nämlich die zu nehmenden Bleioxyde mit dem Fette gekocht, die etwa verordneten Pflanzen-säfte oder andere Fluida, wozu auch Salzsolutionen gehören, während dem Kochen zugesetzt, endlich die übrigen Antheile, je nach ihrer Beschaffenheit, im geschmol-



zenen und durchgeseihten Zustande, oder als feines Pulver vor dem Erkalten zugemisch, woraus dann eine gleichförmige Masse darzustellen ist, aus der im überkühlten Zustande mit nassen Händen auf einem gleichfalls benetzten Breite Stangen zu formiren sind, die abgetrocknet, verabreicht werden.

Die Wachspflaster werden im Allgemeinen wie die Cerate (S. 408) dargestellt, nämlich das Wachs, Fett, das hinzukommende Harz und Oehl bei gelinder Wärme in einem blanken messingenen Kessel zusammenschmolzen, durchgeseiht, endlich die andern Zusätze, als ätherische Oehle, pulveriger Kampher *re.* hinzu gebracht, mit einem hölzernen Pistille genau vermengt, bis zum Erstarren umgerührt, woraus dann im überkühlten Zustande gleichfalls Stangen zu formiren sind.

Die gemengten Pflaster werden entweder aus schon fertigen Pflastern mit verschiedenen Zusätzen, oder dergestalt bereitet, daß einer aus Wachs, Unschlitt, Fett *re.* bestehenden, noch flüssigen, aber bereits überkühlten Basis die übrigen hierzu kommenden Ingredienzien, die gewöhnlich in Pulvern, Balsamen, ätherischen Oehlen, seltner in Extrakten *re.* bestehen, zugesetzt, und durch anhaltendes Umrühren in gleichförmige Vertheilung zu bringen gesucht werden, wonach, wenn dieses geschehen, gleichfalls die Malaxirung erfolgt, was aber, wenn die Pflastermasse vegetabilische Pulver, Extrakte u. dgl. enthält, nicht mit benetzen, sondern mit Oehl bestrichenen Händen geschehen muß. — Sind nach besondern Vorschriften aus bereits fertigen gemengte Pflaster zu bereiten, so werden diese entweder in einem warm gemachten Mörser und gleichfalls erwärmten Pistill zusammengeknetet, und die übrigen Zusätze auf dieselbe Weise zugegeben, oder sie werden auch durch gelindes Schmelzen vereinigt; ersteres ist vorzunehmen, wenn Balsame, Harze mit flüchtigen Bestandtheilen, ätherische Oehle, Tinkturen *re.* zugemischt werden, letzteres wenn solche Zusätze geschehen sollen, die sich durch Schmelzen am leichtesten vereinigen lassen, ohne daß hierbei etwas Flüchtiges ausgeschieden wird.

Die Aufbewahrung der Pflaster geschieht in Wachspapier eingewickelt, oder damit bedeckt, in Schubladen, jene



welche flüchtige Bestandtheile enthalten, in gut vermachten Gefäßen; die Abreicherung in Wachs- und dann in anderes Papier eingeschlagen, oder bereits auf Leder, Leinwand, Blase oder Laffet gleichförmig aufgestrichen.

Die officinellen und sonst noch gebräuchlichen, durch Zusammenschmelzen und Zumengen pulveriger u. m. a. Körper erhaltenen Pflaster sind:

3) Emplastrum aromaticum, Emplastrum stomachicum seu de labdano v. tacamahaca, aromatisches oder Magenpflaster. Nach Angabe der öster. Pharmacopöe von 1794 wird dieses Pflaster erhalten, wenn man

Gelbes Wachs 2 Pf.

Olivendöl  $\frac{1}{2}$  Pf.,

Serpenthin 2 Unzen zusammenschmilzt, und nach dem Coliren hinzumischt

gepulverten Mastix 3 Unzen,

— Muskatnuß 6 Drachmen,

peruvianischen Balsam 3 Drachmen,

ätherisches Krausemünzöl 2 Drachmen,

woraus dann ein Pflaster bereitet wird.

Es ist braungelb, riecht aromatisch, und muß einen, den Ingredienzien entsprechenden aromatischen Geruch besitzen.

4) Emplastrum cantharidum seu vesicatorium, Spanischfliegen- oder Vesikatorpflaster.

Gelbes Wachs 8 Unzen,

Schweinefett,

Serpenthin, von jedem 2 Unzen,

werden zusammenschmolzen, durchgeseiht, dann 6 Unzen Spanischfliegenpulver zugegeben, noch eine halbe Stunde unter beständigem Umrühren einer sehr gelinden Wärme ausgesetzt, und nach dem Erkalten ein Pflaster hieraus bereitet.

Es ist dunkelgrünbraun mit untermischten glänzenden Punkten und von fettig eigenthümlichem Geruche.

5) Emplastrum cicutae, Schierlingspflaster. Man nimmt Schweinefett 1 Pf.,



gelbes Wachs 2 Pf.

Terpenthin 3 Unzen; diese werden zusam-  
mengeschmolzen, durchgeseiht, dann hinzugemischt

Schierlingsextrakt 3 Unzen,

Schierlingspulver  $\frac{1}{2}$  Pf., woraus nach ge-  
nauer Vereinigung ein Pflaster bereitet werde.

Es ist dunkelbraun, und zeigt den eigenthümlich mäu-  
seartigen Geruch.

6) Emplastrum defensivum rubrum, rothes Defen-  
sivpflaster (Pharm. aust. 1794).

Man nimmt Olivenöhl  $1\frac{1}{2}$  Pf.

gelbes Wachs  $2\frac{1}{2}$  Pf.,

diese werden zusammengeschmolzen, dann hinzugesetzt:

gepulverter armenischer Bolus,

— Mennig, von jedem 8 Unzen,

— Weihrauch,

— Mastix, von jedem 1 Unze,

— Kampfer  $\frac{1}{2}$  Unze, woraus dann ein Pfla-  
ster bereitet wird.

Es ist roth, fest, aber erweichbar.

7) Emplastrum diachylon cum gummi seu composi-  
tum, Emplastrum plumbi gummi-resinosum, zusa-  
mengesetztes Diachylon- oder gummiharziges  
Bleyplaster. Die Vorschrift der neuen öster. Pharma-  
copöe lautet:

Schweinefett 16 Unzen werden mit Bleyglätte  
8 Unzen unter Eintragen von kleinen Portionen Wasser bis  
zur Pflasterconsistenz gekocht, welchem, früher geschmolzen  
und durchgeseiht,

Gummi ammoniak 3 Unzen,

Terpenthin 1 Unze,

dann gelbes Wachs 4 Unzen,

Fichtenharz 2 Unzen,

gleichfalls geschmolzen und durchgeseiht, zugemischt, dann ein  
Pflaster hieraus bereitet wird.

Das Gummiharz sammt dem Terpenthin wird gewöhn-  
lich mit etwas Pflastermasse zusammengeschmolzen, durch  
grobe Leinwand geseiht, auf gleiche Weise das Wachs und



Fichtenharz behandelt, dann Alles durch fleißiges Umrühren vereinigt, und aus der gleichförmigen Masse Stangen geformt, die man nach dem Abtrocknen aufbewahrt.

Dieses Pflaster ist braungelb, zähe, anhängender als das einfache Diachylonpflaster, und besitzt einen harzig fettigen Geruch. Es muß gleichförmig seyn, keine Harzpunkte, Streifen u. dgl. zeigen, und die gehörige Consistenz besitzen.

8) Emplastrum euphorbii, Emplastrum vesicatorium perpetuum seu Janini, Euphorbienharz, immerwährendes Blasen-, oder Janisches Vesicator-Pflaster. Man schmelze Mastix und Terpenthin, von jedem  $\frac{1}{2}$  Unze zusammen, und setze dann hinzu  $\frac{1}{2}$  Spanischfliegenpulver 2 Drachmen, Euphorbienharzpulver 1 Drachme, woraus durch genaues Vermengen ein Pflaster zu bereiten ist.

Es muß dunkelbraun, fest, spröde seyn, gleichförmig zerstreut glänzende Punkte zeigen, und stark nach Canthariden riechen.

9) Emplastrum de Galbano crocatum, safranhaltiges Galbanum = oder Mutterharz = Pflaster (Pharm. aust. 1794).

Gereinigtes Galbangummiharz 6 Unzen,  
einfaches Diachylonpflaster,  
Melottenpflaster, von jedem 3 Unzen,  
gelbes Wachs 6 Unzen,  
Terpenthin 1 Unze, werden bei gelinder Wärme zusammengeschmolzen, dann hinzugesetzt Saframpulver 6 Drachmen,  
und vereinige Alles zu einem Pflaster.

10) Emplastrum hydrargyri, Emplastrum mercuriale seu de ranis cum mercurio, Quecksilber- oder Mercurialpflaster, auch Frotschlaichpflaster genannt. 3 Unzen Quecksilber werden mit  $\frac{1}{2}$  Unze Terpenthin — in einem steinernen Mörser mit hölzernem Pistille — genau verrieben, so daß keine Metallkugeln mehr zu bemerken sind, dann 1 Pf. gelbes Cerat bei gelinder Wärme flüssig gemacht, hinzugesetzt, und zu einem Pflaster vereinigt.



Dasselbe muß bläulichgrau seyn, die gehörige Consistenz haben, nämlich nicht zu fest oder zu schmierig, und durchaus gleichförmig, daher weder von Innen noch Aussen fleckig, körnig erscheinen, oder Quecksilberfugelchen u. wahrnehmen lassen.

11) Emplastrum de meliloto, Meloten- oder Steinfleepflaster. Dieses in der neuesten öster. Pharm. wieder aufgenommene Pflaster wird vorschriftsmässig erhalten, wenn man gelbes Wachs 1 Pf.,

Olivendöl,

Fichtenharz,

Schöpfentalg, von jedem 3 Unzen,

bei gelinder Wärme zusammenschmilzt, die flüssige Masse durchsieht, dann hinzusetzt

10 Drachmen Ammoniakgummiharz mit 3 Unzen Terpenthin, gleichfalls durch Schmelzen vereinigt, endlich nach dem Ueberkühlen

Steinfleekrautpulver 8 Unzen,

Wermuthpulver,

Chamilleublüthenpulver,

Lorbeerpulver, von jedem  $\frac{1}{2}$  Unze,

zurührt, und durch genaues Vereinigen ein Pflaster hieraus bereitet.

Selbes muß dunkelgrün, weich, daher leicht zu zertheilen seyn, und den vorwaltenden Geruch des Steinfleekrautes besitzen.

12) Emplastrum de Minio, Mennigpflaster (Pharm. aust. 1794).

Olivendöl 4 Unzen,

gelbes Wachs 1 Pf.

Terpenthin 2 Unzen werden zusammengeschnitten, dann hinzugemischt gepulvertes Mennig 2 Pf., und hieraus ein Pflaster bereitet.

13) Emplastrum oxycroceum seu ad rupturas, Safran- oder Bruchpflaster (Pharm. aust. 1794).

Selbes Wachs  $1\frac{1}{2}$  Pf.,

Fichtenharz 1 Pf. werden zusammengeschnitten, durchgeseiht, dann halb erkaltet hinzugesetzt



Gereinigtes Galbanguummiharz,

— Ammoniakgummiharz, von jedem 4 Unzen,  
mit 4 Unzen Serpenthin durch Zusammenschmelzen ver-  
einiget, endlich

Mastixpulver,

Weihrauchpulver, von jedem  $\frac{1}{2}$  Pf.,

Safran 3 Unzen, letzterer mit etwas Weingeist  
angefeuchtet, und hieraus durch inniges Vermengen ein Pfla-  
ster bereitet.

14) Emplastrum saponatum, Seifenpflaster. Die-  
ses in der neuesten öster. Pharmacopöe neu aufgenommene  
Pflaster wird dargestellt, wenn man einfaches Bley-  
pflaster 3 Pf. schmelzend macht, dann hinzusetzt: geschabte  
(besser aber gepulverte) venetianische Seife 6 Unzen,  
endlich Kampfer (mit etwas Oehl zu Pulver zerrieben)  $\frac{1}{2}$  Un-  
ze, und hieraus durch genaues Vereinigen ein Pflaster berei-  
tet, das gelblichtweiß, gleichartig seyn, und stark nach Kam-  
pher riechen muß.

15) Emplastrum de spermate cete, Ceratum cetacei,  
Emplastrum filii Zachariae, Spermacetypflaster,  
Wallrathcerat (Pharm. aust. 1794).

Weißes Wachs,

Schöpfentalg, von jedem 1 Pf.,

Wallrath,

Schweinefett, von jedem  $\frac{1}{2}$  Pf.,

werden zusammenschmolzen, in Papiercapseln ausgegossen,  
in quadratförmige Stücke geschnitten und aufbewahrt.

Selbes muß ganz weiß seyn, einen Fettgeruch und milden  
Geschmack besitzen.

Von den vorangeführten Pflastern ist sowohl der Beschaf-  
fenheit als Form nach abweichend, das sogenannte Engli-  
sche Pflaster, Hausenblasen- oder englisches Kleb-  
pflaster (Emplastrum anglicanum seu glutinosum,  
Emplastrum adhaesivum anglicum), welches vorschrifts-  
mäßig nachfolgenderweise darzustellen ist: Eine beliebige  
Menge klein zerschnittene Hausenblase werde in der hin-  
länglichen Quantität destillirtem Wasser mit Hülfe gelinder  
Wärme aufgelöst, die Solution durchgeseiht, zur Honigdicke



abgedampft, und nun mittelst eines Pinsels damit ein gleichförmig und stark ausgespannter Seidentaffet mehrmals, jedoch erst nach jedesmaligem Abtrocknen des frühern Anstriches überzogen. Ist dieser Ueberzug hinlänglich fest und glänzend, so wird die Rückseite des Taffets mit Benzoeinktur überstrichen, dann derselbe in Stücke zerschnitten und aufbewahrt.

Die Hauptsache, worauf es bei Darstellung eines entsprechend beschaffenen englischen Pflasters ankommt, ist, daß die Hausenblasenlösung Anfangs dünne angewendet werde, und diese mittelst eines dicken Haarpinzels auf den in eine gewöhnliche Stückerahme eingespannten schwarzen, oder fleischfarbigen, nicht zu dichten Taffet möglichst gleichförmig aufgetragen werde, und man zum Abtrocknen die Rahme an einen nur ganz mäßig warmen Ort bringt, damit der Ueberzug in die Zwischenräume des Seidenzeuges mehr eindringen und sich darin befestigen könne, weil sonst derselbe sich leicht ablöset; die spätere Ueberstreichung nimmt man mit immer etwas concentrirterer Solution, und so 6 — 8mal vor, worauf, wie angegeben, die Rückseite mit Benzoeinktur getränkt wird.

Man verlangt von diesem Pflaster, daß der Hausenblasenüberzug hinlänglich dick, trocken, giatt sey, sich leicht durch Befeuchten klebrig machen lasse, dasselbe gut an der Haut klebe, und nicht gleich bei Benetzung der äußern Fläche abfalle.

#### K) Emulsio, Pflanzenmilch.

Unter Emulsion begreift man eine milchähnliche, undurchsichtige Flüssigkeit, die entweder aus öhligen Samen (wahre Pflanzenmilch), oder aus fetten Oehlen, Harzen, Gummiharzen oder natürlichen Balsamen mit einer schleimigen oder eiweißhaltigen Substanz (unächte Pflanzenmilch) durch inniges Vermengen erhalten wird. Auf erste Weise wird aus Mandeln, Melonen-, Kürbis-, Mohn-, Hanf- und andern Samen dergestalt eine Emulsion erhalten, daß man die meist speciell angegebene Menge frischen, nöthigenfalls durch Waschen, Absieben ic. gereinigten Samen in einem reinen messingenen, besser aber steinernen Mörser mit einer geringen Menge reinem oder destillirtem Wasser, dem verordneten Decocte,



Infusum, Solution u. dgl. so lange, ohne große Gewalt anzuwenden, zerstößt, bis ein gleichförmiger zarter Drey entstanden ist, und diesem nun nach und nach unter unausgesetztem Umrühren etwa 2 Drittel des zu nehmenden Fluidums zumischt, dann die entstandene Emulsion durch reine nicht sehr dichte Leinwand durchsieht, den auf selber bleibenden Rückstand, wie bei den Decocten angegeben, auspreßt, darauf nochmals in den Mörser zurückbringt, mit dem dritten Theile Flüssigkeit noch auf gleiche Weise behandelt, und so auch das Fluidum wieder absondert. Die fertige Emulsion wird durch Absehen geklärt, und nach specieller Anordnung die nöthigen Zusätze mit selber auf die entsprechende Weise in Vereinigung gebracht.

Mittels eines fetten Oehles wird eine Emulsion erhalten, wenn man zuvor einen dicken Schleim von arabischem Gummi, Traganth ic. in einem Porzellan-Mörser anmacht, dann die abgewogene Menge Oehl nach und nach unter unausgesetztem Umrühren zumischt, damit eine zähe gleichförmige Masse erhalten werde, in welcher gar kein Oehl mehr zu bemerken ist, mit der nun in kleinen Portionen unter weiterem Umrühren das hierzu bestimmte Fluidum, nämlich ein aromatisch-destillirtes Wasser, Infusum ic. in Vereinigung gebracht, und die so erhaltene milchigte Flüssigkeit nöthigenfalls durchgeseiht wird, welcher man nach specieller Angabe die weitem Zusätze entsprechend hinzusetzt.

In einigen Fällen wird Eydotter als Subigationsmittel angegeben, womit sowohl Oehle, als Balsame und Harze vereinigt und in eine milchigte Flüssigkeit verwandelt werden können; Harze und Balsame können jedoch, ausser mit Schleimen, noch mit Mandeln, Seife, oder schleimigem Syrup, Gummiharze aber ohne Zwischenmittel, nämlich bloß durch allmähliges Zumischen des früher in feinpulverigen Zustand versetzten Gummiharzes mit Wasser in ein milchigtes Fluidum versetzt werden.

Speciell wird hier angeführt: Emulsio laxativa, abführende Emulsion. Hierzu wird (Pharm. aust. 1780) aus 3 Drachmen süßen Mandeln, und eben so viel Melonen-samen mit  $\frac{1}{2}$  Pf. destillirtem Wasser eine Pflanzenmilch bereitet, und in selber durch Reiben in einem Glasmörser 2 Unzen aus-



erlesene Manna aufgelöst, dann durchgeseiht, 1 Drachme einfaches Zimmtwasser zugefetzt und abgereicht.

L) Extracta, Extrakte.

Unter dieser Bezeichnung begreift man Arzneimittel, die durch Eindicken der Infusa, Decocte, oder der Pflanzenäfte bis zu einer gewissen Consistenz erhalten werden, wornach es sowohl in Hinsicht der Beschaffenheit als der Bereitungsart selbst verschiedene Extrakte gibt, und zwar:

a) Kalt oder durch Maceration bereitete Extrakte, von welcher Art aber nur eines, nämlich das flüssige Süßholzwurzelextrakt (*Extractum liquoritiae liquidum*) officinell ist, und welches vorschriftsmäßig erhalten wird, wenn man 1 Pf. der gepulverten Wurzel mit 10 Pf. Brunnenwasser 24 Stunden lang macerirt, dann die Flüssigkeit mittelst Auspressen absondert, und nach dem Durchsiehen im Wasserbade bis zur Consistenz eines flüssigen Extractes abdampft.

Zu bemerken ist: Die Ausziehung der gepulverten Süßholzwurzel nimmt man gewöhnlich in einem feinguternen Topfe vor, worin man sie mit der vorgeschriebenen Menge reinem Wasser übergossen, unter öfterm Umrühren die angegebene Zeit hindurch in Berührung läßt, dann das Fluidum mittelst Durchsiehen und Ausdrücken des Rückstandes absondert, auf den Rückstand die Hälfte der früher angewendeten Wassermenge gießt, um selben auf gleiche Weise vollends zu extrahiren, dann aber denselben auspreßt, um alle Flüssigkeit abzufondern; den so erhaltenen kalten Aufguß läßt man durch ruhiges Absetzen in einem bedeckten Glas- oder Steingutgefäße klären, seihet ihn dann durch dichte Leinwand, und dampft ihn in einem zinnernen Kessel oder feinguternen Abrauchschale im Wasserbade, zuletzt bei einer  $+ 50^{\circ}$  R. nicht übersteigenden Hitze bis zur Syrupconsistenz ein, läßt das fertige Extrakt im Steingutgefäße unter öfterm Umrühren erkalten, und füllt es hierauf in die hierzu bestimmten Aufbewahrungsgefäße, die mit einem passenden Deckel versehen, oder mit doppeltem Papier verbunden, an einen kühlen trockenen Ort gebracht werden.



Durch die angezeigte Behandlung beabsichtigt man vorzugsweise, den zuckerigen Bestandtheil der Wurzel auszuziehen, daher man nach Verdampfung des größten Theiles Wasser ein dunkelbraunes Extrakt bekömmt, das einen milden süßen Geschmack besitzt, und mit Wasser eine bräunlichtgelbe klare Lösung gibt.

Hat man dagegen die Extraktion mit Hülfe der Wärme, und die Abdampfung bei sehr erhöhter Temperatur vorgenommen, so bekömmt man ein widrig kratzschmeckendes, schwarzes Extrakt, in welchem Falle, und so auch wenn es keine klare Lösung gibt, und metallhaltig ist, es zum arzneyliehen Gebrauche unanwendbar ist.

b) Durch Digestion bereitete Extrakte. Auf diese Weise sind darzustellen:

1. Extractum aloes, Aloe extrakt,
2. — — myrrhae, Myrrhenextrakt,
3. — — opii, Opiumextrakt,

und zwar vorschriftsmässig, daß man 1 Pf. der zu Pulver zerstoßenen Ingredienzien mit 4 Pf. Wasser bis zur vollständigen Ausziehung der löslichen Theile digerirt, dann die durchgeseigte Flüssigkeit im Wasserbade bis zur Extraktstärke abdampft, das erhaltene Extrakt aber in Porzellan- oder Steingutgefäßen aufbewahrt.

Zu bemerken ist: Die Digestion wird gleichfalls in einem steinguternen Gefäße unter öfterm Umrühren mit einer hölzernen Spatel ungefähr 24 Stunden lang vorgenommen, dann Alles auf ein Seihetuch gebracht, damit die Flüssigkeit ablaufe, wornach der Rückstand ausgedrückt, in das Gefäß zurückgebracht, mit 1 Pf. Wasser nochmals in Digestion gesetzt, und wie früher behandelt wird. Die sämtlich erhaltenen Fluida werden, nachdem man sie nochmals durchgeseigt hat, wie angegeben, im Wasserbade, und zwar zuletzt bei gelinder Wärme in einer steinguternen oder porzellanenen Abdampfschale bis zum dritten Grade der Extraktstärke, d. h. bis man aus der erkalteten Masse Pillen formiren kann (da sie sonst leicht schimmeln), abgedampft, und das erkaltete Extrakt erst wie vorgeschrieben, aufbewahrt.

Das Aloeextrakt ist dunkelbraun, etwas harzig-



glänzend, von besonderm Geruch und Geschmack, und gibt mit Wasser eine fast klare hellbräunliche Lösung.

Das Myrrhenextrakt ist gelbbraun, besitzt gleichfalls den eigenthümlichen Geruch, dann Geschmack der Myrrhe, und gibt mit Wasser eine gelbe klare Lösung.

Das Opiumextrakt ist schwarzbraun, färbt gelbbraun ab, gibt eine braune, etwas trübe Solution; sonst muß es gleichfalls den Geruch und Geschmack des Opiums besitzen.

c) Durch Auskochen bereitete Extrakte. Die neueste öster. Pharmacopöe führt auf diese Weise darzustellen nachfolgende an:

1. Extractum absinthii herbae, Wermuthkrauterextrakt,
2. — — — arnicae flor., Wohlverleyblüthenextrakt,
3. — — — centaurii minoris flor., Tausendguldenkrauterextrakt,
4. — — — chinae fuscae cort., braunes Chinارينdenextrakt,
5. — — — — regiae cort., Königschinارينdenextrakt,
6. — — — dulcamarae stip., Bittersüßstengelextrakt,
7. — — — enulae rad., Mantwurzelextrakt,
8. — — — gentianae rad., Engianwurzelextrakt,
9. — — — gratiola herb., Gottesgnadenkrauterextrakt,
10. — — — guajaci lign., Quajakholzerextrakt,
11. — — — hellebori nigri rad., schwarzes Nießwurzelextrakt,
12. — — — lactucae scariolae herb., Wildlattichkrauterextrakt,
13. — — — marrubii herb., Andornkrauterextrakt,
14. — — — millefolii herb. flor., Schafgarbenkrauterextrakt,



15. Extractum pulsatillae herb. flor., Rüdchenschellen-  
extrakt,
16. — — quassiae lign., Quassienholzertrakt,
17. — — salicis albae cort., Weidenrindene-  
trakt,
18. — — salviae herb. Salbeykrautertrakt,
19. — — saponariae herb., Seifenkrautertrakt,
20. — — tormentillae rad., Tormentillwurzel-  
extrakt,
21. — — trifolii fibrini herb., Bitterfleer-  
trakt,
22. — — valerianae sylv. rad., Baldrianwur-  
zelextrakt,

und schreibt vor, eine beliebige Menge der betreffenden Ingre-  
dienzien wiederholt mit einer hinlänglichen Quantität Brun-  
nenwasser bis zur vollständigen Extraktion zu kochen; die  
durch Auspressen erhaltenen, colirten, und durch Absetzen ge-  
reinigten Dekokte werden bei gelinder Wärme, und wenn sie  
dicklich zu werden anfangen, im Wasserbade zur Extraktstärke  
abgedampft, und das Extrakt in Porzellan- oder Steingut-  
gefäßen aufbewahrt.

Zu bemerken ist: Die zum Auskochen bestimmten Ingre-  
dienzien müssen von entsprechender Beschaffenheit, und je nach  
ihrer Textur verkleinert, nämlich die Kräuter und Wurzeln  
zerschnitten, die Rinden gröblich zerstoßen, die Hölzer ge-  
raspelt etc., dann in einen geräumigen, gut verzinneten Kessel  
gebracht, mit dem 10fachen Gewichte reinem Wasser  
übergossen, und dann bis zum gelinden Kochen erhitzt wer-  
den, womit eine entsprechende Zeit hindurch fortgesetzt wird, d. h.  
die weichern Substanzen, wie Kräuter und Blumen, läßt  
man eine halbe Stunde lang, die härtern Pflanzentheile, wie  
Rinden und Wurzeln, eine Stunde, die noch festern Theile  
auch noch länger sieden, worauf das Fluidum gehörig abge-  
seigt, auf den Rückstand aber die Hälfte der zuerst angewen-  
deten Wassermenge aufgegossen, und wie vorhin gekocht wird,  
was bei den festern Pflanzenstoffen, wie Wurzeln und Rin-  
den, noch 2 bis 3mal, bei den Hölzern auch noch öfter vor-  
genommen werden kann; jedoch zählt eine zu oft wiederholte



Extraktion nicht die Kosten der Feuerung aus; der gehörig extrahirte Pflanzentheil wird zuletzt, um alle Flüssigkeit abzusondern, der Wirkung einer Presse ausgesetzt. Sämmtlich erhaltene Decocte bringe man nun in steingutene Sedimentirgefäße, ohne sie aber zu vermischen, denn die schwachen Absüde verursachen häufig in den concentrirten eine Trübung, indem durch selbe die harzigen und andern, gleichzeitig aufgenommene nähere Bestandtheile, da sie sich in dem sehr wässrigen Fluidum nicht mehr aufgelöst erhalten können, ausgeschieden werden. Haben sich auf diese Weise durch höchstens zweytägiges ruhiges Stehen die Decocte geklärt, so werden sie von dem entstandenen Bodensatze abgegossen, durchgeseiht und zum Abdampfen gebracht, und zwar können die zuletzt erhaltenen schwächern Absüde zuerst in gut verzinnnten Kesseln über Kohlenfeuer entwässert, und die concentrirtern dann später zugesetzt werden, was aber keineswegs dergestalt geschehen darf, daß die Flüssigkeit heftig koche, sondern sie darf nur einer dem Siedepunkte des Wassers nahen Hitze ausgesetzt werden; fängt sie aber dicklich zu werden an, so muß die weitere Abdampfung durchaus in einem reinen zinnernen Kessel oder steingutenen Abdampfgefäße im Wasserbade, und zuletzt unter beständigem Umrühren mit einer reinen hölzernen Spatel geschehen, was so lange fortgesetzt wird, bis das Extrakt die gehörige Concentration erlangt hat; d. h. bis etwas mit einer Spatel herausgenommen und überkühlt, nicht mehr in Tropfen herabfließt, sondern an derselben hängen bleibt und sich nur fadenförmig herabsenkt; hat das Extrakt diese Consistenz erlangt, so wird selbes in ein steingutenes Gefäß überleert, darin unter öfterm Umrühren dem Erkalten überlassen, und dann erst in die Standgefäße überleert, die man entweder mit einem passenden Deckel schließt, oder mit einer Lectur von doppeltem weißem Schreibpapier vermachet, und an einen kühlen, trockenen Ort zur Aufbewahrung bringt.

Durch Auskochen werden auch nachfolgende drey Extrakte, nämlich:

1) *Extractum cichorei rad. et herb.*, Cichorienextrakt, aus gleichen Theilen des Krautes und der Wurzel,



2) Extractum graminis rad., Grasswurzelextrakt,

3) Extractum taraxaci herb. et rad., Löwenzahnextrakt, gleichfalls aus gleichen Theilen des Krautes und der Wurzel bereitet, nur werden solche bis zum 1. Grade der Extraktconsistenz, nämlich bis zur Syrupsdicke abgedampft.

Die vorbezeichneten Extrakte müssen mit Ausnahme der beiden Chinarindenextrakte, die nämlich nur braun, und insbesondere jenes der Königschina mehr rothbraun sind, eine braunschwarze Farbe und Consistenz, einen den Pflanzentheilen, woraus sie bereitet worden, zukommenden Geruch und Geschmack besitzen, mit Wasser eine, wenn gleich trübe Auflösung geben, doch keine Flocken oder andere fremde Substanzen absetzen, keineswegs daher missfarbig seyn, brandig riechen und schmecken, oder metallhaltig seyn, welches man am besten ermittelt, wenn man etwas hiervon in einem kleinen reinen Ziegel verkohlt, das Zurückbleibende mit reiner verdünnter Salpetersäure behandelt, und der filtrirten Flüssigkeit Schwefelwasserstoff zusetzt, wo ein gefärbter Niederschlag erfolgen wird.

d) Durch Auspressen frischer Pflanzen und Eindicken des erhaltenen Saftes bereitete Extrakte. Dergleichen Extrakte sind officinell:

1. Extractum aconiti, Sturmhutextrakt,
2. — — belladonnae, Tollbeerenkrautextrakt,
3. — — chelidonii majoris, großes Schöllkrautextrakt,
4. — — cicutae, Schierlingskrautextrakt,
5. — — fumariae, Erdrauchextrakt,
6. — — hyoscyami, Bilsenkrautextrakt,
7. — — nucum juglandis cort., grünes Nusschalenextrakt,
8. — — scillae, Meerzwiebelextrakt,

zu deren Darstellung die öster. Pharmacopöe nachfolgende Vorschrift gibt: Das frische Kraut ic. werde zerstoßen, der Saft ausgepresst, welcher ohne weitere Reinigung bei gelinder Wärme im Wasserbade, unter fortwährendem Umrühren



mittelt einer hölzernen Spatel zur Extraktstärke abgedampft wird.

Zu bemerken ist: Die frischen, gehörig ausgebildeten, daher zur entsprechenden Jahreszeit gesammelten, Falls nöthig von allen fremden Theilen, und so auch durch schnelles Waschen von der anhängenden Erde befreiten Pflanzentheile werden — früher mit dem Schneidmesser zerkleinert — in einen steinernen Mörser gebracht, mit einer hierzu bestimmten hölzernen Keule so lange zerstoßen, bis Alles in einen zarten, gleichförmigen Brei verwandelt worden ist, den man in einen leinernen Sack, und diesen in eine gleichfalls hierzu bestimmte hölzerne Presse bringt, und so den Saft abzufondern sich bemüht; der im Sack befindliche Kuchen wird in den Mörser zurückgebracht, mit etwas Wasser angerührt, eine halbe Stunde stehen gelassen, nochmals etwas durchgestoßen, und die Flüssigkeit wie vorhin durch Auspressen abgetrennt, der so erhaltene Saft durch ein Haarsieb oder leinernes Tuch gefeilt, in einen Zinntessel, zweckmäßiger aber in porzelläne Abdampfschalen gebracht, und anfänglich einer bis  $+ 80^{\circ}$  R. gesteigerten Hitze ausgesetzt, der sich so absondernde Schaum ab-, dann aber das Eindicken bei verminderter Temperatur, nämlich  $+ 50^{\circ}$  R. vorgenommen, und zuletzt unter beständigem Umrühren und Zufügung des früher abgenommenen Schaumes so weit fortgesetzt, bis das Extrakt die 3. Consistenzstufe, d. h. jene Beschaffenheit erlangt hat, wo man aus der Masse Pillen formiren kann, die dann erkaltet, in Porzellan- oder Steinguttiegel gebracht, und an einem trockenen Orte aufbewahrt wird. Da die narfotischen Extrakte auch in Pulverform verordnet werden, so wird ein Theil hiervon in flache Porzellanschalen dünne ausgebreitet, an einem warmen Orte dem vollkommenen Austrocknen überlassen, das gehörig trockene Extrakt schnell in einem Glasmörser zerrieben, und in wohl verstopften Fläschchen vorrätzig gehalten.

Die succulenten Extrakte haben im Allgemeinen eine braungrüne Farbe, eine mehr oder weniger graupig-förnige Beschaffenheit, einen virösen Geruch und ekelhaft-bitter salzigen Geschmack, so wie sich dieselben, älter geworden, auch mit einem crystallinischen Anfluge überziehen; mit Wasser geben



sie eine bräunlich-grüne, trübe Auflösung, aus welcher sich Flo-  
cken absetzen; nur das Wallnusschalensextrakt ist braunschwarz,  
etwas glänzend, von herb bitterm Geschmack, und gibt mit  
Wasser eine bräunlich trübe Lösung, wogegen das Meerzwie-  
bel-Extrakt schwarzroth ist, einen süßlich scharfen Geschmack be-  
sitzt, und eine braunrothe trübliche Lösung gibt.

e) Mit wässerigem Weingeist bereitete  
Extrakte. Deren sind 3 officinell, nämlich:

1. Extractum acori rad. alcoholico-aquosum, alfoho-  
lisch-wässeriges Kalmuswurzelextrakt,
2. Extractum angelicae, — Angelicaextrakt,
3. — — chamomillae herb. flor., — Chamillen-  
blüthenextrakt,

zu deren Darstellung die Vorschrift nachfolgend lautet: 2 Pf.  
der betreffenden zerkleinerten Wurzel oder blühenden Krautes  
werden im Wasserbade mit 3 Pf. Weingeist von 0,910,  
und 9 Pf. Brunnenwasser bis zur vollständigen Ex-  
traktion digerirt, die durch Auspressen abgeforderte und durch-  
geseigte Tinktur im Wasserbade destillirt, bis kein Weingeist  
mehr übergeht, die rückständige Flüssigkeit weiter im Wasser-  
bade zur Extraktstärke abgedampft, welches Extrakt in Glas-  
oder Steingurgeschäften aufzubewahren ist.

Zu bemerken ist: Die Digestion der betreffenden Ingre-  
dienzien nimmt man in einem Kolben oder andern Glasge-  
fäße, Falls aber eine größere Menge zu extrahiren ist, auch  
in einer gut verzinnnten Vesike mit aufgesetztem Helme, bei ei-  
ner Temperatur von ungefähr  $+ 40^{\circ}$  R. 24 Stunden lang,  
oder Falls solches in den vorbezeichneten Glasgefäßen, wel-  
che leicht verstopft und an einen warmen Ort gestellt wor-  
den, auch 3 Tage lang, während welchem man den Inhalt  
öfters umschüttelt, vor; nach verstrichener Digestionszeit wird  
die bereits erkaltete Flüssigkeit von dem Pflanzenstoffe abge-  
sondert, und letztere mit einer geringeren Menge desselben  
verdünntem Weingeist auf gleiche Weise digerirt, dann aber  
gehörig ausgepreßt, sämmtlich so erhaltene Tinkturen in eine  
Retorte oder zinnerne Vesike gebracht, einer Destillation unter-  
worfen, die so lange fortgesetzt wird, als noch ein alkoholi-



sches Fluidum übergeht, das abgenommen, der Retorten- oder Wessfeninhalt aber, wie bereits angegeben, im Wasserbade, zuletzt gleichfalls unter beständigem Unrühren so lange abgedampft, bis das Extrakt die zweyte Concentrationsdicke erlangt hat, das ausgekühlt, und wie vorhin beschrieben, aufbewahrt wird.

Da der Zweck bei Darstellung dieser Extrakte ist, nebst den extraktiv-gummigen, auch die harzig und ätherischen Bestandtheile aus den Pflanzenstoffen auszuziehen, so wendet man als Menstruum, wie angegeben, wässerigen Weingeist an, und man muß, um ein entsprechend beschaffenes Präparat zu erhalten, sowohl die Digestion, als das Abdampfen nur bei mäßiger Temperatur vornehmen, um nichts von den ätherischen Stoffen zu verflüchtigen *cc.*; die bezeichneten Extrakte müssen demnach den eigenthümlichen Geruch und Geschmack der Substanzen, woraus sie bereitet worden, im ausgezeichneten Grade besitzen, sonst dunkelbraun, und die trübe wässerige Solution bräunlicht seyn.

Mit Weingeist allein werden zwey Extrakte dargestellt, und zwar das schon S. 209 beschriebene *Extractum nucis vomicae alcoholicum*, dann das

*Extractum ratanhiaie alcohol.*, *Ratanhiaextract.* Die Vorschrift der neuesten öster. Pharmacopöe zu dessen Darstellung lautet folgendermassen: 1 Pf. der zerschnittenen und zerstoßenen *Ratanhia* wurzel wird mit 6 Pf. Weingeist von 0,910 bis zur vollständigen Extraktion der Wurzel digerirt, von der filtrirten Tinktur drey Theile des Weingeistes abdestillirt, und der Rückstand im Wasserbade zu einem trockenen Extrakte abgedampft.

Durch den Weingeist wird aus der obbezeichneten Wurzel der rothe harzige Gerbe- und Extraktivstoff, die eigenthümliche Säure, und zum Theil die übrigen Bestandtheile aufgelöst, demnach das mit den bei den alkoholisch-wässerigen Präparaten angegebenen Vorsichten dargestellte Präparat eine schwarzrothbraune Farbe, stark zusammenziehenden Geschmack besitzt, schwach glänzend ist, und mit Wasser eine rothbraune trübe Lösung gibt.



1) Mit Aether bereitete Extrakte. Im Anhange der neuesten öster. Pharmacopöe ist angeführt:

Extractum filicis maris cum aethere sulfurico paratum, Extractum oleo-resinosum filicis maris, mit Aether bereitetes Farrenkrautwurzelextrakt, öhlig-harziges Farrenwurzel, auch ätherisches Farrenkraut-Dehl (Oleum filicis aethereum, siehe Handbuch der Apothekerkunst S. 92) genannt, zu dessen Darstellung besagtes Apothekerbuch nachfolgende Vorschrift gibt:

2 Unzen gut gereinigte und zerschnittene Farrenkrautwurzel werde mit 1 Pf. Schwefeläther bis zur vollständigen Extraktion digerirt, das Fluidum sodann durch Auspressen abgefordert, filtrirt, und im Wasserbade so weit abdestillirt, bis nur  $\frac{1}{2}$  desselben im Rückstande befindlich ist, welches dann im Wasserbade bis zur Extraktstärke abgedampft, und das erhaltene Extrakt in Porzellan- oder Glasgefäßen aufbewahrt wird.

Zu bemerken ist: Nachdem mehrseitig angestellte Untersuchungen der Farrenkrautwurzel das Resultat gaben, daß dieselbe kein Alkaloid enthalte, sondern daß die Wirksamkeit derselben gegen den Bandwurm in einem durch Aether ausziehbaren harzigen Dehle bestehe, nicht minder daß die Wurzel in den verschiedenen Perioden der Vegetation nicht gleich an wesentlichen Bestandtheilen sey, so ist vor Allem möglichst frische, in den Monaten Juli, August und September gesammelte Wurzel zur Darstellung obbezeichneten Präparates zu verwenden, die klein zerschnitten in eine Flasche gebracht, mit der vorgeschriebenen Quantität reinem Aether übergossen, selbe verstopft, und unter öfterm Umschütteln mehrere Tage hindurch stehen gelassen wird, wornach man die bräunlichgelbe Tinktur möglichst ab-, auf den Rückstand eine Quantität neuen Aether aufgießt, und wie früher verfährt, was man noch 1 bis 2mal wiederholt, und endlich die Wurzel gut auspreßt. Die erhaltenen vereinigten und filtrirten ätherischen Auszüge werden nun in einer Retorte mit angelegter, während der Operation kalt erhaltener Vorlage bei gelinder Wärme einer Destillation unterworfen, bis der größte Theil



des Aethers — der aber nur wieder zur Extrahirung einer neuen Wurzel zu verwenden — überdestillirt ist, und sich wie gesagt, nur etwa der sechste Theil des der Destillation unterworfenen Fluidums im Rückstande befindet, das alsobald sorgfältig, damit nämlich nichts in der Retorte zurückbleibe, in eine Porzellanschale überleert, und weiters im Wasserbade oder sonst bei mäßiger Wärme bis zur Consistenz eines liquiden Extractes abgeraucht, welches dann in gut zu verschliessenden Gefäßen aufbewahrt wird.

Dieses Präparat wird, je nach dem Alter der verwendeten Wurzel, und selbst nach der geringern oder größern Sorgfalt, bei dessen Darstellung eine gelbbraune oder braungrüne Farbe, fettige Beschaffenheit, den eigenthümlich widrigen Geruch, und ekelhaft bitter-scharfen Geschmack der Wurzel besitzen, sich im höchstrectificirten Weingeist mit Rücklassung einer fettigen Substanz, im Aether aber ganz auflösen lassen; die alkoholische Solution mit Wasser vermischt, gibt eine schmutzig gelbe Emulsion, ohne aber Harz und Oehl abzuschneiden; die Bestandtheile desselben sind nach Pechier, ein flüchtig aromatisches, und ein fettes nicht flüchtiges Oehl, Harz, Stearine, grüner und rother Farbstoff, Gallus- und Essigsäure, nebst mehr oder weniger zurückgehaltenen Aether.

Unter die Extracte gereiht sind:

a) Extractum liquiritiae siccum depuratum, Succus liquiritiae depuratus, gereinigter Süßholzsast. Die Vorschrift hierzu lautet: Man nimmt eine beliebige Menge des käuflichen Lakritzensaftes, kocht ihn mit der hinlänglichen Menge destillirtem Wasser bis zur vollständigen Auflösung; die farbige und filtrirte Solution dampfe man im Sandbade bis zur trocknen Extractdicke ein.

Zu bemerken ist: Es ist eben nicht nöthig, den käuflichen Süßholzsast durch Kochen, vielmehr entsprechend, ihn in kaltem destillirtem Wasser aufzulösen, wozu man denselben — von gehöriger Beschaffenheit — in kleine Stücke zerschnitten in einem feinguttenen Gefäße mit dem 12fachen Gewichte Wasser übergießt, und Alles längere Zeit unter öfterm Umrühren stehen läßt, dann auf ein wollenes Seihetuch bringt, damit die



Solution klar ablaufe, welche in einem feinguttenen oder porzellänenen Abdampfgefäße bei gelinder Wärme, zuletzt unter beständigem Umrühren mittelst einer hölzernen Spatel so weit eingedickt wird, daß sie nach dem Erkalten eine feste Masse darstellt, welche in die zu deren Aufbewahrung bestimmten Gefäße gebracht, an einem trockenen Orte vorräthig gehalten wird.

Derselbe muß braunschwarz, trocken seyn, einen süßlichen Geruch und angenehm süßen, keineswegs aber brennlichen Geschmack besitzen, und sich im Wasser ganz auflösen lassen.

b) Extractum fellis, Fel tauri inspissatum, eingedickte Ochse ngalle. Die Vorschrift besagt: Eine beliebige Menge der frischen Ochse ngalle im Wasserbade zur Consistenz eines dickern Extractes einzudicken, was zweckgemäß in einer Porzellanschale nach vorhergegangener Durchseihung, um die in mancher Galle befindlichen steinigen Concremente abzusondern, zu geschehen hat, denn die Ochse ngalle in metallenen Gefäßen abgedampft, nimmt eine schwarze Farbe, und wenn dieß bei starker Hitze geschah, auch einen brandigen Nebengeschmack an, wogegen das in einem Porzellängefäße abgedampfte Präparat eine dunkelgrüne Farbe, den reinen eigenthümlichen Geruch und Geschmack besitzt, auch sich im Wasser klar mit grünlichter Farbe ganz auflöset.

Das äpfelsaure Eisenextract ist schon S. 276 erläutert worden.

### M) Gelatina, Gelatine, Galact.

Die Gelatine ist ein zäckeriges Arzneymittel, das sich von der PASTE u. m. a. vermög der durchsichtigen gleichsam leimartigen Beschaffenheit auszeichnet. Officinell ist die Süßholz Galerte, Süßholzpaste, gelbe Neglise (Gelatina liquiritiae, Pasta liquiritiae), welche vorschriftsmäßig darzustellen ist, indem man  $\frac{1}{2}$  Unze geschälte und zerstoßene Süßholzwurzel mit 3 Pf. heißem Wasser übergießt, und durch 12 Stunden an einem warmen Orte stehen läßt; in den so erhaltenen und durchgeseihten Aufguss werden 1 Pf. des rein.



ßen arabischen Gummiß und 8 Unzen weißer Zucker \*) aufgelöst, die Auflösung nochmals durchgeseiht, dann aber vorsichtig, damit kein Aufwallen, sondern nur etwas rasches Verdunsten erfolge, und ohne das Fluidum umzurühren, unter Abnehmung des sich an der Oberfläche absondernden Schaumes bis auf die Hälfte eingedickt, nun  $\frac{1}{2}$  Unze Pomeranzenblüthwasser zugesetzt, und Falls die überkühlte Masse nicht mehr an der Hand klebt, in die schwach mit Mandelölh bestrichene Formen von verzinnem Eisenblech ausgegossen, darauf an einem mäßig warmen Orte dem vollkommenen Austrocknen überlassen, aus welcher festgewordenen Masse dann kleine vierckige Stücke geschnitten und diese aufbewahrt werden.

Diese sogenannte Süßholzgalerte, Süßholzpaste, gelbe Neglise muß hellgelb, vollkommen durchsichtig, biegsam, aber nicht schmierig seyn, und im Munde ganz zerfließen.

Außer dieser werden nach specieller Angabe noch andere Arten Galerte darge stellt, zu welchem Zwecke die hierzu bestimmten Ingredienzien, als geraspelte Hirschgeweihe, Isländisches- oder Wurmmoos ic. mit reinem Wasser ausgekocht, das durch Absetzen und Durchsiehen geklärte Decoct dann concentrirt, die hierzu bestimmten Ingredienzien, als: Zucker, Dehlzucker, Gewürze, Citronensaft, Tinkturen ic. hinzugegeben, und, Falls das Fluidum die gehörige Concentration erlangt hat, das heißt, eine Probe dem Erkalten überlassen, erstarrt, auf Zeller ausgegossen, an einen kalten Ort gebracht, dem Gelatiniren überlassen wird; haben die Hauptingredienzien keinen gelatinosen Stoff, so muß dieser durch Hausenblase ersetzt werden, die zerschnitten im Decocte durch Kochen aufgelöst und so fort behandelt wird.

#### N) Infusa, Aufgüsse.

Ein Infusum oder Aufguß ist ein flüssiges Arzneymittel, das erhalten wird, wenn man kochendes oder wenigstens heißes Wasser auf organische Substanzen, wie auch S. 44 Nro.

\*) Besser ist es aber, den gepulverten Zucker erst dann zuzusetzen, wenn sich kein Schaum mehr absondert.



89 angegeben, aufgießt, Alles in gegenseitige Berührung bringt, durch ungefähr  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Stunde, auch länger stehen läßt, dann das Fluidum durch Abseihen und gelindes Ausdrücken des Rückstandes absondert, das dann in der Regel mit andern Substanzen verfest abgereicht wird.

Da die Infusa nach specieller Angabe zu bereiten sind, so wird sowohl die Menge der zu nehmenden Ingredienzien, als die Zeit, durch welche das Wasser oder eine andere bestimmte Flüssigkeit einzuwirken hat, endlich die Quantität des darzustellenden Infusums angegeben; in Bezug der Ingredienzien ist zu bemerken, daß selbe, je nach ihrer Beschaffenheit, gehörig zu zerkleinern, nämlich zu zerschneiden, zerstoßen oder zerquetschen sind, wornach sie in die hierzu bestimmten, mit passenden Deckeln versehenen Infundirbüchsen — von Steingut oder Porzellan — gebracht, das kochende oder heiße Wasser aufgegossen, und, wie bereits (S. 44) angegeben, behandelt werden. Die Menge des zu nehmenden Wassers richtet sich nach Beschaffenheit der Ingredienzien, ob sie nämlich wenig oder viel Wasser einsaugen; ist ersteres der Fall, so werden auf 12 Unzen Colatur 13, im letztern Falle auch 15 Unzen Wasser genommen; die mittelst Abseihen und gelindes Auspressen des Rückstandes erhaltene Flüssigkeit wird entweder durch ruhiges Absetzen oder durch Filtriren geklärt, nie aber sollten sie clarificirt werden, denn da meist nur aromatische oder andere dergleichen Ingredienzien zu infundiren sind, deren wirksame Stoffe durch das Kochen verflüchtigt werden, so würde auch durch besagte Operation ein von den wesentlichsten Bestandtheilen beraubtes Infusum erhalten werden.

Unter obiger Rubrik führt die öster. Pharmacopöe nachbezeichnete Zubereitungen an:

1) Infusum gallarum, Gallusaufguß als Reagens (siehe pharm. Chemie S. 318).

2) Infusum laxativum, Aqua laxativa viennensis, Laxir-Aufguß, Wiener Tränkchen.

Man nimmt Sennesblätter 6 Drachmen,

Weinstein 1 Drachme,

infundire solche mit 6 Unzen kochendem Wasser eine Viertelstunde hindurch; in der durch Auspressen erhaltenen



Colatur löse man außerlesene Manna 1 Unze unter Eisröffciren] auf, und reiche es ab.

Dasselbe ist rothbräunlich, klar, besitzt den Geruch und Geschmack der Blätter und der Manna, welsch letzterer zugleich etwas salzig ist.

Zwey Theile dieses Aufgusses mit einem Theile Mannasyrup versetzt, gibt den sogenannten Kinder meth (Hydromel infantum).

3) Infusum rhei chinensis, Rhabarberaufguss. Man nimmt 3 Drachmen zerschnittene chinesische Rhabarber, und lasse sie mit  $\frac{1}{2}$  Pf. kochendem destillirtem Wasser einigemal aufwallen, filtrire nach dem Erkalten den Aufguss und reiche ihn ab.

Derselbe ist gelbbraun, wenig durchscheinend, und besitzt den eigenthümlichen Geruch wie auch Geschmack der Wurzel.

4) Infusum rhei chinensis cum carbonate sodae seu cum alcali, Tinctura rhei aquosa, Rhabarberaufguss mit kohlensauerm Natron, alkalischer Rhabarberaufguss, wässerige Rhabarbertinktur.

Man nimmt chinesische zerschnittene Rhabarber 3 Drachmen, crystallisirtes kohlen-saures Natron 1 Drachme, destillirtes Wasser  $\frac{1}{2}$  Pf., lasse Alles einigemal aufwallen, filtrire nach dem Erkalten die Flüssigkeit, und reiche sie ab.

Selber ist dunkelrothbraun und von mehr widrigem Geschmacke.

#### O) Linimentum, Liniment.

Die sogenannten Linimente oder Oehl-salben sind äußerliche Arzneymittel, die ihrer Beschaffenheit nach theils zu den Seifen, theils zu den Salben gehören.

Das officinelle flüchtige oder Ammoniak-Liniment, oder die Ammoniakseife (Linimentum volatile, Sapo ammoniacae, Linimentum ammoniatum), wird vorschristsmässig erhalten, wenn man 4 Unzen Oliveöhl aber eben so viel Schwefel-seife mit 1 Unze Sapo



in einer flüssigkeit vereinigt, was bei Anwendung des Oehles gleich in dem zur Aufnahme des Liniments bestimmten Glasgefäße geschieht, indem man zuerst das Oehl, dann die Ammoniakflüssigkeit einwiegt, hierauf die Vereinigung durch Schütteln bewirkt; bei Anwendung des Fettes müssen beide Ingredienzien in einen Glasmörser gebracht, und durch Zusammenreiben vereinigt werden.

Magistraliter werden gleichfalls Linimente dargestellt, und außer den beiden oben angegebenen Hauptingredienzien noch andere Zusätze beigemischt, oder auch mittelst andern Substanzen bereitet: so liefert Kalkwasser mit Lein- oder andern Oehlen gleichfalls eine seifenartige Mischung; eben so Mandelöhl mit kohlensaurer Kaliflüssigkeit geschüttelt, Gummiharze mit einem medicinischen Essige, die Galle mit Tinkturen zc.; die erwähnten Zusätze werden, je nach ihrer Beschaffenheit, entweder früher mit dem Oehle vereinigt oder der Ammoniakflüssigkeit zugesetzt, da mit dem bereits fertigen Linimente die Vereinigung oft unmöglich wird; so löset man Kampher, harzige Stoffe u. dgl. im Oehle auf, mischt die Tinkturen, aromatischen Geister zc. mit dem Aegammoniak, eben so müssen pulverige unlösliche Substanzen mit dem Oehle fein abgerieben werden. Auch aus Mischungen von Seife und andern Zuthaten werden Linimente bereitet; ein solches ist officinell unter dem Namen Opodeldoc, englischer Balsam, kampherhältiges Seifenliniment (Opodeldoc, Balsamum opodeldoc, Linimentum saponato-camphoratum), zu welchem die neueste öster. Pharmacopöe nachstehende Vorschrift gibt:

Weißer geschabte Seife 1 Unze werde bis zur vollständigen Auflösung mit  $\frac{1}{2}$  Pf. Weingeist von 0,850 digerirt, der filtrirten Solution unter beständigem Umrühren, hinzugesetzt:

Aetherisches Lavendelöhl,

— — — — — Rosmarinöhl, von jedem  $\frac{1}{2}$  Drachme

flüssiges Ammoniak 2 Drachmen,

Kampher 1 Drachme,

und in wohlvermachten Gefäßen aufbewahrt.

Zu bemerken ist: Zur Darstellung des Opodeldoc's ist



eine möglichst feine, weiße, trockene Talgseife zu nehmen, die geschabt in einem Kolben mit 11 Loth Weingeist von der angegebenen Beschaffenheit übergossen, wornach jener mit Papier verstopft, und in ein Wasserbad gestellt, bis zur Auflösung der Seife unter öfterm Umschütteln erwärmt, aber nie bis zum Sieden des Weingeistes erhitzt wird; nach erfolgter Auflösung wird die geistige Seifensolution filtrirt, was in einem — durch in heißes Wasser getauchte, dann wieder ausgedrückte Tücher — erwärmten und bedeckten Trichter in eine Flasche zu geschehen hat; dem Filtrate wird dann der in 1 Loth desselben Weingeistes aufgelöste Kampfer, dem zugleich die ätherischen Oehle zugesetzt worden, endlich der flüssige Ammoniak zugemischt, und wenn Alles durch behutsames Schütteln vereinigt worden, gewöhnlich in kleine weitmündige Gläser eingegossen, welche dann gut verstopft, mit Blase und Papier vermachet, und an einen kühlen Ort gebracht werden.

Man verlangt von diesem Arzneimittel, daß es blaßgelb, galertartig durchsichtig und rein, das heißt, nicht wellig oder sternig sey, was sowohl von nicht reiner Seife, als fehlerhafter Manipulation, nämlich heftigem Schütteln der Auflösung oder ungleichförmiger Erkaltung u. s. w. herrührt. Nach besonderer Anordnung werden gleichfalls aus Seife, Weingeist, und andern Zusätzen dergleichen Linimente bereitet.

#### P) Melagines, Honigsäfte.

Zum medicinischen Gebrauche wird sowohl der gereinigte Honig für sich, als auch mit verschiedenen Zusätzen officinell verwendet, und zwar:

a) Mel depuratum seu despumatum, gereinigter Honig, der vorschriftsmässig dargestellt wird, wenn man 10 Pfund Honig mit 8 Pfund gemeinem Wasser in einem zinnernen oder feinguternen Gefäße übergießt, und dann so lange gelinde kocht, bis kein Schaum, den man mittelst eines durchlöchernten Löffels abnimmt, mehr sich absondert, wornach man die Flüssigkeit durch einen wollenen Spitzbeutel feiht, und dann weiters bis zur Syrupdicke (spec. Gewicht 1,305) verdampft.



Es ist hierbei jede starke Erhitzung, sonach heftiges Kochen des Honigsaftes zu vermeiden, weil solcher nicht allein dunkel gefärbt wird, sondern auch viel an seinem angenehmen Geruch und Geschmacke verliert, und dann, besonders wegen Anbrennung des Schaumes zc., brenzlich riecht und krausend schmeckt, auch sollte nie mehr als angegeben, oder höchstens gleiche Theile — bei minder reinem, viel Schaum absonderndem Honig — Wasser genommen werden, weil durch anhaltendes Kochen sich in diesem Verhältnisse Schleimzucker bildet.

Der gereinigte Honig ist mehr oder weniger röthlichtgelb, und muß, nebst der gehörigen Consistenz, klar seyn, den reinen Honiggeruch und angenehm süßen Geschmack besitzen.

b) Mel rosarum, Rosenhonig. Derselbe wird erhalten, wenn man 3 Unzen getrocknete rothe Rosen mit 3 Pfund kochendem Wasser 3 Stunden lang infundirt, und die Colatur mit 6 Pfund gereinigtem Honig in einem zinnernen Kessel wieder bis zur Syrupsdicke bei gelinder Hitze verdampft, welcher Honigsaft heiß durchgeseiht, dann aufbewahrt wird. Dieser ist dunkelgelb und besitzt den Geruch der Rosen.

c) Mel pectorale, Brusthonig.  $\frac{1}{2}$  Pfund Brustspecies werde mit 3 Pf. Wasser auf 2 Pf. Colatur eingekocht, und das Decoct mit der doppelten Quantität Honig wieder bis zur gehörigen Consistenz verdampft.

d) Mel mercuriale, Winkelfkrauthonig. Frisch gepresster Winkelfkrautsaft und Honig gleiche Theile werden bis zur gehörigen Dicke verdampft.

e) Oxymel simplex, einfacher Sauerhonig. Zwey Pfund Honig und 1 Pfund Essig werden in einem porzellänenen oder steinguteneen Gefäße unter Abnehmung des Schaumes bis zur Syrupconsistenz verdampft, und der durchgeseichte Saft in Glasflaschen oder Krügen aufbewahrt.

Dieser Honig ist bräunlichtgelb, riecht und schmeckt säuerlich-honigartig.

Nimmt man statt des gewöhnlichen Essigs Merzwibel oder Zeitlosenessig, so erhält man im erstern Falle



f) Oxymel scillae, den Meerzwiebel, und mit dem letztern

g) Oxymel colchici, den Zeitlosenzwiebel-Sauerhonig. Beide sind röthlichtbraun und besitzen einen Honig, zugleich bitterlich und etwas scharfen Geschmack.

Keines dieser Präparate darf brenzlich riechen und schmecken, insbesondere nicht metallhaltig seyn, was davon herühren würde, daß man das Kochen in unreinen messingnen oder kupfernen Kesseln vornahm, oder den fertigen Saft darin erkalten ließ, was man ermittelt, wenn der Saft mit Wasser verdünnt, dann mit Schwefelwasserstoff versetzt wird, wo eine dunkle Trübung erfolgt.

h) Grünspan-sauerhonig siehe S. 256.

#### Q) Mucilagines, Schleime.

Officinelle Schleime — worunter man dickliche Auflösungen des Gummis oder eines diesem analogen Stoffes im Wasser versteht — sind nachfolgende als pharmaceutische Präparate angegeben:

a) Mucilago gummi arabici, arabischer Gummischleim, welcher dargestellt wird, wenn man  $\frac{1}{2}$  Unze gepulvertes arabisches Gummi in einen Serpentin- oder Glasmörser bringt, und nach und nach unter häufigem Umrühren eine Unze Wasser zumischt, damit die Auflösung des erstern erfolge; der fertige Schleim wird einige Zeit ruhig stehen gelassen, dann von dem etwa gebildeten Bodensatz klar abgossen.

b) Mucilago gummi tragacanthae, Traganthschleim, der auf vorbesagte Weise erhalten wird, indem man zehn Gran gepulvertem Traganth nach und nach 2 Unzen Wasser zusetzt.

c) Mucilago seminum cydoniorum, Quittenkernschleim. Selber ist dergestalt zu bereiten, daß man 2 Drachmen der sogenannten Quittenkerne nach und nach mit 6 Unzen kochendem Wasser zusammenreibt, und den so gebildeten Schleim durchsieht; jedoch ist es eben nicht nothwendig zu reiben, da die Kerne auch durch Schütteln mit Wasser — was in einem geräumigen Medicinglase geschehen kann — ih-



ren Schleim abgeben, was aber so lange fortgesetzt wird, bis die Flüssigkeit die gehörig dickliche, ungefähr syrupartige Consistenz erlangt hat.

Auch durch anhaltendes Reiben der Salepwurzel mit Wasser, dann durch Kochen dieser, ferner der Eibischwurzel, des isländischen Moses, des Lein- und Wockshornsamens, u. m. a. läßt sich ein Schleim darstellen, der aber nur kurz vor dem Gebrauche angefertigt werden darf, da solcher leicht sauer oder schimmelig wird, daher auch die officinellen Schleime nicht auf längere Zeit vorräthig gehalten werden dürfen.

### R) Olea, Oehle.

Oehle heißt man im Allgemeinen eine etwas dickliche, im Wasser nur sehr wenig oder gar nicht lösliche, entzündliche und mit Flamme brennbare Substanz; nach ihrer besondern Beschaffenheit unterscheidet man jedoch:

a) Fette oder gepresste Oehle, die aus Früchten oder Samen, und zwar entweder durch Auspressen oder Auskochen erhalten werden, und sich durch nachfolgende Merkmale charakterisiren:

1. Sind sie im reinen Zustande entweder ungesärbt, oder nur gelb- oder grünlicht;

2. im reinen Zustande geruchlos und besitzen einen Fettgeschmack.

3. Sind sie specifisch leichter als das Wasser, schwimmen daher auf selbem.

4. Sind sie im Wasser unauflöslich, der kalte Alkohol nimmt nur wenig, mehr der siedende auf.

5. Sind sie nur dann entzündlich, wenn sie zuvor bis über ihren Siedepunkt erhitzt worden, was sonach auch erfolgt, wenn sie von einem Dochte oder Haarröhrchen (siehe pharm. Chemie S. 105) aufgesaugt, und dann mit einem schon mit Flamme brennenden Körper in Berührung kommen, wo dann die hinlängliche Erhitzung und Entzündung, und hierauf das weitere Verbrennen des Oehles (S. 48) erfolgt.

6. Sie lassen sich nicht unverändert überdestilliren, und erleiden, in verschlossenen Gefäßen über den Siedepunkt erhitzt,



gleichfalls eine Entmischung, daher das übergehende Destillat ein Produkt der erfolgten Veränderung ist.

7. In der Kälte gestocken sie zu einer festen Masse.

8. Mit Alkalien liefern sie eigene Verbindungen, Seifen (S. 371) genannt.

9. Sie sind geeignet, viele Stoffe, als Phosphor, Schwefel, Wachs und andere Substanzen aufzunehmen, und werden daher als Auflösungs- oder als Basis anderer Arzneimittel zc. gebraucht.

10. Lassen sie sich in zwey nähere Bestandtheile, nämlich in Elaine und Stearine trennen, deren erstere den flüssigen, letztere den festen Bestandtheil der Fettarten ausmacht, daher in den Oehlen die Elaine, in den Talgarten die Stearine vorwaltend ist.

Durch Auspressen wird vorschriftsmässig dargestellt

*Oleum amygdalarum*, Mandel-Oehl,

— *sem. cannabis*, Hanf-Oehl,

— — *hyoscyami*, Wilsenkrautsamen-Oehl,

— — *lini*, Lein-Oehl,

— — *papaveris*, Mohn-Oehl,

— — *ricini decorticatorum*, Ricinus-Oehl,

— — *sinapis*, Senffamen-Oehl,

und man verfährt folgendermassen: Die hierzu bestimmten frischen, ausgesuchten, durch Aussieben oder Waschen mit kaltem Wasser gereinigten, dann aber wieder abgetrockneten Samen werden in einem steinernen oder eisernen Mörser, jedoch ohne bedeutende Gewalt anzuwenden, gröblich zerstoßen, weil sonst viel Oehl ausgedrückt würde, und dann durch ein grobes Haar- oder mittelfeines Drahtsieb, um den nicht genug zerfeinerten Theil abzusondern, durchgeschlagen; diese zerfeinerten Samen werden nun in den hierzu bestimmten Pressbeutel gebracht, oder in starke, nicht sehr dichte Leinwand — nach neuerer Art auch in starkes feines Fließpapier — eingeschlagen, in die durch heißes Wasser erwärmte Pressschale gebracht, dann der Wirkung einer zweckmässig eingerichteten Schraubenpresse ausgesetzt, so aber, daß man Anfangs nur geringe, später in angemessenen Zwischenräumen — bis nämlich nichts mehr abfließt — mehr verstärkte Gewalt anwen-



det, und das Abfließen des Oehles — bei der liegenden Presse durch Neigen des obern Balkens — zu begünstigen sucht; sondert sich durch den mittelst der Presse möglicherweise hervorgebrachten Druck weiter kein Oehl mehr ab, so kann der in der Pressschale befindliche Kuchen neuerdings zerstoßen, in einem zinnernen Kessel gelinde (bis nämlich das Samenpulver auf die in selbes gehaltene Hand keine behagliche Empfindung mehr hervorbringt) unter beständigem Umrühren erhitzt, oder zweckgemäß in ein Haarsieb gebracht, einige Zeit hindurch den heißen Wasserdämpfen ausgesetzt, dann wie vorhin in die gleichfalls erwärmte Presse gebracht, und so das in den Samen noch vorhandene Oehl abgeschieden werden, das aber nur zum äußerlichen Gebrauche zu verwenden ist; das erhaltene Oehl wird in ein Glasgefäß gebracht dem Klären überlassen, daher dann von dem gebildeten Bodensatz abgegossen und hierauf in wohl zu verstopfende Glasflaschen gebracht, an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Das Mandelöhl muß blaßgelb, Anfangs etwas trübe, später aber hell und dünnflüssig seyn, ein spec. Gewicht von 0,920 besitzen, fast geruchlos seyn, und einen milden, den Mandeln gleichen Geschmack haben, und beim Eispunkte noch nicht stocken.

Auch die übrigen gepreßten Oehle müssen von hellgelber Farbe, klar, ohne besondern Geruch und von mildem Fettgeschmacke seyn.

Durch Auskochen wird vorschriftsmäßig die sogenannte Cacaobutter (*Oleum excoctum seminum cacao seu Butyrum cacao*), dann das Lorbeeröhl (*Oleum excoctum lauri*) dargestellt, und zwar indem man eine beliebige Menge der reifen zerstoßenen Samen mit einer hinlänglichen Menge Wasser in einem zinnernen, leicht bedeckten Kessel eine halbe Stunde hindurch kocht, die Flüssigkeit noch heiß durch Leinwand seigt, den auf selber bleibenden Rückstand auspreßt (der, neuerdings mit Wasser ausgekocht, wieder Oehl liefert, daher die vorige Operation bis zur Erschöpfung der Samen wiederholt wird), und das abgesonderte Fluidum dem Erkalten überläßt, wo das butterartige Oehl erstarrt auf der Oberfläche des Wassers sich absondert, das abgenommen, und durch



Umschmelzen, dann abermaliges Durchsiehen gereinigt, endlich gleichfalls an einem kühlen Orte aufbewahrt wird.

Die Cacaobutter wird auch dergestalt erhalten, daß man die geschälten und leicht gebrannten, dann in einem etwas erwärmten eisernen Mörser zerstoßenen Cacaobohnen auf ein mit Leinwand belegtes Bastsieb einige Zeit hindurch den Wasserdämpfen aussetzt, dann in einer gleichfalls erwärmten Presse, wie vorhin beschrieben, auspreßt, und das erhaltene Oehl auf die angegebene Art reiniget.

Die Cacaobutter ist weiß oder nur wenig gelblicht, von der Consistenz eines Talgs, besitzt einen geringen, den Cacaobohnen eigenthümlichen Geruch und einen milden Fettgeschmack, ist sonst im heißen Alkohol und Aether vollkommen löslich und leicht schmelzbar.

Das Lorbeeröhl ist dagegen gelbgrün, besitzt eine körnig butterige Beschaffenheit, dann von dem beigemengten ätherischen Oehle den eigenthümlichen Geruch der Beeren und einen gewürzhaft bitteren Geschmack; der Alkohol nimmt das ätherische Oehl, und mit diesem Farbe, Geruch und Geschmack auf; im Aether ist es vollkommen löslich.

Das ätherisch-fette Muskatnußöhl (*Ol. nucis moschatae pressum*), macht einen Handelsartikel aus, und ist diesernach in der pharmaceutischen Waarenkunde 2. B. S. 588 beschrieben worden.

b) *Olea aetherea*, ätherische Oehle. Diese Oehle zeichnen sich durch Nachfolgendes aus:

1. Nur wenige derselben sind farbenlos, die meisten verschieden gefärbt, und zwar entweder gelb oder grün, roth und braun, jedoch wird ein und dasselbe ätherische Oehl nach Umständen, nämlich ob selbes aus frischen oder getrockneten Substanzen bereitet, nach dem Boden, Cultur, und selbst nach stattgefundenen Bitterungseinflüssen auf die Pflanzensstoffe in der Farbe abweichen; so das Chamillen-, Schafgarbeublüthen-, Kalmusöhl u. a. m.

2. Die Consistenz derselben ist meistens etwas dicklich flüßig, nur wenige, und insbesondere das Rosenöhl werden butterartig, die übrigen gestockt viel schwerer als die fetten



Dehle, werden aber durch Aufnahme von Sauerstoff aus der Atmosphäre verdickt oder harzig.

3. Die ätherischen Dehle haben einen der Substanz, woraus sie genommen worden, eigenthümlichen Geruch und gleichen, mehr oder weniger brennend-gewürzhaften Geschmack.

4. Einige derselben sind specifisch leichter, andere schwerer als das Wasser, letzteres ist mit einigen Ausnahmen, insbesondere bei den aus den Gewürzen Indiens erhaltenen Dehlen der Fall.

5. Dieselben sind im Wasser in geringer Menge, im Weingeist und Aether aber in jedem Verhältnisse auflöslich.

6. Sie lassen sich bei einer den Siedepunkt des Wassers etwas übersteigenden Temperatur überdestilliren, und daher unverändert verflüchtigen.

7. Sie sind leichter entzündlich als die fetten Dehle, fangen mit der ganzen Oberfläche Feuer, und brennen daher ohne Docht.

8. Sie nehmen gleichfalls verschiedene Stoffe auf, und bilden in diesem Zustande sehr wirksame Arzneymittel.

9. Sie bilden mit Alkalien keine eigentlichen Seifen, sondern nur Gemenge.

10. Durch eine besondere Behandlungsweise, nämlich durch gelinde Destillation lassen sich mehrere derselben in einen mehr flüchtigen, geruchvollern, und einen minder flüchtigen, weniger riechenden Antheil trennen.

Nach der neuesten öster. Pharmacopöe sind nachbezeichnete ätherische, durch Destillation zu bereiteude Dehle officinell, als:

1. Oleum destil. anisi sem., Anisfamenöhl,
2. — — carvi —, Kümmelfamenöhl,
3. — — chamomillae vulg., gemeines Chamillenöhl,
4. — — cinnamomi, Zimtcassienöhl,
5. — — citri cort., Citronenschalenöhl,
6. — — feniculi sem., Fenchelfamenöhl,
7. — — juniperi bacc., Wachholderbeerenöhl,



8. Oleum destil. lavandulae flor., Lavendelblüthenöhl,
9. — — menthae crisp., Krausemünzöhl,
10. — — — piperitae, Pfeffermünzöhl,
11. — — rosmarini herb., Rosmarinöhl,
12. — — salviae, Salbeyöhl,
13. — — serpylli, Quendelöhl,
14. — — tanaceti, Keinfarrenkrautöhl,
15. — — terebinthinae, Terpenthinöhl,
16. — — valerianae rad., Baldrianwurzel-  
öhl,

und gibt — mit Ausnahme des Zimmt- und Terpenthinöhl-  
les — zu deren Darstellung nachfolgende Vorschrift:

Ein Pfund der betreffenden Ingredienzien wird mit  
3 wöl Pf. Brunnenwasser in einer Besike übergossen,  
nach aufgesetztem zinnernen Helm und angelegter Flo-  
rentiner Oehlvorlage, dann 12stündiger Maceration  
unter fortwährendem Kochen des Wassers so lange destillirt,  
bis ein geruchloses Wasser überzugehen anfängt; das abge-  
fonderte Wasser wird über eine neue Quantität desselben  
Pflanzentheils und die noch nöthige Menge Brunnenwasser  
zugegossen, und wie früher destillirt, was so oft wiederholt  
wird, bis die gewünschte Quantität des Oehles abgezogen  
worden, das vom Wasser getrennt, aufbewahrt wird.

Zu bemerken ist: Die zur Gewinnung des ätherischen  
Oehles bestimmten, gehörig beschaffenen, getrockneten, in  
einigen Fällen auch frischen Ingredienzien werden, je nach  
ihrer Beschaffenheit, entweder unverkleinert oder durch Zer-  
quetschen, Zerschneiden oder Zerstoßen in zertheilten Zustand  
versezt, dann in eine zinnerne oder gut verzinnete, zweckmässig  
gebaute, daher nicht mit einem engen und hohen, sondern  
mehr weiten und niedern Halse versehene Besike gebracht, und  
mit dem 10 bis 12fachen \*) Gewichte Wasser übergossen, so

\*) Die Menge des aufzugehenden Wassers richtet sich jedoch nach der  
Beschaffenheit der Substanzen; am wenigsten brauchen frische und  
feste Vegetabilien, als Blumen, Rinden und Hölzer, nämlich 6  
bis 8 Theile, trockene Kräuter und Wurzel brauchen mehr, jedoch  
selten über 10 Theile Wasser. — Ist von demselben Pflanzentheile.



daß besagtes Destillirgefäß — um ein Uebersteigen der zu destillirenden Substanzen zu verhindern — nur auf  $\frac{2}{3}$  angefüllt werde, auf welches dann der zinnerne Helm aufgesetzt, dieser mit der Kühlvorrichtung und der Florentiner Oehlvorlage, dann diese mittelst einer kurzen ungleichschenkligen Röhre mit noch einer größern Flasche in Verbindung gesetzt wird; nun werden die Fugen der Destillirgeräthschaft mit Papierstreifen, die mit Kleister bestrichen worden, gut vermacht, jene zwischen dieser und der Vorlage aber mit Blase umgeben; wird aus Blumen- und andern zarten Pflanzentheilen ätherisches Oehl abgetrieben, so nimmt man die Destillation alsogleich, sonst aber nach zwölfstündiger Maceration, so aber vor, daß die Operation etwas rasch betrieben werde, daher das Destillat in einen ganz dünnen, nämlich fadenförmigen Strom übergehe (weil sonst wenig Oehl mit den Wasserdämpfen überführt, und sich solches auch an die innern Wände des Destillirapparates anhängt), während welchem das Wasser in der Kühlvorrichtung immer durch Erneuerung desselben kühl erhalten werden muß. Die Operation ist zu Ende, wenn über die Hälfte des Wassers überdestillirt ist, solches nicht mehr milchigt trübe übergeht, und sich sonach das Oehl in der Vorlage nicht mehr vermehrt; eine weiter fortgesetzte Destillation würde also zwecklos seyn, und könnte wegen eintretendem Wassermangel ein Anbrennen des Besikensinhaltes zur Folge haben. Das in der Flasche angesammelte Wasser wird, wie vorgeschrieben, über eine neue Menge, in die zuvor gereinigte Besike gebrachte Pflanzen-Substanz gegossen, die noch nöthige Quantität gemeines Wasser zugegeben, und wie vorhin die Operation zu Ende gebracht, die man nach Bedarf von neuem vornimmt, wo durch die wiederholte Cohobation mehr als das erstemal ätherisches Oehl gewonnen wird, indem das Wasser mit ätherischem Oehle bereits geschwängert ist.

Die Absonderung des Oehles von dem zugleich in der

---

woraus man das Oehl destillirt, ein Extrakt officinell, so wird der in der Besike bleibende Inhalt hierzu benützt, so wie auch das nach Absonderung des Oehles bleibende Wasser, Falls es die gehörige Beschaffenheit hat, benützt werden kann.



Florentiner Dehlorlage befindlichen Wasser kann entweder mittelst eines Scheidetrichters, einer kleinen gläsernen, innen naß gemachten Spritze, oder mittelst eines baumwollenen Dochtes geschehen, in welcher letztern Falle die Mündung des ungleichschenkligen Rohres wohl verstopft, und so viel destillirtes Wasser in die Florentiner Dehlorlage gegossen wird, daß das Oehl bis an den Rand des Halses derselben zu stehen kömmt; nun wird ein Gläschchen an letzteren, und zwar so angebunden, daß selbes etwas unter dessen Mündung angebracht ist; man tauche nun das eine Ende einer dochtartig locker gedrehten Baumwolle in das Oehl, das längere Ende aber in das Gläschchen, welche das Oehl aufsaugt, das in das untere Gläschchen abtropft und so gleichzeitig filtrirt wird.

Zur Bereitung des *Zimmtöhles* — auf welche Weise auch aus anderen Gewürzen Indiens, z. B. Nelken, Muskatnüssen, Cubeben, u. s. w. ätherisches Oehl zu gewinnen ist — gibt die öster. Pharmacopöe nachfolgende Vorschrift:

1 Pf. zerstoßene Zimmtcaffienrinde werde in einer Glasretorte mit 8 Pf. gemeinem Wasser übergossen, und nach 24stündiger Maceration im Sandbade die Hälfte des Fluidums abdestillirt; das am Boden befindliche Oehl wird abgefondert, das Wasser aber auf den in der Retorte noch befindlichen Zimmt gegossen, und wie früher destillirt, das neuerdings und früher erhaltene Oehl dann aufbewahrt.

Zu bemerken ist: Der Zimmt, und so auch die übrigen Ingredienzien müssen zu einem gröblichen Pulver zerstoßen, in eine gut gebaute Glasretorte gebracht, welche mit diesem und der vorgeschriebenen Quantität gemeinem Wasser bis auf  $\frac{2}{3}$  angefüllt, dann, nachdem solche in ein Sandbad gebracht worden, eine Vorlage angelegt, und bei gehöriger Abkühlung der letztern die Destillation gleichfalls ziemlich rasch vorgenommen, und diese Operation, das überdestillirte Wasser auf den Retorteninhalt zurückgegossen, mehrmals wiederholt werden, denn da diese specifisch schwerer, als die aus inländischen Pflanzenstoffen gewonnenen Oehle sind, sich auch, wenn das Destillirgefäß nicht entsprechend angefüllt ist, nicht so hoch erheben, daher gleichfalls nur mit den Wasserdämpfen her-



übergeführt werden, was aber nicht auf einmal erfolgt: so muß das angegebene Verfahren befolgt werden, um den möglichst größten Theil des in jenen Substanzen enthaltenen Oehles zu gewinnen. Da diese Oehle im Wasser sich zu Boden senken, so geschieht deren Abscheidung gleichfalls entweder durch den Scheidetrichter oder mit Hülfe des Baumwolldochtes, wenn man zuvor dem Wasser so viel Kochsalz zugesetzt hat, daß das Oehl an die Oberfläche desselben sich zu begeben gezwungen wird.

Zur Gewinnung des *Serpentiniöhl* schreibt die öster. Pharmacopöe vor, eine beliebige Menge des käuflichen *Serpentins* mit einer genügenden Menge *Brunnenwasser* aus einer Vesike nach angebrachter Florentiner-Oehlvorlage zu destilliren, bis kein Oehl mehr übergeht, das vom Wasser getrennt, aufbewahrt wird.

Die Aufbewahrung der ätherischen Oehle geschieht in wohl vermachten Glasgefäßen an einem kühlen, dem Lichte entzogenen Orte.

Selbe müssen klar und durchsichtig seyn, den Geruch und Geschmack, der jedem dieser Oehle eigenthümlich zukömmt, im ausgezeichneten Grade besitzen, sich in höchst rectificirtem Weingeist leicht und vollständig auflösen, erhitzt ohne allen Rückstand verflüchtigen, und das in selbes eingetauchte und angezündete, dann aber durch Ausblasen der Flamme zum Verlöschen gebrachte Papier keinen fremden, vorzüglich terpenthinartigen Geruch verbreiten, insbesondere müssen die schweren ätherischen Oehle im Wasser zu Boden sinken, weil sie sonst leichtere ätherische, oder fetts Oehle beigemischt enthalten.

c) *Brenzliche* oder *emphyreumatische Oehle* (*Olea emphyreumatica*). Organische Substanzen für sich, nämlich einer trockenen Destillation unterworfen, geben nebst andern flüssigen und gasförmigen Producten, auch ein dickliches, mehr oder weniger dunkelgefärbtes, eigenthümlich, d. i. brenzlich riechendes Oehl, das je nach der Substanz, woraus es dargestellt worden, wieder unterschieden ist. Pharmaceutisch werden nachfolgende emphyreumatische Oehle dargestellt:

1. *Brenzliches Thier-* auch *Hirschhornöhl*



(*Oleum animale foetidum* seu *Ol. cornu cervi*), welches bei Darstellung des Hirschhorngießes (S. 90) gleichzeitig gewonnen wird, dunkelbraun, undurchsichtig, trübe, dickflüssig ist, einen sehr unangenehmen, durchdringenden, brenzlichen Geruch besitzt, und sich im Alkohol ganz auflöst; einer Destillation unterworfen, wird es heller und flüssiger, und liefert dann das sogenannte *Dippels thierische Dehl* (*Oleum animale aethereum Dippeli*), welches nachfolgend beschriebenerweise dargestellt wird: Eine beliebige Menge des Hirschhornöhles wird mit so viel feinem Kohlenpulver angemacht, daß ein dicker Brei entsteht, aus dem kleine Kugeln formirt werden, die man dergestalt in eine Retorte oder Kolben bringt, daß man selbe durch einen Papiercylinder einfällen läßt, um nicht die innern Wände des Destillirapparates zu beschmutzen, so wie man auch auf den Boden desselben und auf die Kugeln auf dieselbe Weise etwas Kohlenpulver bringt; nachdem auf den Kolben ein Helm, dieser oder die Retorte in ein Aschenbad gesetzt, und eine Vorlage angefüßt worden, wird die Destillation begonnen, und selbe langsam bei bedeckter und kühl erhaltener Vorlage so lange fortgesetzt, als noch ungesärbtes Dehl übergeht, das alsobald in kleine Fläschchen gefüllt, diese wohl verstopft und verpicht, in ein mit Wasser oder Sand versehenes Cylinderglas gestellt, und so an einem kühlen, dunkeln Orte aufbewahrt werden.

Dasselbe erscheint, mit der gehörigen Aufmerksamkeit bereitet, farbenlos, wasserhell und dünnflüssig, besitzt einen eigenthümlich durchdringend, gleichsam balsamischen, aber feineswegs stinkenden Geruch, und einen Anfangs beißenden, später kühlend bitteren Geschmack; dessen spec. Gew. ist 0,745; dem Lichte ausgesetzt, wird es dunkel, und durch Einfluß der Luft verdickt, von einer großen Menge Wasser wird es, ohne ein milchigtes Fluidum zu bilden, aufgenommen, im Alkohol und Aether ist es leicht und gänzlich löslich, auch mit fetten und ätherischen Öhlen mischbar, sonst flüchtig, entzündlich und durch mehrere Säuren zersezbar.

Ein dickflüssiges, braunes Dehl von unangenehmen Geruch, das im Alkohol nicht ganz löslich ist, und mit Wasser



zusammengebracht, dasselbe milchigt macht, kann als Dippels Oehl nicht verwendet werden.

2. Bernsteinöhl. Bei Darstellung der Bernsteinsäure erhält man gleichfalls als Nebenprodukt ein brenzliches Oehl (*Oleum succini rubrum seu commune*), das dunkelbraun, zähe flüssig ist, einen emphyreumatischen Geruch besitzt, aber auf die bei Darstellung des Dippelschen Oehles angegebene Weise behandelt, das rectificirte, weiße ätherische Bernsteinöhl (*Oleum succini album seu rectificatum*) liefert, das wasserhell oder nur wenig gelblich ist, einen eigenthümlichen, nicht unangenehmen Geruch und gewürzhaften Geschmack, dann ein spec. Gew. von 0,886 besitzt, durch Einfluß des Lichtes dunkler, durch Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft aber dickflüssiger wird; im Wasser wenig, im Alkohol aber ganz auflöslich ist, entzündet mit heller stark rufsender Flamme brennt, wie auch durch schnelles Hinzusetzen von Salpetersäure ins Verbrennen geräth.

3. Wachsöhl (*Oleum cerae*). Dieses wird dargestellt, wenn man gleiche Theile geschabtes Wachs und gepulverten lebendigen Kalk vermengt, in eine Glasretorte bringt, und nach angebrachter, gehörig kühl erhaltener Vorlage bei einem allmählig verstärkten Feuer so lange destillirt, als noch etwas übergeht; das in der Vorlage erhaltene dickliche Oehl wird mit Zufügung einer gleichen Quantität Kalkpulver — welches letzteres man zuerst in eine Retorte bringt, dann das Oehl eingießt — einer Rectification unterworfen, und das nun erhaltene Destillat in wohl vermachten Glasgefäßen aufbewahrt (siehe pharm. Novellen 1. Heft S. 178).

Selbes ist farbenlos, dünnflüssig, ist durchdringend brandigem Geruch, und gleichem zusammenziehendem Geschmack; durch Einfluß der Luft wird es dicklich und röthlich-gelb, sonst ist es im Alkohol auflöslich.

4. Brenzliches Weinsteinöhl (*Oleum tartari foetidum*). Wird Weinstein einer trockenen Destillation unterworfen, so condensirt sich, wie S. 393 in der Note gesagt, nebst einem wässerigen auch ein öhliges Fluidum in der angebrachten Vorlage, welches letzteres beinahe schwarz, dicklich



ist, empyreumatisch riecht, aber gegenwärtig nur selten medicinisch verwendet wird.

5. Ziegelöhl, sonst auch philosophisches Oehl (*Oleum latericium seu philosophorum*). Selbes wird nach Angabe der ältern Pharmacopöe erhalten, wenn man von gut ausgebrannten Ziegelstücken so viel Baumöhl einsaugen läßt, als selbe aufzunehmen im Stande sind, die dann in eine Glasretorte gebracht, und nach angelegter Vorlage aus dem Sandbade einer Destillation unterworfen werden, wo aus dem fetten Oehle nebst gasförmigen Produkten sich auch ein besonders brenzliches Oehl bildet, das in der Vorlage sich condensirt, tropfbar flüssig ist, eine dunkelrothe Farbe, einen brenzlichen Geruch und Geschmack besitzt, und mit Alkohol mischbar ist.

d) Infundirte und gekochte Oehle (*Olea infusa et cocta*). Da die fetten Oehle mehrere nähere Bestandtheile der organischen Körper aufzunehmen im Stande sind, so hat man diese Eigenschaft benützt, um besondere Arzneimittel darzustellen, die durch Infusion oder Kochen bereitet werden.

In der neuesten öster. Pharmacopöe ist das gekochte Wilsenkrautöhl (*Oleum foliorum hyoscyami coctum*) aufgenommen worden, welches nach der gegebenen Vorschrift erhalten wird, wenn man 1 Pf. der frischen Wilsenkrautblätter mit 4 Pf. Olivenöhl bis zur Verdampfung der Feuchtigkeit kocht, und das mittelst Durchsiehen und Auspressen des Rückstandes erhaltene Oehl aufbewahrt.

Das Kochen muß in einem gut verzinneten Kessel bei einer den Siedepunkt des Wassers nicht übersteigenden Temperatur unter häufigem Umrühren, bis eine Probe vom Kraut auf glühende Kohlen geworfen, ohne Prasseln sich entzündet, geschehen — da sonst ein Theil des Oehles zersezt, wie auch — der wirksame Stoff der Pflanzensubstanz verflüchtigt würde, wornach das Oehl durch ein leinenes Tuch geseiht, der Rückstand stark ausgedrückt, und nachdem es durch ruhiges Absetzen sich geklärt hat, von dem Bodensatz rein abgessen, und in gut zu verkstopfenden Flaschen aufbewahrt wird.

Selbes muß eine grüne Farbe, einen den Blättern zu-



kommenden Geruch, und öhlig etwas scharfen Geschmack be-  
sitzen.

Auf dieselbe Weise werden die etwa noch geforderten ge-  
kochten Oehle z. B.:

Oleum coctum absinthii,  
— — chamomillae,  
— — hyperici, u. a. m.

dargestellt, welsch letzterem, nämlich dem sogenannten Jo-  
hannis krautöhl, man durch etwas zugesetzte Alkanna-  
wurzel eine mehr rothe Farbe gibt.

Gießt man heißes Olivenöhl in einem feinguternen Ge-  
fäße auf Pflanzenstoffe, und läßt solches auf letztere mehrere  
Tage einwirken, und gießt dann das Oehl, ohne Alles auf-  
gekochen zu lassen, ab, so erhält man die infundirten Oeh-  
le, welche aber fast nicht mehr im Gebrauche sind.

Das Scorpionöhl (Ol. scorpionum) wird erhal-  
ten, wenn man in 1 Pf. Olivenöhl 50 Stück Scorpionen er-  
tränkt, und das längere Zeit mit den Thieren in Berührung  
gewesene Oehl verwendet.

Geschwefelte Oehle siehe S. 74.

Phosphorhältige Oehle siehe S. 67.

Kampheröhl (Oleum camphoratum). Selbes wird  
durch Auflösen von 1 Theil Kampher in 3 Theilen Mandelöhl  
erhalten.

### S) Pastae, Pasten.

Unter einer Paste oder Teig begreift man ein zuckeriges  
Arzneymittel, das sich durch eine zähe, biegsame, undurch-  
sichtige Beschaffenheit auszeichnet, wodurch es also von der  
Galerte, dann von den Tafelchen dadurch unterschieden ist, daß  
es nichts Pulveriges beigemischt hat. Officinell ist nur der so-  
genannte Eibischeig (Pasta althaeae), der vorschriftsmäßig  
erhalten wird, wenn man 4 Unzen ganz weiße zerschnittene  
Eibischwurzel mit 10 Pf. Wasser bis auf 9 Pfund Co-  
latur kocht; in dem Defokte, vollkommen klar durchgeseiht,  
werden 2 Pf. des weißesten gepulverten arabischen Gummi  
aufgelöst, die Solution einige Zeit zur Absetzung ruhig stehen  
gelassen, dann von dem etwa gebildeten Bodensatz klar abge-



gossen, nöthigenfalls nochmals durchgeseiht, dann in einem blanken messingenen Kessel bei mässiger Hitze so weit eingedickt, bis der Schleim dicklich zu werden anfängt; nun werden 2 Pf. des feinsten, gleichfalls gepulverten Zuckers zugegeben, und unter beständigem Umrühren noch so lange auf dem Feuer gelassen, bis der Kesselinhalt Syrupconsistenz erlangt hat, wornach das Gefäß vom Feuer genommen, und das von 12 frischen Eiern zu Schaum geschlagene Eyweiß nach und nach zu gemischt wird; ist dieß geschehen, so wird der Kessel wieder auf gelindes Kohlenfeuer gebracht, und unter besonders vorsichtigem und schnellem Umrühren, damit der Teig sich nicht anlege und anbrenne, solcher noch so lange abgedampft, bis er überkühlt nicht mehr an den Händen klebt; nachdem 2 Unzen Pomeranzenblüthwasser zugefügt und der Teig noch eine Weile erhitzt worden, wird er auf ein mit Stärkmehl bestreutes Brett, oder in gleichfalls bestäubte Papierkapseln ausgegossen dem Ubertrocknen überlassen, dann an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Man verlangt von dieser Paste, daß sie schön weiß, gleichsam pflaumig, nämlich locker, leicht, zwar zähe, aber keineswegs fest oder schmierig sey, im Munde leicht und ganz zerfließe, ohne etwas körniges oder festes bemerken zu lassen, einen schleimig-süßen, zugleich aromatischen Geschmack besitze, weswegen bei deren Darstellung große Sorgfalt anzuwenden, und insbesondere nebst sorgfältiger Auswahl der Ingredienzien, nur bei gelinder, gleichförmiger Hitze der Teig unter fleißigen, unausgesetzten Umrühren abzdampfen ist, wodurch er nicht allein die gehörige Weiße und auch Lockerheit erlangt; jedoch darf er nicht zu lange erhitzt, aber auch nicht zu früh ausgegossen werden, weil er sonst seine Lockerheit verliert und sich nur schwer vom Brette zc. wegbringen läßt; überhaupt gehört nebst großer Aufmerksamkeit auch einige Übung und gewisse Fertigkeit dazu, um einen Eibischteig von entsprechender Beschaffenheit darzustellen, der, Falls er nicht häufig gebraucht wird, nur in geringer Quantität anzufertigen ist.



T) Pilulae, Pillen.

Darunter begreift man Arzneymittel, die aus verschiednen pulverigen Ingrediencien, Extrakten und andern Zuthaten, als Balsamen, Oehlen, Salzen ic. bestehen, und mit Hülfe eines passenden Zwischenmittels zu einer zähen Masse geknetet, und woraus dann kleine runde Kügelchen formirt werden, die entweder so nach dem Uebertrocknen, oder mit einem Pulver bestreut, in Schachteln oder dergleichen Behältnisse gebracht, verabreicht werden.

Die Pillen werden in der Regel nur nach speciellem ärztlichen Bedarf besonders verordnet, daher im Allgemeinen Folgendes zu bemerken ist: Alle zur Pillenmasse gehörigen Substanzen, die man gewöhnlich nicht bereits in Pulverform vorrätzig hält, aber in solche gebracht werden können, werden in einem Porzellan-, oder Falls sie nicht zu hart sind, auch in einem Serpenthinmörser (eiserne oder messingene Mörser dürfen nur dann genommen werden, wenn auf keine Weise durch die zu behandelnde Substanz eine Einwirkung auf das Metall statt finden kann) gehörig zerrieben, und, wenn mehrere dieser Substanzen zu nehmen sind, so wie auch die schon fertigen Pulver nach den, bei den Pulvern angegebenen Regeln vermengt, wornach man erst das flüssige Mittel nach und nach zusetzt. Zäh Substanzen, die nicht leicht zu pulvern sind, müssen entweder durch Zusatz eines trockenen Pulvers zertheilt, oder mit einem flüssigen Mittel, besonders einigen Tropfen Weingeist, oder indem man den Mörser in heißes Wasser stellt, erweicht und dann die übrigen Zuthaten zugemischt werden, was vorzüglich mit narkotischen oder andern festen Extrakten, Gummiharzen u. dgl. zu geschehen hat; letztere und die Harze können auch mit einer gleichen Gewichtsmenge Mandeln zu Pulver gebracht werden; Salze, die in geringer Menge angewendet, sehr wirksam sind, müssen in etwas Wasser aufgelöst, die ätherischen Oehle gleich den Pulvern, die liquiden Balsame und fetten Oehle aber mit etwas dickem Gummischleime subigirt werden, weil sie sonst mit den Pulvern keine knehbare Masse liefern.

Bei einer vom Arzte gehörig getroffenen Auswahl von



pulverigen Substanzen, Extrakten und dergleichen Artikeln ist nach zweckmäßiger Aufeinanderfolge bei genauer Vermischung der zu nehmenden Ingredienzien die Herstellung einer formbaren Pillenmasse eben nicht schwierig, wohl aber wenn Pulver, Extrakte u. dgl. Substanzen in einer unverhältnißmäßigen Menge verordnet sind, und der Apotheker nicht eines oder das andere Ingredienz, als ein Extrakt, Saft, Gummischleim zc. bei Pulvergemengen, oder umgekehrt ein Pulver bei mehrliquiden Substanzen, eine Tinktur oder sonst alkoholische Flüssigkeit bei vorwaltenden harzigen Bestandtheilen in solcher Quantität — die dann jedesmal anzumerken kommt — nehmen darf, als zur Darstellung einer Pillenmasse von gehöriger Beschaffenheit nothwendig, sondern angewiesen ist, aus den angegebenen Zuthaten eine bestimmte Anzahl Pillen zu formiren: in diesem Falle muß daher der Apotheker, je nach Beschaffenheit der zu behandelnden Substanzen, sich auf eine Weise zu helfen trachten, daß weder die Güte und Wirksamkeit derselben leide, noch ein bedeutender Unterschied im Gewichtsverhältnisse eintrete, daher man, wenn die Pillenmasse zu fest wäre, etwas Wasser, einen Honig oder Zuckersaft u. dgl. zusetzen, Falls sie aber zu weich ausfallen würde, ein und zwar jenes Extrakt, das die wenigst flüchtigen Bestandtheile enthält, im Wasserbade eindicken, den Abgang am Gewichte aber durch ein indifferentes Pulver, z. B. von Eibisch, Süßholz zc. zu ergänzen suchen muß.

Die Consistenz der Pillenmasse muß so beschaffen seyn, daß die daraus geformten Kügelchen ihre Form beibehalten, dem Fingerdrucke etwas nachgeben, aber weder ganz anhängen noch zerfallen.

Die Abtheilung der gehörig beschaffenen Pillenmasse geschieht, indem man sie zuerst durch Abwägen in so viel gleichschwere Portionen bringt, daß sie nach dem gleichförmigen Ausrollen und Zerschneiden in der hierzu bestimmten Pillenmaschine (mit hölzernen oder messingenen Canälen) die verlangte Anzahl, oder Pillen von angegebenem Gewichte liefern, die vollends zwischen den Fingern rund geformt, und dann mit einem Pulver conspergirt (selten versilbert oder ver-



goldet, siehe oben S. 212) werden, oder ohne diesen zu ver-  
abreichen können.

Gene Pillen, welche durch Einfluß der Luft an Wirk-  
samkeit verlieren, leicht feucht werden etc., müssen in Gläsern,  
mit gut passenden Stöpfeln versehen, abgereicht werden.

Im öster. Dispensatorium von 1794 sind nachfolgende  
Pillen angeführt, die zuweilen noch Anwendung finden:

1) *Pilulae anethinae seu purgantes drasticae*, Pflanz-  
gripillen.

Man nimmt Aloes,

Scamonium,

gummiges Coloquintenpulver,  
von jedem 2 Unzen,

mit Mandeln abgeriebenes Salappenharz  $1\frac{1}{2}$  Unze,

schwarzes Nießwurzel-Extrakt 1 Unze,

und mache hieraus mit der hinreichenden Menge Weingeist  
eine Pillenmasse.

2) *Pilulae mercuriales*, Mercurialpillen.

Man nimmt drastische Pillenmasse 6 Drachmen,

versüßten Quecksilbersublimat 2  
Drachmen.

Weingeist, so viel genug, um eine Pillen-  
masse zu bereiten.

3) *Pilulae Rufi*, Rufische Pillen.

Man nimmt Aloes 3 Unzen,

auserlesene Myrrhen  $1\frac{1}{2}$  Unzen,

österreichischen Safran  $\frac{1}{2}$  Unze,

Alles gepulvert und mit der nöthigen Menge zusam-  
gesetzter Aloestinktur eine Pillenmasse hieraus be-  
reitet.

4) *Pilulae styrace*, Storaxpillen.

Man nimmt den besten Rohrstorax,

eingedickten Süßholzsafft, von jedem  $\frac{1}{2}$  Unze,

Weihrauch,

Safran, von jedem 1 Drachme,

Opium 2 Drachmen,

Alles gepulvert, und mit der genügenden Menge Diacodien-  
syrup eine Pillenmasse hieraus bereitet.



U) Pulpae, Pulpen.

Die *Pulpe*, auch Frucht- oder Obstmark genannt, ist ein Arzneymittel, das durch Kochen fleischiger Früchte mit Wasser, und Eindicken des von den Kernen und Schalen befreiten Muses unter Zusatz von Zucker dargestellt wird, deren gegenwärtig vorzüglich drey, und zwar:

1. *Pulpa cassiae*, Cassienpulpe,

2. — *prunorum*, Pflaumenpulpe, und

3. — *tamarindorum*, Tamarindenpulpe ge-

bräuchlich sind, die erhalten werden, wenn man die hierzu gehörigen Ingredienzien, nämlich das Mark der Rohrcassie, die getrockneten entfernten Pflaumen oder Zwetschken, und die käuflichen Tamarinden in einem feinguternen Gefäße mit der 3 bis 4fachen Menge Wasser übergießt, und eine Stunde oder so lange gelinde, unter häufigem Umrühren mit einer hölzernen Spatel kocht, bis selbe gehörig erweicht sind, worauf man das Ganze auf ein mittleres Haarsieb bringt, und mit Hülfe der Spatel den fleischigen Theil des Markes durchzutreiben sucht; das Zurückbleibende kann mit der Hälfte Wasser nochmals ausgekocht und wie zuvor behandelt, der Rückstand dann in einem dünnen leinenen Seihetuch ausgedrückt werden; den erhaltenen flüssigen Brei dampfe man in einem gleichen Gefäße bis zur Honigsdike ab, setze nun auf jedes Pfund Muß 4 Unzen Zucker zu, und diche dieses weiter bis zur Consistenz eines dicken Extractes, zuletzt unter beständigem Umrühren ab, das nach dem Erkalten in die hierzu bestimmten Standgefäße überleert, und an einem kühlen, trockenen Orte aufbewahrt wird.

Die Pulpe enthält sonach nicht allein den extraktiven Theil, sondern auch das Fleisch der Früchte, und löset sich diefemnach im Wasser nicht ganz auf; die Anwendung metallener, besonders kupferner Gefäße sollte nicht statt finden.

Die Cassienpulpe ist schwarz, etwas glänzend, besitzt den besondern Geruch des Markes und säuerlich süßen Geschmack.

Die Pflaumenpulpe ist braunroth, vom Geruche der getrockneten Früchte und angenehm süßem Geschmacke.



Die S amarindenpulpe ist gleichfalls braunroth ,  
von angenehm säuerlich - süßem Geruch und Geschmacke.

Keine der Pulpen darf brenzlich riechen, rauchig schmecken,  
und ohne allen Kupfergehalt seyn, was man auf die bei den  
Ertrakten angeführte Weise ermittelt.

#### V) Pulveres, Pulver.

Die Pulver als pharmaceutische Präparate sind Mengun-  
gen verschiedener, früher in höchst fein zertheilten (alkoholisir-  
ten) Zustand verfertigter Substanzen, daher hier nur von den  
zusammengesetzten Pulvern die Rede ist, deren gegenwärtig  
nur wenige vorrätzig zu halten, sondern dem Arzte nach be-  
sondern Bedarfe magistrativer zu verordnen überlassen sind,  
welche dann entweder im Ganzen oder in abgetheilten Portio-  
nen abzureichen kommen; in Bezug der hierbei zu beobach-  
ten Regeln ist zu bemerken, daß die dem Gewichte nach am  
wenigsten betragenden Pulver zuerst abgewogen, in die mit  
glatttem Boden versehene Reibschale gebracht, und so fort die  
übrigen, der Menge nach mehr betragenden Pulver nach und  
nach unter beständigem und sorgfältigem Umrühren mit ei-  
nem breiten, unterhalb gleichfalls ebenen Pistill zugemengt  
werden; besonders müssen die in kleinen Quantitäten sehr wirk-  
samen Substanzen mit einer kleinen Dosis eines andern Pul-  
vers genau abgerieben werden, was aber bei extraktartigen  
Substanzen nicht mit Zucker, sondern mit einem trockenen un-  
löslichen Pulver geschehen muß; Einkturen und Oehle werden  
jedoch dem Zucker zugesetzt, und dieser dann zu Pulver ge-  
bracht, das hierauf mit den übrigen Zusätzen vereint wird.

Die Abtheilung der Pulver muß mit der Wage, aber  
nicht nach dem Augenmaße geschehen, und alle zusammen in  
Papier eiugeschlagen, oder in besondern Pappschachteln ab-  
gereicht werden.

Die gegenwärtig officinellen, und die im ältern öster.  
Dispensatorium angeführten noch gebräuchlichen zusamme-  
gesetzten Pulver sind:

1) Pulvis anodynus, schmerzstillendes Pulver.

Man nimmt Krebsaugenpulver 1 Unze,  
weißes Zuckerpulver  $\frac{1}{2}$  Unze,



Opiumpulver 24 Gran, und vermenge  
Alles genau.

2) Pulvis antiepilepticus seu Marchionis, Fraiß-  
oder Marggrafepulver.

Man nimmt Páonienwurzel,

Diptamwurzel,

Mistelholz,

Krebsaugen, von jedem 3 Unzen,

und mache Alles zu einem Pulver.

Werden einer Unze desselben 14 Gran gepulvertes Bi-  
bergeil zugesetzt, so heißt solches: Pulvis antiepilepticus  
cum castorei v. Rindscheidleri.

3) Pulvis antispasmodicus Stahlí, Stahl's an-  
ti spasm odisches Pulver.

Man nimmt Salpeter 6 Unzen,

schwefelsaures Kali 3 Unzen,

künstlichen Zinnober  $1\frac{1}{2}$  Unzen,

und vermenge Alles zu einem Pulver.

Pulvis colocynthidis gummosus seu Alhandal. Dar-  
unter begreift man das mit Gummischleim angemachte, ge-  
trocknete und dann zu Pulver gebrachte Mark der Coloquin-  
ten (siehe pharm. Waarenkunde 2. Bd. S. 494).

4) Pulvis dentifricius albus, weißes Zahn-  
pulver.

Man nimmt gebranntes Hirschhorn 3 Unzen,

Krebsaugen 2 Unzen,

Florentiner Weilchenwurzel 1 Unze,

Weinstein  $\frac{1}{2}$  Unze,

Gewürznelken 1 Drachme,

Muskatnuß  $\frac{1}{2}$  Drachme,

bringe Alles zu Pulver.

5) Pulvis dentifricius ruber, rothes Zahnpulver.

Man nimmt weißes Zahnpulver  $2\frac{1}{2}$  Unzen,

Florentiner Lack  $\frac{1}{2}$  Unze,

mische Alles genau, unter Besprengen mit etwas Lavendel-  
geist, zu einem Pulver, das im Schatten getrocknet,  
aufbewahrt wird.



6) Pulvis Doveri seu Pulvis ipecacuanhae cum Opio, Dover's oder Brechwurzel-Pulver mit Opium.

Man nimmt Brechwurzelpulver,  
Opiumpulver, von jedem 1 Drachme,  
weißen Zucker 1 Unze,  
menge Alles genau zu einem Pulver.

7) Pulvis fumalis, Räucherpulver.

Man nimmt Weihrauch 8 Unzen,  
Bernstein,  
Labdanharz, von jedem 4 Unzen,  
Mastix,  
Sandraf, von jedem 2 Unzen,  
Rohrstorax,  
Benzoe, von jedem  $1\frac{1}{2}$  Unzen,  
rothe Rosen 1 Unze,  
Lavendelblumen,  
blaue Kornblumen,  
Ringelblumen, von jedem 2 Drachmen,

Alles werde gröblich gepulvert und zusammen gemengt.

8) Pulvis gummosus seu Haly, gummiged oder Hallysches Pulver.

Man nimmt Stärkmehlpulver,  
Süßholzwurzelpulver, von jedem 1 Unze,  
arabisches Gummipulver,  
weißes Zuckerpulver, von jedem 2 Unzen,  
mischt Alles genau zusammen.

9) Pulvis infantum absorbens, absorbirendes Kinderpulver.

Man nimmt weiße Magnesia,  
Krebsaugen, von jedem 6 Drachmen,  
Eibispulver 3 Drachmen,  
Anießsamen,  
Fenchelsamen, von jedem  $1\frac{1}{2}$  Drachm.  
Safran 2 Scrupel,  
Zucker  $\frac{1}{2}$  Unze, menge Alles genau.

10) Pulvis purgans, Purgierpulver.

Man nimmt Salappenwurzel 5 Unzen,



schwefelsaures Kali  $1\frac{1}{2}$  Unzen,  
Anisöhl  $\frac{1}{2}$  Drachme,  
und menge Alles zusammen.

11) Pulvis sternutatorius, Niespulver.

Man nimmt Majorantraut,  
Quendelfraut, von jedem 3 Unzen,  
Kreuzwurz,  $1\frac{1}{2}$  Unzen,  
und verwandle Alles in das feinste Pulver.

Pulvis strumalis, Kropfpulver, s. S. 78.

12) Pulvis temperans, säuredämpfendes, kühlendes oder niederschlagendes Pulver.

Man nimmt Krebsaugen 3 Unzen,  
Salpeter 1 Unze,  
und bringe solche zu einem Pulver.

13) Pulvis contra tussim, Pulver wider den Husten.

Man nimmt gummiges Pulver 1 Unze,

Weilchenwurz  $\frac{1}{2}$  Unze,  
Schwefelblumen 2 Drachmen,  
Safran 1 Drachme,  
Zucker 3 Unzen, und verwandle Alles in ein gleichförmiges Pulver.

14) Pulvis contra vermes, Wurmpulver.

Man nimmt Wurmsame,  
Reinfarrenblüthe,  
Diptamwurz,  
Baldrianwurz, von jedem 6 Drachm.  
Rhabarber  $\frac{1}{2}$  Unze,  
schwarzen Kümmel 2 Drachmen,  
weißen Zucker 2 Unzen, und vermenge Alles zu einem Pulver.

#### W) Resinae, Harze.

Harze, als pharmaceutische Präparate, werden durch eine besondere Behandlungsweise aus organischen Substanzen abgeschieden; so erhält man nach Abdestillirung des Oehles aus dem Terpenthin ein Harz, das unter dem Namen gesochter Terpenthin (*Terebinthina cocta*) officinell ist;



jedoch sind nach Angabe der österr. Pharmacopöe nur zwey sogenannte künstliche Harze officinell, nämlich das Salap-penharz (*Resina jalappae*), und das Quajakharz (*Resina quajaci*), welche sogenannte künstliche Harze nachfolgender Weise dargestellt werden: Die gröblich gepulverte Salappenwurzel oder das geraspelte Quajakholz wird in einem Kolben oder andern Glasgefäße mit der vierfachen Quantität rectificirtem Weingeist (von 0.850 spec. Gew.) übergossen, das Gefäß leicht verstopft an einen warmen Ort gestellt, 24 Stunden unter öfterm Umschütteln digerirt, worauf man das Fluidum abseihet, den Rückstand auspreßt, dann mit einer neuen Menge Weingeist übergießt, und wie vorhin verfährt, was man, Falls die Tinctur noch gesättiget ist, nochmals wiederholen kann; sämmtlich erhaltenen alkoholischen Fluida werden vereiniget, filtrirt, mit dem vierten Theile Wasser vermischt, und nun entweder aus einer Glasretorte oder Besse, nach angebrachter Vorlage einer gelinden Destillation, — am besten im Wasserbade — und zwar so lange unterworfen, bis kein geistiges Destillat mehr übergeht, wornach die Operation unterbrochen, die in der Destillirgeräthschaft befindliche Flüssigkeit alsobald, nämlich noch heiß in ein feingutenes Gefäß überleert, und das etwa in selbem abgesetzte Harz herausgenommen wird. Nach dem Erkalten der wässrigen Flüssigkeit findet man auch alles Harz erstarrt, von dem erstere abgossen, letzteres Anfangs mit kaltem, dann aber heißem Wasser, bis dieses keine extraktiven Theile mehr aufnimmt, wohl abgewaschen, nun in einer messingenen Pfanne im Wasserbade so lange unter beständigem Umrühren geschmolzen wird, bis alles anhängende Wasser entfernt worden ist, und eine herausgenommene erkaltete Probe brüchig erscheint, wornach das noch heiße Harz in Stangen ausgerollt, und ihm eine gedrehte oder gewundene Form gegeben wird.

Das Salappenharz ist hell-, inwendig röthlich-braun, zerrieben grau, übrigens fest, zerreiblich, besitzt den Geruch der Wurzel, aber einen mehr beißenden Geschmack, ist im Weingeist vollständig, aber nicht im kalten gewöhnlichen Aether löslich, daher es ein Mittel ist, dasselbe von andern Harzen zu unterscheiden, und seine Rechtheit darzuthun; an



gezündet darf es keinen fremden harzigen Geruch verbreiten.

Das Quajakharz ist schwarzbraun, inwendig bläulichgrün, spröde, für sich geruchlos, aber von harzig scharf bitterlichem Geschmacke, im Weingeist und Aegfalilauge vollständig löslich, entzündet verbreitet es einen angenehmen balsamischen Geruch, und liefert, in Salpeteräthergeist aufgelöst, eine blaue Flüssigkeit.

Das balsamische Bernsteinharz, auch künstlicher Bisam (Resina succini balsamica, Moschus artificialis) genannt, wird erhalten, wenn man einen Theil rectificirtes Bernsteinöhl in ein starkes Glasgefäß bringt, und nach und nach, tropfenweise 3 bis 4 Theile concentrirter Salpetersäure zusetzt; Alles läßt man mehrere Tage stehen, gießt hierauf die Flüssigkeit von dem gebildeten Harze ab, und wäscht dieses zuerst mit etwas kalihältigem, dann aber warmen Wasser sehr oft aus, bis letzteres nämlich keine Säure mehr aufnimmt, worauf jenes getrocknet und in gut vermachten Gefäßen aufbewahrt wird. Selbes ist Anfangs braungelb, harzig, zähe, und besitzt einen geringen Geruch, später wird es dunkler, fester, und nimmt einen stärkeren, mehr bisamartigen Geruch an; sonst ist es im Wasser nicht, im Weingeist aber vollständig auflöslich.

#### X) Roob, Roob, Fruchtmuß oder Salse.

Unter dieser Bezeichnung begreift man einen mit Zucker versetzten und bis zur Consistenz eines dicken Extractes eingedickten Pflanzensaft. Nach der österr. Pharmacopöe ist officinell:

1. (Roob ebuli) Attich-Salse
2. (Roob juniperi) Wachholderbeeren-Salse
3. (Roob mororum) Maulbeeren-Salse
4. (Roob sambuci) Holunderbeeren-Salse
5. (Roob spinæ cervinæ) Kreuzbeeren-Salse

welche dargestellt werden, wenn man die reifen Attich-, Holunder-, Kreuz- und Wachholderbeeren in einem zinnernen Kessel mit Zusatz von Wasser einige Zeit lang unter Zerdrücken mit einem hölzernen Pistille kocht, damit die Beeren zerplatzen, und die Absouderung des Saftes leichter vorgenommen werden könne, zu welchem Zwecke die Flüssigkeit nun durch Hüte



telu in einem Haarsiebe von den häutigen Schalen und Ker-  
nen getrennt, der Rückstand aber zur Gewinnung alles Saf-  
tes ausgepreßt wird; das so gewonnene Fluidum wird noch-  
mals durch Leinwand geseiht, dann aber in einem zinnernen  
Kessel, oder einer feinguternen Abdampfschale so, daß der  
Saft nur schwach aufwallt, bis zur Honigsdicke concentrirt,  
nun zu den ersten vier Salsen auf 9 Pf. des verwendeten  
Saftes 1 Pf. — zu der Wachholderfalle aber der vierte Theil  
des bis zum bezeichneten Punkte abgedampften Muses — gepul-  
verter weißer Zucker zugesetzt, und nun weiters unter fortwäh-  
rendem Umrühren mit einer hölzernen Spatel bei mäßiger Hitze  
eingedickt, bis das Muß die gehörige, oben angegebene Consistenz  
erlangt hat, worauf es aus dem metallenen Kessel in ein feingut-  
ernes Gefäß geleert, nach dem Erkalten in das Standbehältniß ge-  
bracht, mit doppeltem Papier verbunden und aufbewahrt wird.

Um die Maulbeerenfalle zu erhalten, sind die reifen Früch-  
te, da sie keine dicken Häute haben, nur in einem steinernen  
Mörser mit einem hölzernen Pistill zu zerstoßen, der Saft in  
einer hölzernen Presse auszupressen, dieser nochmals durch-  
zuseihen, und dann 9 Theile desselben mit 1 Theil weißem Zu-  
cker, wie angegeben, einzukochen.

Das vormals officinell gewesene Wallnußschalen-  
muß (*Roob nucum juglandum*) wird aber erhalten, wenn  
man den, von den grünen Nußschalen, wie bei der Maul-  
beerenfalle angegeben, durch Zerstoßen und Auspressen er-  
haltenen Saft mit der Hälfte seines Gewichtes Honig unter  
Abschäumung in einer feinguternen Schale so lange eindickt,  
bis das Muß die gehörige Consistenz erhalten hat.

Man verlangt von den Salsen, daß sie die gehörige Con-  
sistenz und Farbe haben, und zwar jene der Attichbeeren bläu-  
licht-schwarz, der Wachholderbeeren schwarzbraun, der Maul-  
beeren violetroth, der Hollunderbeeren bläulich-schwarz,  
aufgestrichen aber bläulich-roth, der Kreuzbeeren dunkel-  
grün, der Wallnußschalen aber grünlichtbraun sey, den jeder  
derselben eigenthümlichen Geruch und Geschmack besitze, sich  
im Wasser vollkommen auflöse, nicht aber ganz schwarz sey,  
oder brandig rieche und schmecke, und beim Auflösen Flocken ic.  
absetze, endlich auch nicht durch eine unzweckmäßige Behand-



lung metallhaltig sey, wöelch letzteres man, wie bei den Extrakten S. 435 angegeben, ermitteln kann.

Y) Rotulae, Rotulin.

Unter dieser Bezeichnung, auch Zeltchen genannt, versteht man ein aus Zucker, etwas Wasser, und einem ätherischen Oehle oder Pflanzensäfte, seltner einem Pulver durch Schmelzen bereitetes und in halbrunde Kugelchen gebrachtes Arzneymittel.

Officinell sind gegenwärtig nur die Pfeffermünz-, vor-  
mals auch die Weinschädling-, jedoch werden auch Zelt-  
chen mit Chamillen-, Kalmus-, Orangen-, Baldrian u. a. m.  
Oehlen gebraucht, die wie jene mit Pfeffermünzöhl (Rotulae  
menthae piperitae) dargestellt werden, und zwar indem man  
vorschriftsmässig 1 Unze sehr weißen gepulverten Zucker in ei-  
ner kleinen messingenen Pfanne, die an der linken Seite ei-  
nen schmalen gehörig geformten Ausguß hat, mit so viel Pfef-  
fermünzwasser anmacht, daß daraus ein ziemlich dicker Frey  
entsteht, den man nun schnell über mässigem Kohlenfeuer unter  
beständigem Umrühren erhitzt, bis selber an den Seiten zu  
kochen anfängt, worauf man das Gefäß vom Feuer nimmt,  
24 Gran Pfeffermünzöhl zumischt, und nun schnell auf eine  
kalte Platte mit Hülfe einer schmalen Spatel, die man an  
den Ausguß hält, und hierdurch das tropfenweise Ausfließen  
der Masse leitet, die Zeltchen formirt. Die Hauptsache bei die-  
ser Operation ist, den gehörigen Zeitpunkt des Ausgießens  
zu treffen, daß nämlich die Masse weder zu dünn noch zu fest  
sey, und dann daß man Fertigkeit genug habe, gleichgroße,  
runde Kugelchen auf besagte Weise formiren zu können (siehe  
Handbuch der Apothekerkunst S. 157).

Die Pfeffermünzeltchen müssen weiß, gleichgroß, halb-  
rund, fest seyn, einen starken, dem Oehle zukommenden Ge-  
ruch und Geschmack besitzen, und im Munde ganz zerfließen.

Die Weinschädlingzeltchen (Rotulae berbe-  
rum) werden erhalten, wenn man den weißen Zucker früher  
für sich unter beständigem Umrühren, so daß man die Finger  
ohne Schmerz darin erhalten kann, mässig erhitzt, bis er  
ganz trocken geworden, wornach man auf 2 Unzen Zucker  $1\frac{1}{2}$



Drachmen Weinschädlingssaft zusetzt, Alles schnell umrührt, und aus der ins Schmelzen gebrachten Masse die Zeltchen formirt.

Dieselben sind blasfroth, besitzen einen angenehmen säuerlich-süßen Geschmack, und sind gleichfalls leicht zerfließlich.

Sollen nach besondern Angaben Notulu mit Pulver dargestellt werden, so verfährt man wie bei den Pfeffermünzeltchen, und setzt statt des Oehles die fein zerriebenen Pulver u. s. w. hinzu.

### Z) Serum lactis, Molken.

Unter dieser Bezeichnung begreift man jene Flüssigkeit, die nach Entfernung des käsigem Theiles der Milch erhalten wird, welche Abscheidung durch mancherley Zusätze bewirkt werden kann, daher man verschiedene Arten Molken, als Essig-, Citronen-, Alaun-, Senf-, Tamarinden-, Wein-, Weinstein-, Kräuter-Molken u. unterscheidet, die nach specieller Angabe darzustellen sind, demnach hier nur die Darstellung der süßen Molke (Serum lactis dulcis) angegeben, die erhalten wird, wenn man 1 Drachme trockenen Käseberlab\*) mit  $1\frac{1}{2}$  Unzen Wasser 12 Stunden lang macerirt, dann die Flüssigkeit klar abseigt, selbe mit 9 Pf. abgerahmter Milch in einem zinnernen Gefäße bis zum Kochen erhitzt, und noch so lange im Sieden erhält, bis der Käse sich vollständig abgeschieden hat, von dem die Flüssigkeit durch dichte Leinwand abgefondert, die durchgegangene Molke aber nöthigenfalls durch Eyweiß, und darauf folgende Filtration geklärt wird.

Werden 3 Pf. Milch mit  $\frac{1}{2}$  Loth Weinstein gekocht, und wie oben angegeben, die Abscheidung des Käsestoffes bewirkt, so erhält man die saure oder Weinsteinmolke (Serum lactis cum tartaro paratum), die, wenn vor dem Clarificiren so viel Kreide oder gereinigte Austerschaalen zugesetzt worden, bis die Flüssigkeit das Lakmuspapier nicht mehr röthet, die veräußerte Molke (Serum lactis dulcificatum) liefert.

\*) Siehe die pharmaceutische Waarenkunde 2. B. S. 637.

*Ser. lactis  
aluminos.  
Lacc. vac  
Libr. tres  
Alumin  
Dr. tres*



Aa) Species, Species.

Unter Species im Allgemeinen begreift man ein Gemenge zerkleinerter Substanzen, die zu einem mittel- oder unmittelbar medicinischen Gebrauche, als zum Kochen, Infundiren, trocknen oder nassen Umschlagen, Bähungen, Breyumschlagen, Räucherungen, und selbst zum innern Gebrauche bestimmt sind, in welcher letzterer Beziehung man vormals eine bedeutende Anzahl gemengter Pulver unter dem Namen Species vorräthig hielt, von welchen die noch gebräuchlichsten im Handbuche der Apothekerkunst S. 46 speciell angeführt sind.

Nach dem verschiedenen Gebrauche werden die Species in mehr oder weniger verkleinerten Zustand gebracht, daher die zum Kochen, Infundiren, Bähungen zc. bestimmten Ingredienzien nach ihrer Beschaffenheit, jedoch einzeln zerschnitten oder grob zerstoßen, und, um sie von gleicher Größe zu erhalten, durch ein sogenanntes Speciessieb durchgeschlagen, dann das entstandene Pulver abgeseiht; jene, welche zu Räucherungen bestimmt sind, müssen von kleinerer Beschaffenheit seyn, daher mit einem Wiegmesser zerschnitten werden, endlich jene, welche man als trockene oder nasse Umschläge, zu Sensteigen zc. verwendet, zu einem gröblichen Pulver gebracht und genau vereinigt werden. Die zum innerlichen Gebrauche bestimmten Species müssen, wie sich von selbst versteht, höchst fein seyn, da sie zu den gemengten Pulvern gehören.

Es ist vorzüglich darauf zu sehen, daß alle Ingredienzien gleiche Größe haben, da sonst die Mengung ungleichförmig ausfallen würde, weßwegen Samen und andere an sich kleine Ingredienzien nur zerquetscht, aber nicht zerstoßen, eben so muß jede Substanz für sich behandelt werden, da sie sonst ihrer verschiedenen Beschaffenheit wegen ungleich ausfallen würden; die genaue Vermengung aller Zuthaten mit Sorgfalt vorgenommen, endlich die Species verwendet, und nicht in zu großer Quantität angefertigt werden.

Sollen Species nach besondern Angaben in abgetheilten Portionen vermengt und abgereicht werden, so muß die Vorschrift befolgt, aber keineswegs erst Alles gemengt und dann



abgetheilt werden, da sonst, wenn die Ingredienzien bedeutend in der Größe differiren, und man Alles zusammenmengt und dann erst abtheilt, leicht die mehr pulverigen Substanzen größtentheils bis auf die letzten Theile der Species zurückbleiben, daher müssen auch die in größern Quantitäten verordneten Zuthaten zuerst, dann die in geringerer Menge, so auch die in mehr zertheiltem Zustande vorhandenen Gegenstände abgewogen, und mit Sorgfalt vermengt werden.

Die officinellen und sonst gebräuchlichen Species sind:

1) Species althaeae, Eibischspecies.

Man nimmt Eibischkraut 2 Pf.

Eibischwurzel 1 Pf.,

Süßholzwurzel  $\frac{1}{2}$  Pf.,

Alles zerschnitten und dann vermengt.

2) Species decocti antifebrilis, Fiebertrankspecies.

Man nimmt Graswurzel,

Löwenzahnwurzel, von jedem 2 Pf.,

Sauerampferwurzel,

Cichorienwurzel, von jedem 1 Pf.,

Süßholzwurzel,

Tausendguldenkraut,

Kardobenediktkraut, von jedem  $\frac{1}{2}$  Pf.,

werden zerschnitten und gemengt.

3) Species aromatica, Species resolventes pro cucupha et fomento, aromatische oder zertheilende Species zum Umschlage.

Man nimmt Ysopkraut,

Andornkraut,

Wohlgemuthkraut,

Rautenkraut,

Salbeykraut,

Satureykraut,

Lachenknolauchkraut,

Quendelkraut, von jedem gleiche

Theile, werden zerschnitten und gemengt.

4) Species emolientes pro fomento, erweichende Species zum Umschlag.



Man nimmt Huflattichblätter,  
Käsepappelblätter,  
Wollkrautblätter, von jedem 1 Pf.,  
Leinsamen 2 Pf.,

Alles zerschnitten und zerstoßen werde gemengt.

5) Species emolientes pro cataplasmate, erweichende Species zu Bähungen. Eine beliebige Menge der vorigen Species werde zu Pulver zerstoßen.

6) Species decocti lignorum, Holztrankspecies.

Man nimmt Quajakholz,  
Wachholderholz, von jedem 2 Pf.,  
Klettenwurzel,  
Sarsaparillwurzel, von jedem 1 Pf.,

Alles zerschnitten und gemengt.

7) Species pectorales, Brustspecies.

Man nimmt Eibischkraut 2 Pf.,  
Eibischwurzel 1 Pf.,  
Kreuzwurzel,  
Süßholzwurzel, von jedem  $\frac{1}{2}$  Pf.,  
rothe Kornblumen,  
Himmelbrandblumen, von jedem 3

Unzen werden zerschnitten und gemengt.

Setzt man hierzu kleine Graupen, Feigen, kleine Weinbeeren und zerschnittenes Johannisbrod, von jedem 3 Unzen, so bildet dieses die Brustspecies mit Früchten (Spec. pectorales cum fructibus).

8) Species pro potu ordinario, gemeine Theespecies.

Man nimmt Sauerampferwurzel 3 Pf.,  
Scorzonerwurzel  $1\frac{1}{2}$  Pf.,  
rohe Gerste 2 Pf.,  
Fenchelsamen,  
getrocknete Citronenschalen, von jedem 3 Unzen, Alles zerschnitten und gemengt.

9) Species pro thee germanico, deutsche oder Kräuter-Theespecies.

Man nimmt Ehrenpreiskraut,  
Gundelrebenkraut,



Huflattichblätter,  
Scabiosenkraut, von jedem 3 Unzen,  
Melissenkraut,  
Salbeyblätter, von jedem 1½ Unzen,

Alles zerschnitten und gemengt.

Bb) Spiritus aromatici, aromatische Geister.

Von diesen war schon S. 129 die Rede.

Cc) Succi plantarum, Pflanzensäfte.

Werden frische, saftige Pflanzen, wie bei Darstellung der succulenten Extrakte näher beschrieben, zerstoßen, dann der Wirkung einer Presse ausgesetzt, so erhält man einen Saft, der Theils zu dem eben besagten Zwecke, zur Darstellung der Roobs, der Zuckersäfte, Theils auch für sich, nämlich zu den sogenannten Frühlingscuren, allein, oder mit andern Zusätzen gebraucht wird, bei dessen Darstellung im Allgemeinen das am obbezeichneten Orte angegebene Verfahren zu befolgen, und nur darauf zu sehen ist, daß solche, da sie leicht verderben, nicht auf länger als einen Tag zu bereiten sind, nur durch kurzes Absetzen und darauffolgendes Durchsiehen durch dünne Leinwand geklärt, endlich an einem kühlen Orte, daher im Sommer im Keller, bis zum weitern Gebrauche vorräthig gehalten werden müssen.

Von abweichender Beschaffenheit sind jene Arten Säfte, welche erhalten werden, wenn man den Stengel und andere Theile jener in voller Vegetation begriffenen Pflanzen verwundet, die einen milchigten Saft von sich geben, der dann durch Einfluß der atmosphärischen Luft verdickt wird, hierauf eine dunklere Farbe annimmt, und aus besondern nähern Bestandtheilen des organischen Reiches besteht; auf diese Weise werden mehrere Gummiharze, das Opium ic. gewonnen, die einen Handelsartikel ausmachen; in neuern Zeiten ist der durch Reizen des gemeinen Gartensalats (*Lactuca sativa*) im blühenden Zustande herausfließende und getrocknete Milchsaft unter der Bezeichnung *Lactucarium* (*Lactucarium*) in medicinische Anwendung gekommen, auch im Anhange der



neuesten öster. Pharmacopöe aufgenommen, und zu dessen Darstellung nachfolgende Vorschrift gegeben worden:

Eine beliebige Menge des, durch in den Stengel des blühenden *artenfals* gemachte Einschnitte gewonnenen Saftes werde in Glas- oder Porzellangefäßen der gewöhnlichen Lufttemperatur ausgesetzt, getrocknet, und dann aufbewahrt.

Erläuterung. Um das *Lactucarium* zu gewinnen, hat man mehrfache Vorschläge gemacht, insbesondere auch angegeben, die blühende Pflanze zu zerstoßen, den Saft auszupressen, solchen dann einzudicken, und so in Form eines succulenten Extractes, oder die wesentlichen Bestandtheile derselben mit höchst rectificirtem Weingeist ausgezogen, von der alkoholischen Flüssigkeit den Weingeist abzudestilliren, und den Rückstand bei gelinder Wärme einzudunsten, angegeben; jedoch ist das auf diese Weise erhaltene Präparat wesentlich von dem eingedickten Milchsaft verschieden, wie schon die schwarzbraune Farbe, der mehr krautartige Geruch und salzig-bittere Geschmack zeigt, weswegen man schon vorläufig einen Unterschied zwischen diesem, dem eigentlichen *Lactucarium*, und jener mehr extractiven Masse machte, welche letztere man insbesondere *Thridacium* \*) nannte, welches auch in seinen Eigenschaften und medicinischen Wirkungen sich vom erstern verschieden erweisen muß.

Um also das eigentliche *Lactucarium* zu gewinnen, ist die Vorschrift der öster. Pharmacopöe genau zu befolgen, und nur jene Mittel in Anwendung zu bringen, welche die Einsammlung und Erzielung einer entsprechenden Quantität möglich machen, worunter nachfolgendes Verfahren sich vollkommen zweckgemäß darstellt (siehe das 2. Heft der pharm. Novellen S. 69 *rc.*): Zur Zeit, wenn der in Gärten gebaute Lattich, vorzüglich jene Varietät, welche braungesprenkt ist, in die Blüthe gekommen ist, wird an einem heitern warmen Tage der oberste Theil des Stengels etwa 3 bis 4 Zoll lang, und zwar eine ganze Reihe derselben nach einander, mittelst eines scharfen Messers mit dünner, gekrümmter Klinge abge-

\*) Siehe des Herausgebers Lehrbuch der Pharmacie 4. Bd. S. 100.



geschnitten; auf der Schnittfläche wird man einen Milchsaft hervorgequollen finden, den man gleichfalls der begonnenen Ordnung nach, nämlich bei der zuerst verletzten Pflanze angefangen, mittelst eines 2ten Messers, dessen Klinge flach und gut versilbert ist, vorsichtig abnimmt, und in einen bereit gehaltenen, mit ebenem glattem Rand versehenen gläsernen oder porzellänenen Becher abstreift, auf welche Weise der Reihe nach bis zur letzt beschnittenen Pflanze verfahren wird; nun geht man zur ersten zurück, schneidet ein etwa Zoll langes Stück vom obern Theile des Stengels wieder ab, und beginnt, wie vorhin angegeben, mit der Einsammlung des neuerdings hervorgequollenen Saftes, auf welche Weise bis herab, wo nämlich der Saft schon wässerig wird, die Pflanze auf Lactucarium benützt wird, das auf Porzellánteller ausgebreitet, an der Sonnenwärme getrocknet, und in wohl vermachten Gefäßen aufbewahrt wird.

Das so gewonnene Lactucarium stellt eine gelbbraune, später fester und mehr zerreiblich werdende Masse dar, die auf dem Bruche heller, oft ganz milchweiß ist, übrigens eine unebene Bruchfläche zeigt, einen besondern (in größerer Quantität vorzüglich bemerkbaren) virosen, opiumartigen Geruch, und gleichen, bitter-ekelhaften Geschmack besitzt, an der Luft beständig ist, daher gehörig getrocknet keine Feuchtigkeit anzieht; im Wasser ist selbes nur zum Theil löslich, eben so im Weingeiste, nämlich mit Rücklassung einer Quantität weißen Pulvers; die wässerige Auflösung röthet das blaue Lakmuspapier merklich, hat eine gelbliche Farbe, besitzt den specifischen Geruch, gleichen bitteren Geschmack; die alkoholische Solution ist braunroth, und äußert gleichfalls den eigenthümlichen Geschmack der Substanz, der nämlich sehr an die Opiumtinktur mahnt, und wird mit Wasser versetzt bedeutend milchigt; am wenigsten nimmt der officinelle Aether auf, welcher bläsgelb gefärbt wird, und auf die Zunge gebracht, nur zuletzt den Geschmack des Lactucariums zu erkennen gibt; in der wässerigen Auflösung bewirkt Ammoniak und kohlensaures Kali keinen Niederschlag, sondern dieselbe wird nur dunkler, besonders durch letzteres gefärbt; Galläpfeltinktur bewirkt nur nach mehreren Stunden eine geringe Trübung, saßsaures Ei-



senoxyd eine dunkelgrüne Färbung, und später auch einen lichtern Niederschlag, salpetersaures Silberoxyd einen weißen Präcipitat.

Es ist darauf zu sehen, daß das Lactucarium vollkommen trocken in die Standgefäße gebracht werde, da sonst es leicht schimmelt, und in seiner Beschaffenheit verändert wird, was sich durch den abweichenden Geruch und Geschmack zu erkennen gibt.

#### Dd) Syrupi, Syrupe.

Unter dieser Bezeichnung begreift man flüssige Arzneymittel, die aus Zucker, einem Pflanzensaft, Aufguß, Absud, oder auch einem weinigen Fluidum durch einmaliges oder so lange fortgesetztes Kochen erhalten werden, bis selbe die gehörige Consistenz, d. i. ein spezifisches Gewicht von 1,305 besitzt, oder eine solche Dicke erlangt hat, daß der Saft nicht mehr in dünnem gleichförmigem Strome, sondern nur langsam als ein spitziger umgekehrter Kegel von dem Löffel herabfließt, und jeder abfallende Tropfen rund erscheint.

Um also Syrupe darzustellen, werden zuerst nach den Regeln der Kunst die hierzu nöthigen Säfte ausgepreßt, die entweder durch Abseihen oder gelinde eintretende Gährung und darauffolgendes Filtriren geklärt, oder die hierzu gehörigen Infusa, Dekokte oder geistigen Aufgüsse werden vorgeschriebenerweise bereitet, diese dann mit der doppelten, oder sonst speciell angegebenen Menge weißem Zucker in einen zinnernen Kessel gebracht, in erstem Falle durch einmaliges Aufwallen, in letzterm aber durch so lang anhaltendes gelindes Kochen, bis die gehörige Consistenz erreicht ist, in einen Syrup verwandelt, der dann alsogleich durch Flanell in ein feingutenes Gefäß geseiht, und darin, zur Verhütung des Einfallens von Staub, Insekten u. leicht bedeckt, dem Erfalten überlassen, wornach sie in Flaschen mit weiter Mündung überleert, und an einem kühlen trockenen Ort aufbewahrt werden.

Die officinellen und sonst gebräuchlichsten Syrupe sind:

1) Syrupus aceti, Oxysaccharum, Essigsyrup.

Man nimmt Essig 1 Pf.,

weißen Zucker 2 Pf., und verwandle ihn



durch einmaliges Kochen in Syrup; eben so, nämlich mit frischgepresstem Citronensaft wird bereitet

2) Syrupus acetositatis citri Citronensaftsyrop.

3) Syrupus althaeae, Eibischsyrop.

Man nimmt Eibischspecies 1 Unze,

Brunnenwasser 2 Pf.,

koche bis auf 1 Pf. Colatur, welche mit  $1\frac{1}{2}$  Pf. weißem Zucker zu einem Syrup gekocht wird.

4) Syrupus capillorum veneris, Frauenhaarsyrop. Man nimmt Frauenhaarkraut 1 Unze, insundirt mit 1 Pf. kochendem Wasser eine Stunde lang, und verwandelt das abgeforderte Infusum mit der doppelten Quantität weißem Zucker durch einmaliges Kochen in Syrup. Um selbem einen Geruch zu geben, können 2 Drachmen Pomeranzenblüßwasser zugesetzt werden.

5) Syrupus cichorei cum rheo, Cichorien-syrop mit Rhabarber.

Man nimmt Cichorienkraut 1 Unze,

Cichorienwurzel 3 Unzen,

gemeines Wasser 8 Pf., kocht sie, daß nach starkem Auspressen 6 Pf. Colatur erhalten werden, welche mit 4 Unzen Rhabarber und  $\frac{1}{2}$  Drachme kohlen-sauerer Natron eine Stunde lang in Digestion gestellt, darauf durchgeseiht und mit 6 Pf. weißem Zucker unter Clarificiren zu einem Syrup gekocht wird.

6) Syrupus cinnamomi, Zimmtsyrup.

Zimtcassierinde zu Pulver zerstoßen 5 Unzen, Zimtwasser 2 Pf., werden in einem gut bedeckten Gefäße 24 Stunden lang macerirt, darauf die Flüssigkeit mit Auspressen des Rückstandes abgefordert, und selbe mit der doppelten Quantität Zucker unter einmaligem Aufwalsen zu einem Syrup gekocht.

7) Syrupus corticum aurantiorum, Pomeranzenschalensyrup.

Man nimmt von dem Weißen gereinigten

Pomeranzenschalen 6 Unzen,

Weingeist von 0,910, 3 Unzen,

gemeines Wasser 2 Pf., läßt Alles 24



Stunden lang maceriren, in der durch Auspressen abgefonderten Flüssigkeit wird durch einmaliges Aufwallen die doppelte Quantität Zucker aufgelöst.

8) Syrupus diacodii seu papaveris albi v. Meconii, Diakodien-, Mohn- oder Bockshörnleinsyrup.

Zerschnittene Mohnköpfe ohne Samen 4 Unzen, kocht man mit 8 Pf. gemeinem Wasser auf eine Colatur von 3 Pf., vor der Beendigung des Kochens setze man aber hinzu Süßholzwurzel 2 Unzen, wornach die Flüssigkeit durch starkes Auspressen abgefondert, und mit  $1\frac{1}{2}$  Pf. weißem Zucker unter Clarificiren zu einem Syrup gekocht wird.

9) Syrupus chamomillae vulgaris, gemeiner Chamillensyrup.

Man nimmt gemeine Chamillen 2 Unzen, infundirt sie mit 1 Pf. kochendem Wasser eine Stunde lang; das mit Auspressen abgefonderte Fluidum verwandelt man mit der doppelten Quantität Zucker durch einmaliges Aufwallen in einen Syrup.

Auf dieselbe Weise ist zu bereiten:

10) Syrupus foeniculi, Fenchelsyrup.

11) — menthae, Krausemünzsyrup, u. a. m.

12) Syrupus rhoeados, Klatschrosensyrup.

Man nimmt Klatschrosenblumen 1 Pf., infundirt sie mit 3 Pf. kochendem gemeinem Wasser 24 Stunden lang, die Colatur kocht man mit 3 Pf. weißem Zucker zu einem Syrup.

13) Syrupus rubi idaei, Himbeersyrup.

Man nimmt eine beliebige Menge frische Himbeeren, zerstoße sie in einem steinernen Mörser, und lasse den erhaltenen Brey in einem feinguternen Gefäße an einem mäßig warmen Orte einige Tage, bis die weinige Gährung beendet ist, stehen, wornach der Saft abgeseiht, der Rückstand ausgepreßt, jener aber durch ruhiges Absetzen geklärt, neuerdings colirt, dann mit der doppelten Quantität weißem Zucker zu einem Syrup durch einmaliges Aufwallen gekocht wird.

Auf dieselbe Weise ist zu bereiten

14) Syrupus ribium, Johannisbeersyrup.



15) Syrupus spinae cervinae, Kreuzdornsyrup.

16) Syrupus kermesinus, Kermessyrup.

Man nimmt gepulverte Cochenille  $\frac{1}{2}$  Unze,  
kohlenfaures Kali 12 Gran,  
übergieße solche mit  
Rosenwasser 6 Unzen,  
Citronenschalenwasser,  
einfachem Zimtwasser, von jedem  
4 Unzen, und lasse Alles 1 Stunde lang maceriren. Die abge-  
seihete Flüssigkeit koche man mit der doppelten Quantität Zucker  
und 4 Gran gepulvertem Alaun durch einmaliges Aufwal-  
len zu einem Syrup.

17) Syrupus mannatus, Mannasyrup.

Man nimmt Senesblätter 8 Unzen,  
Badian  $\frac{1}{2}$  Unze,  
kohlenfaures Kali 1 Drachme,  
insundire mit 10 Pf. kochendem gemeinem Wasser, lasse Alles  
3 Tage stehen, und dann einmal aufwallen. In einem Pfunde  
der abgesonderten Flüssigkeit löse man außer lefene Manna  
2 Pf. durch einmaliges Aufwallen auf, während der übrige  
Theil des Senesaufgusses mit 8 Pf. Zucker zu einem Sy-  
rup gekocht, der mit jener Solution vermischt, und nach er-  
folgtem Clarificiren colirt wird.

18) Syrupus sambuci, Hollundersaftsyrap.

Man nimmt frisch gepressten Hollunderbeeren-saft  
1 Pf., und koche ihn mit 2 Pf. Zucker durch einmaliges  
Aufwallen zu einem Syrup.

19) Syrupus sennae rosaceus v. solutivus, auflö-  
sender rosenhältiger Senes-syrup.

Man nimmt rothe Rosenblätter  $\frac{1}{2}$  Unze,  
Senesblätter 1 Unze,  
insundire mit 2 Pf. kochendem Wasser, und sondere nach ein-  
stündigem Stehen das Fluidum ab, das mit der doppelten  
Quantität Zucker in einen Syrup unter einmaligem Auf-  
wallen verwandelt wird.

20) Syrupus scillae, Meerzwiebel-syrup, wird  
wie der Essigsyrup dargestellt.

21) Syrupus simplex, einfacher Syrap.



Weißer Zucker 2 Pf., wird mit 1 Pf. Wasser einmal aufgeköcht.

18) Syrupus violarum, Weilchensyrup.

Man nimmt frische, von den Kelchen und Nägeln gut gereinigte Weilchenblumenblätter 1 Pf., insundire solche mit 2 Pf. kochendem destillirtem Wasser in einem zinnernen Gefäße, und lasse Alles 12 Stunden lang stehen, das durch starkes Auspressen abgefonderte Fluidum verwandte man mit der doppelten Quantität Zucker durch einmaliges Aufwallen in einem zinnernen Kessel zu einem Syrup.

Die Syrupe müssen in der Regel klar seyn, keinen Schaum oder Bodensatz besitzen, die gehörige Consistenz haben, einen den dazu verwendeten Ingredienzien entsprechenden Geruch und Geschmack besitzen, und mit Wasser eine klare Flüssigkeit geben.

Ee) Tincturae, Tinkturen.

Tinkturen sind alkoholisch flüssige Arzneymittel, die erhalten werden, wenn man Weingeist auf organische Substanzen längere Zeit mit Hülfe der Wärme einwirken läßt; findet dieß auf eine einzelne Substanz statt, so liefert dieses die sogenannte einfache Tinktur, werden mehrere derselben zugleich, oder je nach ihrer Beschaffenheit nach einander mit Weingeist in Berührung gesetzt, so erhält man die zusammengesetzten Tinkturen, welche demnach die in dem bezeichneten Fluidum auflöselichen näheren Bestandtheile der organischen Substanzen, als Harz, ätherisches Oehl, alkaloidische und andere Stoffe enthalten, und eine mehr oder weniger dunkel gefärbte Flüssigkeit darstellen, weshalb man früher Tinktur, Essenz und Elixir unterschied, und eine weniger durchsichtige, mehr gesättigte Tinktur Essenz, und Falls sie ganz undurchsichtig und zugleich aus mehreren Ingredienzien bereitet wurde, Elixir nannte; jetzt wird auf die Beschaffenheit derselben keine Rücksicht genommen und diese Arzneymittel ohne Unterschied mit Tinktur bezeichnet.

Die einfache Tinktur (Tinctura simplex) wird erhalten, wenn man die hierzu gehörigen Ingredienzien, je nach ihrer Beschaffenheit, durch Zerstoßen, Zerquetschen, Schnei-



den 2c. zer kleinert, dann in einen Kolben oder geräumige gläserne Flasche mit weiter Mündung bringt, mit der vorchriftsmässigen Menge reinem Weingeist übergießt, die Mündung mit einem Papierstöpsel, oder mit einer Blase, in die man eine feine Oeffnung gemacht hat, verschließt, und das Gefäß an einem warmen Orte einer Temperatur von etwa + 35° R. drey bis vier Tage, oder nach Beschaffenheit der ausziehenden Substanz, auch längere Zeit unter öfterm Umschütteln aussetzt, wornach man die Flüssigkeit, nachdem sie ganz erkaltet ist, abgießt, den Rückstand aber in ein reines Sechtuch bringt, mit Hülfe einer hölzernen Spatel, bei größeren Quantitäten in der Presse auspreßt, um so möglichst alle angewandte Flüssigkeit wieder abzusondern, welcher, wenn erforderlich, noch mit etwas Weingeist ausgelaugt, und nochmals ausgepreßt wird, um die vorgeschriebene Quantität der zu erhaltenden Tinktur zu bekommen, welche letztere nun, in eine gut zu verstopfende Flasche gebracht, an einem kühlen Orte dem Sedimentiren überlassen, das klare Fluidum abgegossen, der trübe Theil aber, damit möglichst wenig Weingeist verdampfe, mit Vorsicht filtrirt, endlich die so dargestellte Tinktur in wohlzuverwahrenden Gefäßen an einem kühlen dunkeln Orte aufbewahrt wird.

Auf gleiche Weise werden die zusammengesetzten Tinkturen dargestellt, nur daß man die zu extrahirenden Substanzen, Falls sie in ihrer Beschaffenheit abweichend sind, nicht alle gleichzeitig mit Weingeist digerirt, sondern zuerst die härteren, dann, wenn diese hinlänglich extrahirt sind, jene Ingredienzien zusetzt, die leichter lösliche Bestandtheile enthalten. Salze, Säuren und andere dergleichen Stoffe werden, Falls sie die vollständigere Löslichkeit der in den angewandten Substanzen vorhandenen nähern Bestandtheile bewirken sollen, alsogleich, sonst aber, besonders Extrakte, Oehle u. s. w. der bereits fertigen Tinktur zugesetzt.

Die officinellen und sonst noch gebräuchlichsten Tinkturen sind:

1) Tinctura absinthii composita, zusammengesetzte Wermuthtinktur.

℞. Wermuthkraut 1 Pf.,



Pomeranzenschalen 4 Unzen,  
Kalmuswurzel,  
Enzianwurzel, von jedem 2 Unzen,  
Zimmt 1 Unze,

Alles gehörig zerkleinert, wird mit 12 Pf. rectificirtem Weingeist bis zur vollständigen Extraktion digerirt, und die Tinctur durch scharfes Auspressen abgetrennt.

2) Tinctura aloes, Aloestinctur.

Man nimmt gepulverte Aloe 2 Unzen,  
Weingeist von 0,910 1 Pf.,

digerire bis zur vollständigen Auflösung, wornach die filtrirte, 13 Unzen an Gewicht betragende Tinctur aufbewahrt wird.

3) Tinctura aloes composita, Elixirium proprietatis dulcis, zusammengesetzte Aloestinctur.

R. Einfache Aloestinctur,

Myrrhentinctur, von jeder 6 Unzen,  
Safrantinctur 3 Unzen, werden ge-

mischt.

4) Tinctura aloes acida, Elixirium proprietatis Paracelsi seu cum acido, saure oder Paracelsische Aloestinctur.

Man nimmt zusammengesetzte Aloestinctur 6 Unzen,

verdünnte Schwefelsäure 6 Drachm.

und vermische beide.

5) Tinctura amara seu stomachica, bittere oder Magentinctur.

Man nimmt Bitterklee Kraut,

Tausendguldenkraut,

Enzianwurzel,

Pomeranzenschalen von jedem 1 Unze,

kohlensaures Natron  $\frac{1}{2}$  Unze,

Weingeist von 0,910 1 Pf.,

Zimmtwasser 4 Pf.,

macerire Alles 8 Tage lang, und sondere die Tinctur durch Auspressen ab, welche nach dem Filtriren 4 Pf. betrage.



6) Tinctura aromatica, aromatische Tinctur.

Man nimmt Kalmuswurzel,  
Galgantwurzel, von jeder 1 Unze,  
Ingber,  
Zimtcassie,  
Gewürznelken,  
Muskatnuß, von jedem 3 Drachmen,  
Weingeist von 0,850 2 Pf., digerire  
8 Tage lang, sondere die Flüssigkeit mittelst Auspressen ab,  
und die filtrirte Tinctur betrage 21 Unzen am Gewichte.

7) Tinctura aromatica acida, Elixir vitrioli anglicanum seu Mynsichtli, englisches aromatisches Vitriolelixir.

Man nimmt die vorangegebenen 6 vegetabilischen Ingredienzien in der angezeigten Quantität, außerdem

Citronenschalen  $\frac{1}{2}$  Unze,  
weißen Zucker,  
verdünnte Schwefelsäure, von jedem 3  
Unzen,

Weingeist von 0,910 2 Pf.,  
macerire Alles 8 Tage lang, sondere durch Auspressen die Flüssigkeit ab, welche 27 Unzen am Gewichte betrage.

8) Tinctura aurantium corticum, Pomeranzenschalentinctur.

Man nimmt vom Weißen gereinigte und zerschnittene Pomeranzenschalen 2 Unzen, Weingeist von 0,910 1 Pf., digerire bis zur vollendeten Extraktion, und sondere dann die Tinctur ab, welche 10 Unzen am Gewichte betrage.

Auf dieselbe Weise werden dargestellt:

- 9) Tinctura acori rad., Kalmuswurzeltinctur,
- 10) — angelicae rad., Angelikawurzeltinctur,
- 11) — chamomillae vulg. flor., gemeine Chamillenblüthentinctur,
- 12) — colocynthidum, Coloquintentinctur,
- 13) — croci stigmatum, Safranpulver,
- 14) — enulae rad., Alantwurzeltinctur,
- 15) — hellebori nigri rad., schwarze Nießwurzeltinctur,



16) Tinct. ratanliae rad., Ratanhiawurzeltinctur,  
17) — valerianae sylv. rad., Baldrianwurzel-  
tinctur.

18) Tinctura balsamica v. Balsamum Commenda-  
toris, balsamische Tinctur, Commendurs- oder  
Jerusalemischer Balsam.

Man nimmt Aloes,

Myrrhen,

Weihrauch, von jedem  $\frac{1}{2}$  Unze,

Storax in Körnern 2 Unzen,

Angelikawurzel 1 Unze,

Safran 2 Drachmen,

peruvianischen Balsam 1 Unze,

höchstrectificirten Weingeist 3 Pf.

Alles werde bis zur vollständigen Extraktion digerirt.

19) Tinctura assae foetidae, Stinkasand-  
tinctur.

Man nimmt gepulverten Stinkasand 2 Unzen,

Weingeist von 0,850, 1 Pf.,

digerire, und die filtrirte Tinctur betrage 10 Unzen.

Eben so bereite man

20) Tinctura euphorbii gumres., Euphorbium-  
harztinctur.

Welche gleichfalls 10 Unzen am Gewichte betrage, dann  
die

21) Tinctura myrrhae gumres., Myrrhentinctur.

22) — guajaci, Quajaktinctur,  
welche aber 13 Unzen am Gewichte betragen müssen.

23) Tinctura benzoës, Benzoetinctur.

Man nimmt Benzoe  $1\frac{1}{2}$  Unzen,

Weingeist von 0,850, 2 Pf.,

digerire, und die Tinctur betrage 2 Pf. am Gewichte.

24) Tinctura cantharidum, Cantharidentinctur.

Gepulverte spanische Fliegen 1 Unze,

Weingeist von 0,910, 6 Unzen,

digerire 3 Tage lang, und die filtrirte Tinctur betrage 5  
Unzen am Gewichte.

25) Tinctura castorei, Bibergeiltinctur.



Man nimmt europäisches Bibergeil 2 Unzen, das  
klein zerschnitten, und mit Weingeist von 0,910 1 Pf.  
bis zur vollständigen Ausziehung digerirt wird, welche Tink-  
tur durch Auspressen abgesondert, 10 Unzen an Gewichte  
betragen muß.

26) Tinctura cinnamomi, Zimttinktur.

Man nimmt zerstoßene Zimmtcassie 2 Unzen,  
Weingeist von 0,850 1 Pf.,  
digerire, und die Tinktur habe 10 Unzen an Gewichte.

27) Tinctura digitalis, Fingerhutblätter-  
tinktur.

Man nimmt Fingerhutblätter 1 Unze,  
Weingeist von 0,910, 8 Unzen,  
digerire, die nach dem Auspressen erhaltene Tinktur betrage  
6½ Unzen an Gewichte.

28) Tinctura laccae, Lackharztinktur.

Man nimmt Lackharz in Körnern 1 Unze,  
Löffelkrautgeist 1 Pf., digerire.

29) Tinctura laccae composita seu aluminosa, zu-  
sammengesetzte oder alauhaltige Lackharz-  
tinktur.

Man nimmt Körnerlack 6 Drachmen,  
Alaun 2 Drachmen,  
Salbeywasser,  
Löffelkrautwasser, von jedem 1½ Pf.,  
digerire. — Soll sie aromatisch seyn, so werden  
Gewürznelken 2 Serupel mit digerirt.

Tinctura malatis ferri, s. S. 276.

30) Tinctura mastiches composita, zusam-  
mengesetzte Mastixtinktur.

Man nimmt Mastix,  
Myrrhen,  
Weihrauch, von jedem 3 Unzen,  
rektificirten Weingeist 6 Pf.,  
digerire.

31) Tinctura pectoralis seu Elixirium asthmaticum,  
Brustelixir.



Man nimmt eingedickten Süßholzsafft 3 Unzen,  
aromatischen Geist 1 Pf.,  
anießhaltigen Salmiakgeiß  $\frac{1}{2}$  Pf.,

digerire.

32) Tinctura opii simplex, einfache Opiumtinktur. Wird wie die einfache Aloetinktur dargestellt.

33) Tinctura opii seu anodyna composita, Laudanum liquidum Sydenhami, zusammengesetzte Opiumtinktur, Sydenhams Laudanum.

Man nimmt öfter. Safran 1 Unze,

geistiges Zimmtwasser 1 Pf., mace-  
rire bis zur vollständigen Extraktion in einem verschlossenen  
Gefäße, mit der durch Auspressen erhaltenen Flüssigkeit digerire  
unter öfterm Umschütteln durch 8 Tage: reines gröblich  
gepulvertes Opium 2 Unzen, filtrire die Tinktur, wel-  
che 12 Unzen am Gewichte betrage.

34) Tinctura succini, Bernsteininktur.

Man nimmt groblich gepulverten Bernstein 4 Unzen,  
aufgelöstes kohlensaures Kali 1 Unze, erhitze Alles bis  
zur Trockenheit, und digerire den Rückstand mit 2 Pf. Wein-  
geiß bis zur Extraktion.

35) Tinctura visceralis, eingeweidstärkende  
Tinktur.

Man nimmt Bermuthextrakt,

Cichorienextrakt,

Bitterkleeextrakt,

äpfelsaures Eisenextrakt, von jedem  
3 Drachmen,

Pomeranzentinktur,

Salpeteräthergeist, von jedem 2 Unzen,

Citronenschalenwasser 8 Unzen,

lasse Alles bis zum vollständigen Auflösen stehen.

Die Tinkturen müssen, obgleich deren Farbe meistens  
dunkel ist, doch klar seyn, keinen Bodensatz haben, den ei-  
gentümlichen Geruch und Geschmack der in denselben aufge-  
lösten Substanzen besitzen, mit Wasser versetzt, stark getrübt  
werden, und daher die gehörige Stärke sowohl dem Alkohol-  
gehalte, als der Concentration nach besitzen.



Die medicinischen Weine (Vina medicata), und arzneylischen Biere (Cerevisiae medicatae), welche magistraliter zu bereiten sind, werden auf dieselbe Weise, wie die Linturen dargestellt, und dabei sind die allgemeinen Regeln der Digestion zu berücksichtigen.

Ff) Tabulae, Tafelchen.

Darunter begreift man zuckerige Arzneymittel, die aus mehreren Pulvern bestehen, welche gehörig mitsammen gemengt, dann mit Tragantschleim zu einem zähen Teig angemacht werden, den man auf einem Brette auswalzt, und, um das Anhängen zu verhindern, mit Stärkmehl bestreut, endlich in etwa  $\frac{1}{2}$  Zoll breite viereckige Stücke zerschneidet, auf welche Weise aus 1 Unze Zucker und  $1\frac{1}{2}$  Unzen Eibischwurzelpulver die officinellen Eibischtafelchen (Tabulae althaeae) dargestellt werden.

Gg) Trochisci seu Pastili, Trochischen oder Kugelchen.

Die Trochischen werden gleichfalls durch Zusammenmengen verschiedener Pulver und Zucker dargestellt, die mit Tragantschleim zu einem Teig angemacht werden, welcher gehörig ausgerollt, mittelst des Signetchens in gleichgroße Theile abgetheilt, zerschnitten, wie die Pillen rund geformt, dann mit einem Stempel etwas platt gedrückt, und zugleich mit einer Figur versehen werden; auf diese Weise werden die officinellen Bibergeilkugelchen (Trochisci castorei) aus 2 Drachmen Bibergeilpulver und 4 Unzen Zucker, nebst der nöthigen Menge Tragantschleim, 3 Gran schwer dargestellt, wobei man das Ankleben durch etwas Zuckerpulver zu verhindern sucht.

Wird auf gleiche Weise ein Teig angemacht, dieser ausgerollt und getrocknet, so erhält man die sogenannten Stäbchen (Bacilli), die aber kaum mehr gebraucht werden.

Hh) Unguenta, Salben.

Salben sind äußerliche Arzneymittel, die sich von den Pflastern und Ceraten durch eine weichere Beschaffenheit, nämlich die Consistenz eines Fettes unterscheiden.



Die Salben werden entweder durch Zusammen-  
schmelzen der hierzu bestimmten Ingredienzien, durch  
Kochen eines Fettes mit einer andern Substanz, endlich  
durch Zusammenmengen dargestellt.

Auf erstere Weise wird z. B. die einfache, die Ba-  
silikum-, die gelbe oder Eibisch-, die Serpentin-,  
Elemi-, Digestiv- u. m. a. Salben dargestellt, welche,  
je nachdem das Fett oder ein Harzgehalt vorwaltet, auch in  
Fett- oder Harzsalben unterschieden werden. Die hier-  
zu gehörigen Ingredienzien werden in einem zinnernen oder  
blanken messingenen Kessel bei mäßiger Hitze zusammenge-  
schmolzen, die noch heiße Fettmasse durch dichte Leinwand ge-  
seiht, und unter häufigem Umrühren bis zum Erkalten in ein  
gleichförmiges Gemenge gebracht; kommen aber Substanzen  
hinzu, die beim Schmelzen sich verflüchtigen würden, wie die  
ätherischen Oehle, Kampfer etc., so müssen sie der halb erkal-  
teten Fettmasse zugesetzt werden, wie es der Fall bei der aro-  
matischen Salbe ist.

Durch Kochen werden erhalten: Die Ringelblu-  
men-, Majoran-, Pappel-, Himmelbrand-, ro-  
the Salbe u. a. m. und zwar indem man Butter, Fett oder  
Schmalz mit den hierzu bestimmten Ingredienzien, als Blü-  
then, Knospen, Blättern, Pflanzensäften u. dgl. in einem  
zinnernen oder verzinnnten kupfernen Kessel so lange gelinde,  
nämlich bei einer + 80 R. nicht übersteigenden Hitze, unter  
häufigem Umrühren kocht, bis alle Feuchtigkeit verdampft ist,  
was man daraus erkennt, daß etwas von dem Fette auf glü-  
hende Kohlen getropft, ohne Prasseln sich entzündet, wornach,  
falls Wachs, Talg etc. zuzusetzen kömmt, diese hinzugegeben,  
und bis zu deren Schmelzung noch erhitzt, sonst aber das noch  
heiße Fett in ein feingutenes Gefäß durchgeseiht, der Rück-  
stand ausgedrückt, und vor dem Erkalten die etwa hinzu-  
kommenden Oehle, Balsame und andere Zuthaten, die, weil  
sie sich verflüchtigen oder sonst verändern würden, nicht mit-  
gekocht werden dürfen, zugesetzt, und durch fleißiges Umrüh-  
ren mit einem hölzernen Pistille vereiniger werden müssen.

Gemengte Salben werden erhalten, wenn man  
die aus Fett oder Oehl, Wachs, Unschlitt etc. durch Zusam-



mensmelzen erhaltene und durchgeseigte Basis in eine steinerne Reibschale bringt, dann jene Substanzen unter fleißigem Umrühren zumischt, die hinzukommen sollen, welche Theils in Pulvern, Salzsolutionen u. dgl. bestehen, wie dieß bei der Bleyessig-, der Schwefel-, u. m. a. Salben der Fall ist.

Sollen schon fertige Salben mit Pulvern, Oehlen, Tinkturen und andern Zusätzen magistraliter gemischt werden, so muß dieß, um eine innige Vereinigung zu bewirken, in gläsernen Schalen oder Mörsern mit aller Sorgfalt geschehen, so, daß durchaus keine ungleichartigen Theile wahrzunehmen sind, daher Pulver, z. B. Quecksilber-, Zinkoxyd, weißer Präcipitat, Brechweinstein, Opium &c. früher sehr fein zu zerreiben, und die Fettmasse, Butter &c. nach und nach zuzusetzen, dann in das hierzu bestimmte Gefäß von Glas oder gut gebranntem Steingut zu füllen sind.

Die Aufbewahrung der Salben geschieht in gut glasirten Steingutenen Gefäßen mit einem passenden Deckel versehen, oder mit doppeltem Papier verbunden, an einem kühlen Orte; viele derselben dürfen nicht über ein Jahr vorräthig gehalten werden.

Die officinellen und gebräuchlichsten Salben werden nachfolgenderweise dargestellt:

Unguentum aegyptiacum, f. S. 256.

1) Unguentum album seu cerussae, weiße oder Bleyweißsalbe.

Man nimmt Bleyweiß 3 Pf.,

Schweinesfett 6 Pf.,

und koche unter fortwährendem Umrühren und Zusehen von etwas Essig bis zur Salbenconsistenz (S. 420).

2) Unguentum album camphoratum, campherhältige Bleyweißsalbe.

Man nimmt einfache Bleyweißsalbe 1 Pf.,

Campher  $\frac{1}{2}$  Unze, und vermenge sie.

3) Unguentum basilicum, Basilikum- oder Königsalbe.

Man nimmt gelbes Wachs,

Schöpfentalg,

Fichtenharz,

schwarzes Pech,



Terpenthin, von jedem  $\frac{1}{2}$  Pf.,  
Oliuendöl 1 Pf., Alles werde zusammen-  
geschmolzen.

4) Unguentum citrinum seu althacae, gelbe oder  
Sibischsalbe.

Man nimmt Schweinesfett 12 Pf.,  
Curcumawurzelpulver 4 Unzen,  
gemeines Wasser 2 Pf.,  
koche unter späterm Zusatz von  
gelben Wachs 2 Pf.,  
Fichtenharz  $1\frac{1}{2}$  Pf.,  
Terpenthin  $\frac{1}{2}$  Pf., bis zur Verdampfung  
der Feuchtigkeit.

5) Unguentum contra vermes loco de Arthanita,  
Wurmsalbe statt der Schweinbrodsalbe.

Man nimmt Wachholderfalbe 1 Pf.,  
gelbes Wachs 1 Unze,  
eingedickte Ochsen-galle 3 Unzen,  
Aloepulver 1 Unze,  
destillirtes Reinfarrndöl 1 Unze,  
Alles genau gemengt.

6) Unguentum digestivum, Digestivsalbe.

Man nimmt Terpenthin 2 Pf.,  
Oliuendöl 3 Unzen,  
Mastixpulver,  
Myrrhenpulver,  
Weihrauchpulver, von jedem 1 Unze,  
und vermische Alles genau.

7) Unguentum elemi seu Balsamum Arcaei, Ele-  
mifalbe.

Man nimmt Schöpfentalg 8 Unzen,  
Terpenthin,  
Elemiharz, von jedem 6 Unzen,  
Schweinesfett 4 Unzen,  
werden geschmolzen, und durch Umrühren vereinigt.

Ung. fuscum, siehe S. 410.

8) Unguentum juniperi, Wachholderbeeren-  
salbe.



Man nimmt frische grüne Wachholderbeeren 1 Pf.,  
frische Butter 2 Pf.,  
koche bis zur Verdampfung der Feuchtigkeit. Auf dieselbe  
Weise werde bereitet:

- 9) Unguentum calendulae, Ringelblumensalbe,  
10) — linariae, Leinkrautsalbe,  
11) — majoranae, Majorankrautsal-  
be, u. a. m.

12) Unguentum lithargyri seu nutritum, Ung.  
acetatis plumbi, Bleiglattsalbe.

Man nimmt Schweinefett 1 Pf.,  
weißes Wachs  $\frac{1}{2}$  Pf.,  
schmelze, und setze der halb erkalteten Masse nach und nach  
unter beständigem Umrühren  
flüssiges basisch-essigsaures Bleoryd 6 Unzen,  
bis zur gleichförmigen Vereinigung zu

13) Unguentum mercuriale seu Unguentum hy-  
drargyri cinereum, graue Quecksilbersalbe.

Man nimmt Quecksilber,  
Schöpfentalg, von jedem 1 Unze,  
beide werden, und zwar am besten unter Zusatz von etwas  
guter, alter Quecksilbersalbe, damit der Talg eine mehr zähe  
Beschaffenheit erlange, in einer steinernen Reibschale mit höl-  
zernen glattem Pistille, das Quecksilber nach und nach — bis  
nämlich die erste Portion genau verrieben ist — zugesetzt, so  
lange sorgfältig zusammengerieben, bis durchaus keine Me-  
tallkügeln mehr zu bemerken sind, weswegen man öfters  
alles an den Wänden der Reibschale und dem Pistille Hän-  
gende zusammenbringen, und von neuem verreiben muß; ist  
die genaue Vereinigung des Quecksilbers bewirkt, so wer-  
den 3 Unzen Schweinefett zugesetzt, und die Salbe in  
einem Glas- oder Porzellängefäße aufbewahrt.

14) Unguentum hydrargyri fortius, starke Queck-  
silbersalbe.

Man nimmt Quecksilber 1 Unze,  
Cacaobutter,  
Schweinefett, von jedem  $\frac{1}{2}$  Unze,  
Alles werde in einem steinernen oder porzellänen Mörser



bis zur vollkommenen Vereinigung des erstern zusammengerieben, und die durchaus gleichförmige Salbe wie die obige aufbewahrt.

Unguentum hydrargyi citrinum s. S. 249.

15) Unguentum nervinum seu aromaticum, aromatische oder Nervensalbe.

Man nimmt einfache Salbe 2½ Pf.,

gelbes Wachs,

Lorbeeröhl, von jedem 3 Unzen,

werden bei gelinder Wärme zusammengeschmolzen, dann nach dem Erkalten hinzugemischt:

destillirtes Wachholderöhl,

— Krauseminzöhl,

— Rosmarinöhl,

— Lavendelöhl, von jedem 2 Drachmen, und

zu einer Salbe vereinigt.

16) Unguentum oxygenatum cum acido nitrico, mit Salpetersäure bereitete oxygenirte Salbe. 8 Unzen Schweinesett werden in einem feinguten Gefäße bei gelinder Wärme geschmolzen, und nun unter beständigem Umrühren mit einer gläsernen Spatel 1 Unze concentrirte Salpetersäure zugefetzt und damit bis zum Erkalten fortgefahren, dann dieselbe in einem Glasgefäße aufbewahrt.

Durch die concentrirte Salpetersäure erleidet das Fett eine der Behandlungsweise entsprechende Veränderung, indem selbes größtentheils in Oehl- und Talgsäure übergeht, die nebst dem übrigen Fett und der entstandenen salpetrigen Säure die Salbe, und diese eine gelbe, ziemlich feste, aber doch fettige Masse darstellt, die sauer riecht und schmeckt, erwärmt aber ganz zerfließt.

17) Unguentum chloratum seu Unguentum oxygenatum cum acido muriatico oxygenato, Chlorsalbe, mit Chlor bereitete oxygenirte Salbe; selbe wird, und zwar erst auf jedesmaliges Begehren, durch genaues Zusammenreiben von 1 Unze Schweinesett und 1 Drachme flüssiges Chlor in einem Glasmörser dargestellt.

18) Unguentum populeum, Pappelsalbe.



Man nimmt frische Pappelknospen  $1\frac{1}{2}$  Pf., diese werden zerstoßen, in ein feinguternes Gefäß gebracht, mit 6 Pf. Schweinefett infundirt, dann späterhin, im Sommer nämlich, mit

frischem Nachtschattenkraut,  
— Bilfenkraut,  
— Lattichkraut,  
— fette Henneblätter,  
— Hauslauch,  
— Mohlblätter, von jedem 3 Unzen,

bis zur Verdampfung der Feuchtigkeit gekocht.

19) Unguentum rosatum, Rosensalbe.

Man nimmt frisches Schweinefett 1 Pf., wasche dieses mehrmals mit frischem gemeinem, zuletzt mit Rosenwasser gut aus, schmelze dann 3 Unzen weißes Wachs zu, und vermenge mit der halb erkalteten Masse:

Bergamotöl,  
Lavendelöl, von jedem  $\frac{1}{2}$  Drachme.

20) Unguentum simplex, einfache Salbe.

Man nimmt Schweinefett 1 Pf., weißes Wachs 3 Unzen, schmilzt, und rührt bis zum Erkalten.

21) Unguentum sulfuratum seu ad scabiem, Schwefel- oder Krähensalbe.

Man nimmt gereinigten Schwefel, gepulverten Zinkvitriol, von jedem  $1\frac{1}{2}$  Unzen, einfache Salbe 1 Pf., und vereinige sie zu einer Salbe.

22) Unguentum terebinthinatum, Terpentinsalbe.

Man nimmt einfache Salbe 9 Unzen, Terpentin 2 Pf., schmelze bei gelinder Wärme, und rühre bis zum Erkalten.

Unguentum de uvis, f. S. 409.